



# Resoconto integrale

della seduta n. 145 del 4 ottobre 2007

# Wortprotokoll

der 145. Sitzung vom 4. Oktober 2007

XIII. Legislatura  
XIII. Legislatur  
2004 - 2008

**CONSIGLIO DELLA PROVINCIA AUTONOMA  
DI BOLZANO  
SÜDTIROLER LANDTAG**

**SEDUTA 145. SITZUNG**

**4.10.2007**

**INDICE**

Disegno di legge provinciale n. 124/07: “Ordinamento dell’industria”..... pag. 3
Disegno di legge provinciale n. 141/07: “Interventi per l’assistenza alle persone non autosufficienti”..... pag. 27
Ordine del giorno n. 1, presentato dai consiglieri Leitner e Mair, riguardante interventi per l’assistenza alle persone non autosufficienti. .... pag. 90
Ordine del giorno n. 2, presentato dai consiglieri Kury, Heiss e Dello Sbarba, riguardante la definizione delle “prestazioni essenziali” dei servizi sociali. .... pag. 95

**INHALTSVERZEICHNIS**

Landesgesetzentwurf Nr. 124/07: “Ordnung der Industrie..... Seite 3
Landesgesetzentwurf Nr. 141/07: “Maßnahmen zur Sicherung der Pflege”..... Seite 27
Beschlussantrag (Tagesordnung) Nr. 1, eingebracht von den Abgeordneten Leitner und Mair, betreffend Maßnahmen zur Sicherung der Pflege.....Seite 90
Beschlussantrag (Tagesordnung) Nr. 2, eingebracht von den Abgeordneten Kury, Heiss und Dello Sbarba, betreffend die Definierung der “wesentlichen Leistungen” der Sozialdienste. . Seite 95

PRESIDENZA DEL PRESIDENTE:

Dott. RICCARDO DELLO SBARBA

VORSITZ DES PRÄSIDENTEN:

ORE 10.04 UHR

*(Appello nominale - Namensaufruf)*

**PRESIDENTE:** La seduta è aperta.

Prego dare lettura del processo verbale dell'ultima seduta.

**THALER ZELGER (Vizepräsidentin- SVP):** *(Legge il processo verbale – verliest das Sitzungsprotokoll)*

**PRESIDENTE:** Ci sono osservazioni al verbale? Nessuna. Il verbale è approvato.

Per la seduta odierna si sono giustificati il consigliere Pahl e l'assessore Berger (pom.).

Punto 162) dell'ordine del giorno: *Disegno di legge provinciale n. 124/07: “Ordinamento dell'industria”.*

Punkt 162 der Tagesordnung: *Landesgesetzentwurf Nr. 124/07: “Ordnung der Industrie”.*

Prego l'assessore Frick di dare lettura della relazione accompagnatoria.

**FRICK (Landesrat für Handwerk, Industrie, Handel sowie Finanzen und Haushalt - SVP):** *Das Land hält es für zweckmäßig und notwendig, die Zugehörigkeit eines Unternehmens zum Industriesektor zu regeln.*

*Dieses Erfordernis dient zum Zweck, die Voraussetzungen für die Ausübung industrieller Tätigkeiten besser zu bestimmen und um Überlagerungen zwischen verschiedenen Wirtschaftssektoren zu vermeiden, wobei einen sicheren gesetzlichen Rahmen geschaffen wird.*

*Um die Tätigkeit ausüben zu dürfen, müssen die Industrieunternehmen mit der Zuweisung des entsprechenden Kodizes Ateco im Handelsregister der Handelskammer eingetragen sein und müssen einige*

*Voraussetzungen produktiver und organisatorischer Natur erfüllen.*

*Die Feststellung der Voraussetzungen wird der Handelskammer übertragen.*

*Vorliegende Klassifizierung ist eine Grundvoraussetzung um die Industrieunternehmen mit Landesbeiträgen zu fördern.*

-----

*La Provincia ritiene opportuno e necessario regolamentare l'appartenenza di un'impresa al settore dell'industria.*

*Tale esigenza risponde allo scopo di definire meglio i requisiti per l'esercizio dell'attività industriale e per evitare possibili sovrapposizioni con altri settori economici, creando un quadro di riferimento normativo certo.*

*Per poter esercitare l'attività le imprese industriali devono essere iscritte nel Registro delle imprese presso la Camera di commercio, con l'attribuzione del corrispondente codice Ateco e devono soddisfare una serie di requisiti di natura produttiva ed organizzativa.*

*L'accertamento dei requisiti viene demandato alla Camera di Commercio.*

*La presente classificazione costituisce inoltre un significativo presupposto per poter intervenire finanziariamente con contributi provinciali.*

**PRESIDENTE:** Prego il consigliere Denicolò di dare lettura della relazione della terza commissione legislativa.

***DENICOLÒ (SVP):*** Die Arbeiten der Kommission

*Die III. Gesetzgebungskommission hat den Landesgesetzentwurf Nr. 124/07 in der Sitzung vom 21. September 2007 behandelt. An den Arbeiten nahmen auch der Landesrat für Handwerk, Industrie und Handel Dr. Werner Frick und der persönliche Referent des Landesrates, DDr. Michael Rabensteiner teil.*

*Nachdem im Rahmen der Generaldebatte keine Wortmeldungen erfolgten, wurde der Übergang zur Sachdebatte des Landesgesetzentwurfes Nr. 124/07 von der Kommission mit 2 Ja-Stimmen und 1 Enthaltung genehmigt.*

*Die Kommission war mit den vom Rechtsamt des Landtages, nach Absprache mit den zuständigen Ämtern der Landesverwaltung von Amts wegen vorgeschlagenen sprachlichen und technischen Verbesserungen und Korrekturen, die im beiliegenden Gesetzestext unterstrichen sind, einverstanden.*

*Die Kommission genehmigte die einzelnen Artikel mit den aus dem beiliegenden Gesetzestext hervorgehenden Änderungen mit folgendem Abstimmungsergebnis:*

*Artikel 1 wurde mit 2 Jastimmen und 1 Enthaltung genehmigt.*

*Artikel 2 wurde mit 3 Jastimmen und 1 Enthaltung genehmigt.*

*Artikel 3 wurde mit 2 Jastimmen und 1 Enthaltung genehmigt.*

*Artikel 4 wurde mit 3 Jastimmen und 1 Enthaltung genehmigt.*

*Die Kommission behandelte in der Folge den von Landesrat Frick eingebrachten Änderungsantrag zwecks Hinzufügung eines neuen Artikels 5, mit dem eine Reihe von ausgleichenden Änderungen an den Ausgabengenehmigungen für das Finanzjahr 2007 vorgenommen werden sollen, und genehmigte den Zusatzartikel mit 3 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen.*

*In Ermangelung von Erklärungen zur Stimmabgabe, ging die Kommission auf die abschließende Genehmigung des Gesetzentwurfes über und genehmigte den Landesgesetzentwurf Nr. 124/07 in der Schlussabstimmung mit 3 Ja-Stimmen (Vorsitzender Hanspeter Munter sowie*

*Abgeordnete Julia Unterberger und Walter Baumgartner) und 2 Enthaltungen (Abgeordnete Hans Heiss und Alberto Sigismondi).*

-----

*I lavori della commissione*

*Nella seduta del 21 settembre 2007 la III commissione legislativa ha esaminato il disegno di legge provinciale n. 124/07. Ai lavori della commissione hanno partecipato anche l'assessore all'artigianato, industria e commercio dott. Werner Frick e il segretario particolare dell'assessore dott. Michael Rabensteiner*

*In mancanza di interventi nell'ambito della discussione generale, il passaggio alla discussione articolata del disegno di legge provinciale n. 124/07 è stato approvato dalla commissione con 2 voti favorevoli e 1 astensione.*

*La commissione si è dichiarata d'accordo con le correzioni linguistiche e tecniche, che nel testo di legge allegato risultano sottolineate, proposte d'ufficio dall'ufficio legale del Consiglio provinciale e concordate con gli uffici competenti dell'amministrazione provinciale.*

*La commissione ha quindi approvato i singoli articoli, comprese le modifiche contenute nel testo di legge allegato, con l'esito riportato qui di seguito.*

*Articolo 1 è stato approvato con 2 voti favorevoli e 1 astensione.*

*Articolo 2 è stato approvato con 3 voti favorevoli e 1 astensione.*

*Articolo 3 è stato approvato con 2 voti favorevoli e 1 astensione.*

*Articolo 4 è stato approvato con 3 voti favorevoli e 1 astensione.*

*Successivamente la commissione ha trattato l'emendamento presentato dall'assessore Frick tendente ad aggiungere al disegno di legge un nuovo articolo 5 che prevede una serie di modifiche compensative alle autorizzazioni di spesa per l'anno finanziario 2007. L'articolo aggiuntivo è stato quindi approvato con 3 voti favorevoli e 2 astensioni.*

*In mancanza di dichiarazioni di voto, la commissione è passata alla votazione finale ed ha approvato il disegno di legge provinciale n. 124/07 con 3 voti favorevoli (presidente Hanspeter Munter, cons. Julia Unterberger e Walter Baumgartner) e 2 astensioni (cons. Hans Heiss e Alberto Sigismondi).*

Dichiaro aperta la discussione generale. Ha chiesto la parola il consigliere Pöder, ne ha facoltà.

**PÖDER (UFS):** Danke, Herr Präsident! So schnell wollen wir das hier nicht durchwinken. Wir möchten schon einige grundsätzliche Betrachtungen über die Wirtschaftspolitik anstellen. Der Landesrat wird selbst zugeben müssen, dass mit diesem Gesetz kein großer Wurf unternommen wird. Es wird eben einmal ein Gesetz gemacht, damit eines gemacht ist. Letztlich sind die wahren Probleme der Unternehmen in Südtirol nicht Gegenstand einer tiefergehenden Überlegung seitens der Politik in Südtirol, obwohl das dringend notwendig wäre. Der Landtag hat ja nur einen Teil der Kompetenzen in diesem Bereich, da der andere Teil leider Gottes immer noch beim Staat liegt. Dort werkelt die Mehrheitspartei dieses Landes aber

auch mit herum. Gestern haben wir gesehen, dass die SVP im Senat einmal mehr die Krücke der humpelnden Regierung Prodi war. Man hat dem Misstrauensantrag gegen den Staatssekretär im Finanzministerium eine Absage erteilt, und SVP-Senator Peterlini hat mit Stolz gesagt: *“Die SVP-Senatoren haben gestern im Senat gegen den Misstrauensantrag gestimmt. Das Ziel der Regierung, die Steuerhinterziehung zu bekämpfen, ist grundsätzlich zu begrüßen. Wenn alle die Steuern zahlen würden, dann könnten dieselben auch drastisch reduziert werden.”* Gleichzeitig kritisiert Peterlini allerdings die Methoden der Steuerfahndung. *“Anstatt nur Kontrollen und Sanktionen vorzunehmen, sollte sich die Regierung ein Beispiel an der Steuerpolitik Deutschlands, Österreichs und der Schweiz nehmen.”* Das Tolle ist, dass Ihr diese Regierung mitstützt, aber gleichzeitig sagt Ihr, dass sie ziemlich viel falsch macht! Wir wissen, dass die Regierung die Finanzwache angewiesen hat, die Anzahl der Kontrollen um zwanzig Prozent zu erhöhen. In Südtirol hat der Kommandant der Finanzwache erklärt, dass man nur imstande war, zehn Prozent mehr Kontrollen durchzuführen. Wie kommen diese Mehr-Kontrollen zustande? Man grast ganze Geschäftsstraßen ab, kontrolliert die Kassazettel und andere Dinge und dann hat man Ende des Tages sein Soll teilweise erfüllt. Das Problem der Betriebe und Unternehmen wird damit aber nicht einmal ansatzweise angegangen.

Peterlini schreibt weiter, dass es notwendig sei, eine neue Steuerkultur zu entwickeln, in der mehr auf Beratung und Begleitung der Unternehmen gesetzt wird und erst bei der Wiederholung von Fehlern und Vergehen auf die Verhängung von Sanktionen. Ihr unterstützt in Rom eine diametral entgegengesetzte Politik, aber in den Aussendungen wird dann mitgeteilt, dass man es gerne anders hätte. Ich verstehe nicht, wie man in dieser Art und Weise argumentieren kann. Staatssekretär Visco ist mir im Prinzip einerlei. Zu Beginn seiner Amtszeit hat er ja in negativer Art und Weise von sich reden gemacht. Da gab es Absetzungen von Personen innerhalb der Finanzwache und eigenartige Vorgänge. Letztlich erschöpft sich die neue Steuerpolitik der Regierung darin, dass man der extremen Linken in ihrem Wunsch nachgekommen ist, ihre Nicht-Klientel zu bestrafen. Wenn wir uns in Österreich, Deutschland oder in anderen Ländern umschaue, so werden die Steuerkontrollen dort nicht so durchgeführt wie bei uns, indem man also mit der Maschinenpistole im Anschlag in ein Geschäft stürmt und a priori alle als Verbrecher behandelt. Dort geht man ein bisschen anders vor, macht vorher mit den Betriebe einen Termin aus. Ein weiteres Problem, das gerade in Südtirol auftritt, ist folgendes: 70 Prozent der Kontrollierenden sind der deutschen Sprache nicht mächtig, weil aufgrund von Personalmangel Finanzbeamte aus Trient zum Einsatz kommen. Hier geht es um eine sehr sensible Materie, und deshalb muss man aufpassen, was man sagt, wenn ein Überfallkommando der Finanzpolizei für eine Steuerkontrolle ins Haus stürmt. Es kommt oft vor, dass Leute ein Protokoll unterschreiben und sich nicht trauen sich zu

wehren, weil sie Angst haben, dann noch intensiver kontrolliert zu werden. Letztlich unterschreiben sie dann Dinge, die sie gar nicht unterschreiben hätten dürfen. Aber Ihr unterstützt diese Art von wirtschaftsfeindlicher Politik!

Steuerhinterziehung ist ein Phänomen, das vor allem dort übermäßig auftritt, wo die Steuerpolitik falsch ist. Im kleinstrukturierten Wirtschaftsgefüge Südtirols gibt es durchaus Betriebe, die sagen: "Wenn ich nicht das eine und andere steuerbegünstigt machen würde, dann müsste ich zusperren." Ich glaube ganz einfach, dass man hier einen völlig falschen Weg geht. Die Alternative ist natürlich nicht immer die beste, aber dass man sich da einer Seite an den Hals wirft, ist ein Fehler.

Wo liegen die Problematiken der Industriebetriebe in Südtirol? Die Union für Südtirol hat jüngst eine nicht repräsentative Umfrage unter Betrieben gemacht, und dabei ist zu Tage getreten – das hat auch die Wirtschaftszeitung bestätigt –, dass das Unbehagen unter den Südtiroler Betrieben groß ist. Auf die Frage, wie die Unternehmen die von der SVP unterstützte Steuerpolitik der Regierung Prodi bewerten, kam die Antwort, dass dies ein Angriff auf die Unternehmer Südtirols sei. Man muss aber noch einen Schritt weitergehen. Im Vinschgau gibt es einen Betrieb, der in die Schweiz abgewandert ist. Der Betrieb "Künstdünger", der mit Design und mit sehr innovativen Ideen zu tun hat, ist in die Schweiz abgewandert, weil er sich das einfach nicht mehr bieten lassen wollte. Diese Thematik ist mittlerweile ja bekannt. Dieser Betrieb hat ein kleines Mini-Callcenter, und bis jetzt was das ein Abschreibungsposten. Mittlerweile darf er zwanzig Prozent nicht mehr abschreiben, weil man davon ausgeht, dass der Firmeninhaber in seinem Betrieb privat telefoniert. Das wirft gerade bei solchen Betrieben die Planung über den Haufen. Wir kennen auch alle die Polemik hinsichtlich der Betriebsfahrzeuge. Hier ist man wieder einmal völlig übers Ziel hinausgeschossen, und es gibt Betriebe, die sagen: "Ich lasse mir das nicht mehr bieten. Warum soll ich all das erdulden müssen? Ich gehe einfach irgendwo anders hin, wo mir nicht immer wieder mitten im Jahr eine Überraschung die ganze Planung über den Haufen wirft."

Eine andere Frage der obgenannten Umfrage war jene, wie die Unternehmen die Liquiditätssituation bewerten würden. Die meisten haben "schlecht" gesagt, viele haben "ausreichend" gesagt, eher wenige haben "sehr gut" gesagt. Auch die Zahlungsmoral ist eine Problematik, und zwar nicht nur jene der Privatkunden, auch jene des Landes wird ab und an angeprangert. Die Landesverwaltung gibt ja sehr viele Aufträge und hat auch geschäftliche Beziehungen mit Privatunternehmen, und mit der Bezahlung ist man doch recht beachtlich in Verzug. Ich spreche nicht von den Beiträgen, sondern von Liefer- und Arbeitsaufträgen, die an Privatunternehmen vergeben werden. Hier ist man mit den Zahlungen oft stark in Verzug! Natürlich wird gezahlt, und das ist auch der einzige

Anker, an den man sich hängen kann, aber es wird mit deutlicher Verspätung gezahlt. Wie gesagt, die Zahlungsmoral wird in Südtirol von den Unternehmen insgesamt als sehr schlecht beurteilt. Das ist natürlich auch eine Frage der Mentalität, und mittlerweile ist laut Umfrage sogar so, dass es in Südtirol mit der Zahlungsmoral nicht viel besser steht als in anderen italienischen Regionen. Das sind nicht unbedingt Boshaftigkeiten, sondern mittlerweile fast notwendige Verzögerungen, weil es überall Liquiditätsprobleme gibt, wozu die Wirtschafts- und Steuerpolitik des Landes natürlich auch beitragen.

Eine weitere Frage der Umfrage betraf die Nachteile des Wirtschaftsstandortes Südtirol. Als erster großer Nachteil wurde die hohe Steuerbelastung genannt. Ein weiterer Grund ist jener, dass es schwierig ist, Personal zu finden. Das alles sind Punkte, die von den Unternehmern als durchaus problematisch gesehen werden.

Die Tatsache, dass jetzt die neuen Wirtschaftsförderungskriterien in Kraft getreten seien, ist bei näherer Betrachtung nicht unbedingt so zu bejubeln, wenn man dann keine anderen Maßnahmen folgen lässt. De facto wurden die Beiträge insgesamt gesehen ja gekürzt. Wenn man sich das durchrechnet, so hat es nämlich eine zehnpromzentige Beitragsverkürzung gegeben. Die Frage ist nicht, ob es das geben soll oder darf, sondern es stellt sich die Frage nach den begleitenden Maßnahmen. Wenn schon gekürzt wird, dann muss ordentlich gekürzt werden und nicht nur diese mickrigen 0,5 Promille, die man für die IRAP versprochen hat! Das ist wenig bis gar nichts! Da lachen ja die Hühner! Da sollten Sie schon ein bisschen mutiger sein, Herr Landesrat, und zumindest das ausnutzen, was man tun kann. Man sollte von 0,5 Prozent auf ein Prozent gehen. Wenn auf einer Seite gekürzt wird, dann muss auf der anderen Seite auch etwas zurückgegeben werden. Wir haben ja in den letzten Tagen immer wieder vom "reichen Land Südtirol" gehört. Es sind ja so viele Gelder im Haushalt zu verteilen! Wahrscheinlich würden Sie einen besseren Coup landen, wenn Sie weniger einheben würden. Das wäre einmal eine andere Art von Unterstützung! Zu viele Einnahmen sollte man nicht immer fast zwanghaft verteilen, sondern man sollte einmal danach trachten, weniger einzuheben und den Leuten draußen etwas zurückzugeben. Gerade den Unternehmern sollte mehr Geld belassen werden, denn schließlich sind sie es, die das Geld verdienen und erarbeiten.

In Südtirol müsste man auch versuchen, die Abwanderungssituation ein bisschen besser in den Griff zu bekommen. Es wird immer wieder gesagt, dass es in Südtirol Vollbeschäftigung und kaum Konkurse gäbe, aber wenn wir uns die Zahlen des ersten Halbjahres anschauen, so gab es zwanzig Prozent mehr Konkurse als im Vergleichszeitraum des Vorjahres, warum auch immer. Insgesamt gesehen sind für das nächste Jahr wiederum mehr Konkurse und mehr Betriebsschließungen zu erwarten. Das sollte nicht so einfach vom Tisch gewischt werden, denn die Prozentsteigerungen sollten uns schon bedenklich stimmen.



Ein Wort noch zur Landesregierung. Es gibt vier Mitglieder der Landesregierung, auf die die Wirtschaftsbereiche aufgeteilt sind. Da ist zu viel! Landesrat Frick, es wird nicht Ihre Schuld sein, dass diese Aufteilung stattgefunden hat, denn das war einfach eine Postenschacher-Notwendigkeit. Die Landwirtschaft möchte ich gar nicht nennen, denn diese hat eine ganz andere Dynamik und es ist klar, dass das ein ganz eigener Bereich ist. Ich nenne die Bereiche Handwerk, Handel, Dienstleistungen, Industrie, Tourismus, Forschung, Entwicklung, Innovation, Kommunikation, EDV und Informatik. Diese Bereiche sind auf vier Mitglieder der Landesregierung aufgeteilt. Es bräuchte ein einziges Wirtschaftsassessorat und einen einzigen Landesrat bzw. eine einzige Landesrätin, die sich mit diesen Bereichen befasst. Diese Aufteilung führt zu Mehrgleisigkeiten und zu nicht fruchtbringenden Konkurrenzsituationen innerhalb der Landesregierung. Manchmal weiß man ja nicht genau, wer für was zuständig ist, und dann marschieren eben alle Landesräte gleichzeitig auf. Für das Wirtschaftsgefüge und für eine bessere Planung und mehr Effizienz wäre es besser, wenn alles in einer Hand liegen würde. Hier sollte man nicht die Postenverteilungs-Dynamik, sondern die Wirtschaftsdynamik und ein Zusammenfügen all dieser aufgeteilten Wirtschaftsbereiche ins Auge fassen.

Zum Thema Bürokratieabbau. Da gibt es konkrete Forderungen, beispielsweise die Abschaffung der Privacy-Bestimmungen für nicht sensible Daten. Wir alle wissen, welchen Aufwand kleine Handwerksbetriebe haben, wenn sie ihren Lieferanten und Kunden für irgendwelche Privacy-Erklärungen nachlaufen müssen. Wenn jemand Lieferant eines Betriebes ist, dann wird er natürlich damit einverstanden sein, dass der Betrieb seine Daten verwendet, um ihm irgendwann einmal wieder einen Brief oder eine Rechnung zu schicken. Da werden hunderte, ja tausende von Fax, E-Mails oder Briefe verschickt, um mitzuteilen, dass es hier und dort eine Unterschrift bräuchte. Ich bin auch für den Datenschutz, aber hier ist es einfach unsinnig. Nachdem das nicht unsere Kompetenz ist, sollte man wirklich darauf drängen, dass das abgeschafft wird, denn das ist eine Belastung, speziell für Kleinbetriebe. Hier ist man auch wieder einmal weiter über das Ziel hinausgeschossen, und dass Ihre Partei diese Politik auch noch unterstützt, ist wirklich mehr als fraglich. Über die Sektoren-Studien wurde auch schon mehr als genug geredet. Diese braucht es nicht und sie sind auch nicht dazu angetan, irgendwelche Steuerhinterziehungen zu verhindern. Das schafft lediglich zusätzliche Bürokratie. Ein Betrieb könnte ja sagen, dass er das nicht macht, aber dann gibt es natürlich automatisch eine Steuer-Kontrolle. Auch die Formalitäten, die mit Steuereinbehalten verbunden sind, wären einmal zu klären. Das ist eine Bevorschussung des Fiskus, schafft letztlich aber nur Bürokratie und sorgt dafür, dass noch einmal drei Briefe hin- und hergeschrieben werden müssen. Auch die Registrierungen und Vidimierungen schaffen Bürokratie, die abgeschafft werden muss!

Es gäbe noch sehr viel zu sagen, denn man muss immer sagen, dass man, wenn man Unternehmen begünstigt, auch die Arbeitnehmer begünstigt. Im Bereich der Industrie gibt es in Südtirol sehr viele Beschäftigte. Seit dem Jahr 1991 ist der Reallohn in Südtirol um zehn Prozent gesunken. Das ist eine erschreckende Zahl! Das hat damit zu tun, dass die Löhne nur sehr schwach, die Preise hingegen sehr stark gestiegen sind. In bestimmten Konsumgüterbereichen gibt es sogar Preissteigerungen von dreißig Prozent. Man könnte in Rom einmal den Versuch wagen anzudiskutieren, ob man die Überstunden nicht getrennt besteuern sollte. Überstunden werden gemacht, aber niemand will diese auf dem Lohnsteifen aufscheinen haben, denn sonst zahlt man ja bis zum Schluss nur drauf. Deshalb werden sie eben schwarz bezahlt, womit natürlich auch ein bestimmtes Risiko verbunden ist. Im Prinzip verdient also keiner etwas. Wenn man die Überstunden getrennt besteuern würde, dann könnte man sie offiziell machen. Das Land würde daran mitverdienen und allen wäre geholfen.

Ich komme zum Schluss. Ich bin mir bewusst, dass hier ein Mini-Gesetz vorgelegt wurde, aber mit Mini-Gesetzen lösen wir keine Problematik! Wenn schon, dann bräuchte es größere Lösungsansätze, die im Landtag angedacht und durchaus auch beschlossen werden könnten. Allerdings müssen diese auf Staatsebene eingefordert werden, denn sonst werden wir die Probleme nicht lösen.

**HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda):** Ich will versuchen, meinen Beitrag nicht indirekt proportional zur Länge des Gesetzes anschwellen zu lassen. Ich werde also versuchen, nicht so lange wie der Kollege Pöder zu diesem Gesetz zu sprechen. Natürlich hat er den Anlass für eine Generalabrechnung mit der Regierung Prodi genützt. Natürlich lässt sich Wesentliches an der Politik dieser Regierung kritisieren, aber, Kollege Pöder, man muss schon auch darauf hinweisen, dass diese Regierung ein Erbe übernommen hat, das wirklich nicht leicht zu schultern ist. Die Wirtschaftspolitik von Mitte-Rechts war noch viel katastrophaler. Die Regierung Prodi hat nicht nur das Erbe der Regierung Berlusconi zu schultern, dessen finanzielle Hinterlassenschaft offenbar vergessen scheint, sondern muss auch die Kardinalfehler von mehreren Jahrzehnten verfehlter Regierungs- und Klientelpolitik ausmerzen. Diese Regierung versucht ernsthaft, einigen Dingen zu Leibe zu rücken, aber die Spielräume sind leider Gottes extrem eng, auch für einen einsichtigen Wirtschafts- und Finanzminister wie Padoa Schioppa es ist. Der Verschuldungsgrad Italiens liegt nun einmal weit über dem Bruttosozialprodukt. Er ist der höchste Europas, und mit dieser Last werden sich der Staat Italien und somit auch wir noch einige Jahrzehnte herumschlagen müssen. Das ist das Grunddilemma, und dieses verspüren wir in Südtirol auch. Der erhöhte Steuerdruck geht nicht nur zu Lasten der Unternehmer, sondern auch zu Lasten der

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Allerdings wird sich an dieser Situation in absehbarer Zeit relativ wenig ändern können. Die Reformfähigkeit aller Regierungen in Italien wird sich in Grenzen halten. Die strukturellen Voraussetzungen sind extrem schwierig, und das muss man einfach zur Kenntnis nehmen.

Die Steuerkontrollen, die der Kollege Pöder kritisiert hat, sind in Form von Exzessen oder der Schließung von Gasthäusern wegen fehlender "Zetteln" nicht zu rechtfertigen, aber man muss auch sagen, dass die Steuerhinterziehung inzwischen ein Ausmaß angenommen hat, das solche Kontrollen rechtfertigt. Dieser Staat wird Jahrzehnte damit zu tun haben, seinen Haushalt zu sanieren. Dieser Aufgabe wird er sich nicht entziehen können, und deshalb ist die Situation nach wie vor angespannt und schwierig. Man darf aber die kleinen Reformansätze nicht verkennen, die vorhanden sind, beispielsweise die Senkung des "cuneo fiscale" oder der Versuch, eine Mediation zwischen den extrem schwierigen Koalitionspartnern zu finden, die Prodi in der Regierung hat. Hier zu vermitteln ist eine extrem schwierige Aufgabe, und um diese ist Prodi nicht zu beneiden. Diese Aufgabe macht Prodi durchaus passabel. Ein solches Mediationsverfahren ist nämlich ungleich schwieriger als jenes, das der Herr Falk in Bezug auf den Flughafen, teuer entlohnt, abgewickelt hat. Man muss also schon realistisch sein und sehen, wie eng die Spielräume sind. Südtirol hat eine Sonderrolle, die es angemessen nutzen sollte. In punkto IRAP und Bürokratieabbau gilt es noch andere Schritte zu setzen, aber unsere Sonderrolle berechtigt uns nicht zu jenen Klagen, wie sie weite Teile der Halbinsel zu Recht führen können.

Nun zum vorliegenden Gesetzentwurf, der sehr dünn ist. Auf den ersten Blick haben wir nur zwei Bemerkungen zu machen. Lieber Landesrat, dieses drürré Rahmengesetz gibt eine Grunddefinition von Industrie vor und überträgt die weiteren Ordnungsrahmenrichtlinien an die Landesregierung. Das ist ein klassisches Vorgehen der Landesregierung. Demnächst werden wir die neue Handwerksordnung auf der Tagesordnung des Landtages haben, und es ist schon bemerkenswert, dass dieser Gesetzentwurf 50 Artikel beinhaltet, die den Bereich bis ins äußerste Detail regeln, während im vorliegenden Gesetzentwurf ein Passepartout geschaffen wird, mit dem die Landesregierung diesen wichtigen Bereich mit Durchführungsverordnung regeln kann. Diese Ungleichbehandlung ist schon auffällig und auch erklärungsbedürftig. Wir fragen uns, warum die Handwerksordnung gesetzlich sorgfältig gemanagt und ausführlich geregelt ist, während der Rahmen der Industrietätigkeit rein technischer Natur ist. In den Finanzbestimmungen sind man einige Umschichtungen, die aufhorchen lassen können und vielleicht erklärungsbedürftig sind. Zum einen Mittel werden Mittel vom Bereich des öffentlichen Verkehrs in den Bereich der Wirtschaft umgeschichtet. Interessant ist auch, dass in diesem Gesetz mit der Haushaltsgrundeinheit 15200 4.860.000 Euro zugunsten der Handelsunternehmer

und Dienstleister umgeschichtet werden. Mit der Haushaltsgrundeinheit 17205 werden Kapitalzuschüsse an Handwerksunternehmen umgeschichtet. In diesem Gesetz geht es offenbar also auch um eine Neuordnung der Haushaltsflüsse, die nicht der Industrie zugute kommen. Deshalb, lieber Landesrat, erkläre uns bitte, wie diese ironische Pointe zu verstehen ist.

Wir stehen diesem Gesetzentwurf mit Vorbehalten gegenüber und möchten vor allem die ungleichgewichtige Behandlung aus legislativer Hinsicht kritisieren. Während die neue Handwerksordnung sehr detailliert ist, liegt im Bereich der Industrie nur dieses sehr dürre Gesetz vor.

**LEITNER (Die Freiheitlichen):** Dieser Gesetzentwurf ist wirklich sehr schmal, was nicht bedeutet, dass ein Gesetz nur dann gut ist, wenn es aus vielen Artikeln besteht. Hier handelt es sich aber wirklich nur um ein Ordnungsgesetz, das man für die Industrie macht, wobei die Detailregelungen allerdings mit einer Durchführungsbestimmung gemacht werden sollen. Da hat der Landtag dann natürlich keine Möglichkeit der direkten Einflussnahme. Es wird eigentlich nur ausgesagt, was Industrietätigkeit bedeutet und dass mit Durchführungsverordnung spezifische berufliche Voraussetzungen für bestimmte Industrietätigkeiten vorgeschrieben werden. Wenn wir uns die Industrie in Südtirol anschauen, dann stellt sich hier ein anderes Bild dar als in den umliegenden Ländern. Die Industrie in Südtirol ist italienisch geprägt. Unter Industrie verstand man früher nur die Industriezone in Bozen, ein faschistisches Relikt, das umweltverpestend ist, usw. Zunächst haben wir mit immensen Steuergeldern dafür gesorgt, diese Industriegebiete in Bozen wieder bewirtschaftbar zu machen. Wir haben x Milliarden Lire ausgegeben, um diese Böden zu entseuchen, und dafür musste wieder einmal der Steuerzahler aufkommen, also nicht diejenigen, die diese Verseuchungen verursacht haben. Die Bedeutung, die die Südtiroler Politik der Industrie entgegenbrachte, konnte man davon ablesen, wer den Bereich der Industrie verwaltete. Das waren ausschließlich italienische Landesräte. Die Industrie war immer eine italienische Domäne, und so wurde sie auch von der Bevölkerung gesehen. Deshalb gibt es grundsätzlich eine Skepsis des Südtiroler Durchschnittsbürgers der Industrie gegenüber. Heute kann das nicht mehr so sagen, denn Gott sei Dank hat sich viel geändert. Man setzt nicht mehr nur auf große Betriebe, die, wenn sie in Krise kommen, dafür sorgen, dass viele Menschen arbeitslos werden, sondern nimmt auf die kleinstrukturierte Wirtschaft Rücksicht.

Es ist immer interessant, wenn man sich nach einer bestimmten Zeit wieder Dinge anschaut, die man selber verfasst hat. Wir haben vor circa zwölf Jahren ein Wirtschaftspapier erstellt, wobei einige Dinge natürlich überholt sind. Vieles ist aber geblieben! Ich zitiere aus diesem Wirtschaftspapier: *“Südtirol weist als Wirtschafts-*

*standort im Wesentlichen nur Vorteile bei den sogenannten weichen Standortfaktoren, spricht Umwelt, Lebensbedingungen, Fleiß und Moral der Arbeiter, aber erhebliche Nachteile bei den sogenannten harten Faktoren, spricht Kostenvorteile und Absatzchancen, Nähe zu den Absatzmärkten, auf. Südtirol hat nicht die Voraussetzungen, ein Industriestandort zu sein, weil wir von den Absatzmärkten viel zu weit weg sind.”*

Wir kennen die Probleme vor allem in Bezug auf die Logistik und den Verkehr. Ich rede hier nicht jenen das Wort, die bedingungslos Autobahnen bauen wollen, aber wenn ein Betrieb konkurrenzfähig sein will, dann muss er auch irgendwie erreichbar sein. Wer gestern ins Pustertal gefahren ist, der musste mit enormen Problemen rechnen, denn die Autobahnausfahrt Vahrn war mit Lkw's zugeparkt.

Der Wirtschaftsstandort Südtirol ist auch wieder ins Gespräch gekommen, als der Präsident des Unternehmerverbandes gesagt hat, dass das Hauptproblem die Zugehörigkeit Südtirols zu Italien sei. Damit meint er natürlich vor allem die Steuerlast. Hier hat das Land seinen Spielraum nicht ausgenutzt, und bevor man die eigenen Hausaufgaben nicht gemacht hat, sollte man nicht mit Fingern auf andere zeigen. Die Senkung der IRAP um einen Prozentpunkt, die wir von jeher verlangen, sollte endlich umgesetzt werden. Das Land hat die Möglichkeit dazu! Wenn wir von Steuerautonomie und Steuerhoheit reden, dann müssten wir nicht nur eine Dezentralisierung machen, sondern auch die Verantwortung für die Höhe der Steuern übernehmen, aber davor fürchtet sich die Landesregierung! Der Landeshauptmann spielt an 365 Tagen den "Nikoluis", das heißt, er verteilt das, was der böse Belzebub in Rom eingehoben hat! Das ist die Wirtschaftspolitik des Landes! Die Wirtschaftsverbände des Landes sind der beste Garant dafür, dass die Wirtschaftspolitik in Südtirol nicht funktionieren kann. Man baut Paläste und Altäre für Präsidenten, Direktoren und Verbandsheinis, anstatt die Leute arbeiten zu lassen! Man legt ihnen jede Menge Fußangeln an, bürdet ihnen allerlei Schwierigkeiten auf und hält die Verbände am Gängelband. Diesen Vorwürfe mache ich auch den Verbänden, die leider Gottes nicht überparteilich sind. Bei den nächsten Landtagswahlen werden der Bauernbund, der Handwerkerverband und der Kaufleuteverband wieder ausschließlich für Kandidaten einer Partei Werbung machen. Wie gehabt! Ich werde im Vorfeld den Rechnungshof ersuchen, zu überprüfen, ob es im Sinne der Gesetzgebung überhaupt zulässig ist, dass Verbände, die mit Steuergeldern gefördert werden, nur für Kandidaten einer bestimmten Partei werben. Nicht alle Mitglieder im Handwerker- oder Industriellenverband sind Mitglieder der SVP! Ich lasse diese Frage klären, damit jeder weiß, wie er dran ist. Diese Dinge müssen endlich aufhören, denn das ist Wettbewerbsverzerrung!

Der Kollege Pöder ist auch auf die derzeitige römische Regierung zu sprechen gekommen, und ich kann ihm da nur zustimmen. Kein Südtiroler wird verstehen, wie man so einer Regierung das Vertrauen aussprechen kann. Aber das

hängt auch wieder mit der Verbandsstruktur zusammen, denn dieselben Leute, die sich jetzt aufregen, wie beispielsweise der Kollege Munter, der wieder einmal nicht hier ist, haben seinerzeit alle zur Wahl Prodis aufgerufen. Ihr habt gewusst, was auf die Südtiroler zukommen wird! Wenn man in eine Falle getappt wäre, dann wäre das etwas anderes, aber Ihr habt einen Wahlpakt unterschrieben und Euch mit den Linken ins Bett gelegt! Wer mit Hunden schlafen geht, kann mit Flöhen aufwachen, und in dieser Situation seid Ihr jetzt! Helga Thaler Außerhofer ist die große Jean d'Arc der Steuergerechtigkeit in Südtirol, hat diesen Pakt in Rom aber auch mitgetragen. Unglaublicher geht es wirklich nicht mehr! Wenn eine Senatorin öffentlich sagen darf, dass man in Rom gezwungen sei, gegen die eigenen Leute zu stimmen, dann wäre es höchste Zeit, zu Hause zu bleiben! Mich kann niemand zwingen, gegen meine Leute zu stimmen!

Wir haben vor zehn Jahren eine Exportförderung vorgeschlagen, und siehe da, manchmal wird auch etwas umgesetzt, was andere vorgeschlagen haben. Wenn wir daran denken, dass die Industrie in Südtirol ungefähr 17 bis 18 Prozent der Wertschöpfung erbringt, so hat sie eine große Bedeutung. Die Südtiroler müssen erst richtig lernen, Industrie richtig einzuschätzen, weil sie für lange Zeit das Etikett des Faschismus getragen hat. In den 60-er Jahren haben wir mit der Steuerbefreiung Betriebe von außen nach Südtirol geholt. Derzeit gibt es das Problem der Schwarzarbeit und der Konkurrenz, weil es in Südtirol diese große Steuerlast gibt. Es gilt abzuwägen, zu klären, inwieweit die Ankündigungen von Betrieben, ins Ausland abwandern zu wollen, erpresserische Methoden oder Notwendigkeiten sind. Das muss man genau durchleuchten, aber es ist auf alle Fälle so, dass die Steuerschraube so stark angezogen ist, dass es den Betrieben derzeit wirklich weh tut. Wenn man weiß, welche Arbeitslöhne in der Slowakei, in Tschechien und anderswo gezahlt werden, wenn man auch weiß, wie viel Industrie-Gründe beispielsweise in Osttirol kosten, so gibt es gute Gründe, den eigenen Betrieb anderswo anzusiedeln. Wir müssen vor allem auf die Ausbildung der Menschen schauen. Wir sind gegen eine Verschulung, und hier hat der ehemalige Landesrat Zelger, dem man im Nachhinein viel Unrecht getan hat, Recht bekommen, denn in der Gesellschaft braucht es ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Ausbildung auf universitärer Ebene und Ausbildung in Berufen. Klaus Gatterer hat ein Buch mit dem Titel "Schönes Land, böse Leut" geschrieben, ich sage "Reiches Land, arme Leute"!

Ich komme zum Schluss. Ich bin dagegen, dass wir Gründe für Betriebe ausweisen, die keine Arbeitskräfte haben. Dann müssen wir die Arbeitskräfte von außen holen, fördern damit die Zuwanderung, mit allen möglichen Folgewirkungen im Wohnbau usw. Dass die Südtiroler dort mittlerweile benachteiligt sind, weiß jeder. Wenn man das nicht endlich einsieht, dann wird und irgendwann einmal der Himmel auf den Kopf fallen!

**SIGISMONDI (AN):** Sono abbastanza sorpreso da tutti questi interventi, assessore Frick, non che non sia d'accordo, però non pensavo di parlare sui massimi sistemi per quello che è "semplicemente" un ordinamento. Quindi farò in parte ciò che ha fatto il consigliere Heiss e mi limiterò al testo che abbiamo in mano, anche se però alcune puntualizzazioni vorrei farle, partendo proprio dal consigliere Heiss. Vorrei sapere qual è la documentazione che Lei ha in mano per parlare della catastrofe finanziaria del governo Berlusconi. Volete vedere che forse un governo che è durato cinque anni ha combinato più disastri di qualcun altro che è durato 50 anni e che adesso qualcun altro ancora sta combinando? Non so da dove vengono le sue informazioni. Forse il consigliere Heiss dimentica il debito lasciato dal governo di centrosinistra poco dopo che il governo Berlusconi si instaurò. Forse dimentica tutte le innovazioni che sono nate, anche di politica industriale, elaborate proprio dal governo Berlusconi. Forse la struttura ideologico-politica del gruppo Verde essendo di centrosinistra ritiene che tutto ciò che può fare il centrodestra è sempre catastrofe. Se poi l'etichetta è l'ex presidente del Consiglio Berlusconi, va demonizzato in qualsiasi modo. Poi vorrei capire da Lei i disastri sulla politica industriale berlusconiana quali sono! Forse che, ragionando come il centrosinistra ragiona, Berlusconi dia contro se stesso, o non l'avete sempre accusato di essere colui che specialmente nella politica industriale faceva i propri comodi e poi i comodi di tutti gli altri industriali? Oggi dopo due anni di governo del centrosinistra le critiche all'ex governo Berlusconi ci sono sempre, ma sono opposte. Poi però conclude il suo ragionamento dicendo che è vero che con questo governo ci sono eccessivi oneri fiscali sull'industria, ma non solo, anche sui dipendenti e sugli imprenditori, ma siccome in Italia è impossibile riuscire a coprire il buco che il governo Berlusconi ha fatto, è impossibile fare qualsiasi altro tipo di riforma, quindi è giusto andare avanti con i disastri. Politicamente questo non è un discorso. Probabilmente anche i regali di questo governo, il famoso "tesoretto", sono i risultati di una politica attuata dal governo di centrodestra, perché Lei non può credere, da politico navigato qual è, che un anno di torture fiscali effettuate dal governo Prodi abbiano potuto produrre il tesoretto che si è trovato in mano! Forse sarebbe bene chiedere al cittadino quali sono i risultati di questo governo, chiedere ai pensionati, a cui si diceva che la pensione sarebbe aumentata, quanto si ritrova oggi di pensione. Sarebbe bene rileggere il programma del governo Prodi, dove uno dei punti principali era quello per cui si diceva che le tasse non le avrebbe aumentate mai – questo fu il suo cavallo di battaglia – e chiedere ai cittadini se è vero che le tasse non sono mai aumentate. Ognuno di noi può giocarla, però davanti ai dati pratici dal pensionato all'industriale credo che il problema sia grosso. Non a caso nell'ultimo anno vi è stata una polemica degli industriali i quali dicono che, vista la pressione fiscale con l'attuale governo, è

meglio andare in Austria dove la pressione fiscale è sicuramente minore! Voi vedere che il pensionato, i cittadini, l'imprenditore, l'industriale stanno sbagliando tutti? Forse si sentono perseguitati! Che siano di destra tutti? Vuoi vedere che le industrie in Alto Adige siano di destra e che comunque non vogliano bene al governo Prodi, non si riesce a capire quindi perché si rivoltino? Il mio non vuole essere un intervento di attacco alla SVP per l'alleanza che ha fatto con il governo Prodi. Ci pensano bene i cittadini di lingua tedesca a dire quello che va detto alla SVP per l'alleanza che ha fatto! In realtà però il problema esiste. Il collega Leitner prima ha fatto un'osservazione molto interessante. Bisogna cominciare a capire cosa vuol dire industria. Certamente non la penso come lui che dice che industria una volta per la città di Bolzano era la zona industriale e quindi inquinamento. Voglio capire cosa significa industria per questa maggioranza, perché se significa ciò che a livello nazionale viene considerato industria è un conto, ma se andiamo alla ricerca della vera industria in Alto Adige ditemi qual è la vera industria che esiste in Alto Adige o per lo meno un artigianato enormemente espanso che può prefigurare una situazione industriale ma che industriale in realtà non è.

Anche il Veneto è un tessuto enormemente industriale, ma si sa benissimo che le industrie sono poche. Se il concetto di industria va collocato in una situazione di mercati internazionali, dico che tutta l'Italia fa una gran difficoltà a capire quali sono i veri settori industriali se eliminiamo quelli sul piano energetico o di derivazione petroli. Credo sia difficile anche stabilire un ordinamento dell'industria in un territorio, per cui facciamo difficoltà a capire cosa significa industria. Fino a dove arriva l'industria? Anche l'industria in Alto Adige la consideriamo sulla base del fatturato, al di là dei requisiti che possono essere anche camuffati, o la distinguiamo secondo il numero di addetti?

Se si fosse voluto fare un discorso molto più generale, abbiamo sbagliato disegno di legge, perché da questo titolo possiamo discutere per ore ma non so fino a che punto sarà valido qualsiasi tipo di ragionamento. Riuscire a comporre un discorso generale per cui la fiscalità, il sistema di contribuzione, la collocazione nei vari mercati, i rapporti con il Governo, la questione dei terreni, rientra in un discorso più generale di quello che vuole dire questo disegno di legge. Ciò non toglie che si sia davanti ad un fatto abbastanza particolare. Ho letto una dichiarazione dell'assessore Frick che dice: *"... i due disegni di legge, - quello che riguarda l'ordinamento dell'industria e quello relativo ai servizi - hanno ottenuto il via libera da parte della terza commissione legislativa non all'unanimità e sono pronti per approdare in Consiglio provinciale. Si tratta di un passo in avanti per creare basi giuridiche più solide in grado di contribuire al rafforzamento di questi settori, che insieme hanno il 45% del PIL altoatesino. Le novità più importanti sono previste per l'industria, dove sovrapposizioni fra i diversi settori dovrebbero essere evitate grazie*



*ad un migliore coordinamento garantito*” ecc. Qui c’è un problema non solo di definizione di “industria” nel senso tecnico vero e proprio, ma quanto è davvero solo questo l’ordinamento dell’industria? Quante competenze di assessori diversi vi sono laddove solo un assessore dovrebbe dedicarsi all’industria? Allora credo che i settori siano non solo concomitanti ma anche competitivi fra loro. Non so quali siano le dinamiche all’interno della Giunta, ma so benissimo che probabilmente un solo assessore non può gestire tutto ciò che è industria, perché l’innovazione, la ricerca e anche il settore dell’agricoltura con le sue dinamiche comunque rientrano all’interno di ordinamenti che sono competitivi fra loro, quindi se esiste una competizione all’interno degli assessorati, vi è più difficoltà ad elaborare ordinamenti che siano precisi nel loro interno.

All’articolo 1 vi è una definizione per quello che riguarda l’ordinamento dell’industria. Si dice che *“industria è l’esercizio professionale di un’attività economica organizzata al fine della produzione e della trasformazione di beni o dell’erogazione dei servizi connessi.”* Bisognerebbe chiarire cosa significa “dell’erogazione dei servizi connessi”, perché per definire cosa significa industria ci vuole un disegno di legge chiamato “Ordinamento dell’industria” ma che spieghi perfettamente cosa sia l’industria, perché “l’erogazione dei servizi connessi” vuol dire tutto e il contrario di tutto e non basta semplicemente la catalogazione a livello nazionale. Qua deve essere specificato meglio cosa intende dire la Giunta provinciale per industria. È vero che ci voleva veramente un disegno di legge con un respiro un po’ più ampio, e credo fosse anche opinione dei Verdi, oltre che nostra, anche perché, e lo abbiamo ribadito in commissione, se andiamo a confrontare questo documento con l’ordinamento sull’artigianato, o quello sui servizi, la differenza si vede. Forse se sull’artigianato le spiegazioni ci sono tutte - passo dopo passo chi legge quell’ordinamento ha capito di cosa si tratta - vuoi vedere che l’industria non sia una conseguenza di quell’artigianato espanso che avevamo detto all’inizio e forse industria nel vero senso della parola non è?

Esistono alcuni punti sui quali vorrei dei chiarimenti, ad esempio quello che riguarda i requisiti. Uno è la produzione o servizio prevalentemente in serie. Questo potrebbe già identificare una produzione industriale e quindi potrebbe rientrare all’interno di definizione di “industria”, “un’organizzazione aziendale separata”, una la parte dell’unità produttiva e l’altra è l’unità amministrativa con separata gestione dell’unità del personale e l’eventuale collaborazione dell’imprenditore limitata alle attività dirigenziali, altrimenti dove sarebbe il problema? Se l’imprenditore volesse costantemente dare il suo apporto alle attività dirigenziali dove verrebbe a scadere il requisito per essere industria? “Produzione di beni e svolgimenti dei servizi con prevalente divisione sistematica del lavoro”. Ecco

perché la riflessione era più ampia, la mia non è una critica ma solo una richiesta di chiarezza.

Torna di nuovo lo svolgimento dei servizi. Vorrei capire quando un determinato svolgimento dei servizi o l'erogazione dei servizi connessi all'attività primaria industriale, ma essenzialmente quando una serie di erogazione di servizi si possono considerare industrie. Qual è l'aggancio per cui con una serie di erogazione di servizi io divento industria? Altrimenti l'erogazione di servizi nasce e muore lì con la sua definizione. Per me è difficile riuscire a capire dove è la barriera fra erogazione di servizi e che rimane magari terziario avanzato ma ancora non è industria. Ma quando diventa industria? Sulla quantità dei servizi prodotti? Sulla qualità e la specificità dei servizi prodotti o su cosa?

Un altro punto su cui in commissione avevamo chiesto era la competenza per l'applicazione delle sanzioni amministrative che nel momento in cui vi sia un esercizio industriale che non rispetta i requisiti per potersi chiamare servizio industriale vengono delegate alla Camera di Commercio, industria e artigianato e agricoltura di Bolzano. Lì vi sono quegli introiti, inizialmente era scritto "proventi" però dava il significato di guadagno di un'attività che faccio per cui poi ho un determinato guadagno, quindi non risultava corretta se non altro nella terminologia tecnico-giuridica, sono introiti. Ma prima di tutto vorrei capire chi ha dato la competenza alla Camera di Commercio, se è una decisione strettamente del nostro territorio provinciale, seppur legittima, o se esiste una sorta di delega da parte nazionale per cui la Provincia può delegare a sua volta la Camera di Commercio. Che fine fanno quegli introiti? Come vengono poi utilizzati? Non credo mi si risponderà che li reinvestirà la Camera di Commercio. Troppo poco! Quegli introiti per le sanzioni amministrative o quant'altro possono essere riutilizzate per il comparto industriale? Secondo me è l'indirizzo di tutti e due foglietti che sono veramente pochi a proposito dell'ordinamento industriale che ci fa nascere tutti questi dubbi. Per quello che riguarda me personalmente niente da dire contro tutto ciò che significa la possibilità di ordinamentare l'industria, come l'artigianato, commercio e agricoltura, ma mi limito per adesso all'industria. Nessun freno a qualsiasi tipo di attività da parte della Giunta affinché l'industria diventi finalmente un settore chiaro, credibile e soprattutto capibile da parte di coloro che si considerano industria.

Ultimo punto, le unità previsionali di base. Ricordo che l'assessore ci aveva detto che una parte di questi, per esempio 4.860.000 euro, poi abbiamo 6.800.000 euro, riguardavano determinati lavori, ad esempio quelli dell'Iveco, che erano cifre stanziare per l'Iveco. Poi non ho capito perché non sono più utilizzabili dall'Iveco e quindi tornano alla casa madre. Vorrei capire che fine fanno tutte queste somme.

Così come è credo che il nostro voto sarà di astensione, ma non per una critica per il fatto che questa maggioranza ha deciso di schierarsi con il governo Prodi, è stato detto in determinati interventi. Fosse per me non governereste nemmeno, non tanto perché siete una maggioranza e governate da sempre, ma semplicemente solo perché avete quel patto scellerato con questo governo che è disastroso! Credo però che determinati campanelli d'allarme l'assessore debba ritenerli importanti. I campanelli d'allarme rilevati dall'Assoimprenditori e dalla parte economica della SVP devono essere tenuti ben presenti in un sistema che deve essere trasparente, e la trasparenza e la chiarezza sono sintomo di un ottimo ordinamento dell'industria. Magari ci voleva un po' più di riflessione. Se messo a confronto con l'ordinamento dei servizi e dell'artigianato, questo è un servizio "riassuntivo" ed essendo così stretto, ci provoca una serie di domande, non di critiche, per una sorta di situazione nebulosa che abbiamo di fronte.

**PASQUALI (Forza Italia):** Sarò molto breve come mio costume, anche perché appoggio tutte le argomentazioni sollevate dal collega Sigismondi.

Assessore, ho esaminato il testo del disegno di legge, e non posso nascondere alcune perplessità in proposito. Ad un esame superficiale del progetto di legge mi sembra di leggere un testo di diritto industriale, come ebbi a prepararlo all'università, in cui in maniera teorica si descrivono i requisiti, le qualità dell'impresa industriale. Si descrivono qualità, requisiti delle imprese, e per quello che riguarda il contenuto della legge, ci sono poche novità rispetto al testo precedente.

Sono sempre stato contrario a tutti i richiami nei testi di legge, a leggi precedenti senza una specificazione, poiché nessuno di noi è un tuttologo e tenuto a conoscere la scienza passata. Chiedo pertanto alcuni chiarimenti sulle attività di cui alle sezioni c) d) ed f) della classificazione ATECO, non so a cosa ci si riferisce, quindi mi piacerebbe sapere di cosa si parla. C'è un riferimento al codice ATECO dell'Istituto Nazionale di Statistica anche all'articolo 3, e poi all'articolo 5 si discute delle variazioni di bilancio. Anche su questo vorrei chiarimenti, perché ci sono delle cifre notevoli come i 4.860.000 euro, e vorrei avere chiarimenti più precisi.

Un altro argomento è costituito dalle sanzioni amministrative che sono descritte nell'articolo 4. Non so se si segue un criterio. In base a quale norma viene data delega alla Camera di Commercio, la stessa ha piena discrezionalità nello stabilire le sanzioni e che fine fanno questi introiti? Sarebbe stato meglio che fosse la stessa Provincia a stabilire le sanzioni e la misura, perché di caso in caso ci sono diverse situazioni. Lasciare la discrezionalità assoluta alla Camera di Commercio mi sembra un po' un rischio.

I colleghi che mi hanno preceduto hanno già detto che la grande industria che c'era a Bolzano è stata smantellata, non esiste più, quindi nella fattispecie parliamo di piccole imprese che non sono altro che associazioni artigianali che sono state promosse al rango di "imprese", mentre quelle che sono imprese principali, vuoi di lingua tedesca che di lingua italiana, hanno traslocato. È chiaro che c'è una pressione fiscale a carattere nazionale del governo Prodi, di cui la SVP è alleata e che viene quotidianamente criticata dagli stessi esponenti della SVP. Quindici giorni fa ho avuto occasione di sentire una relazione della senatrice Thaler Ausserhofer. Poche volte ho sentito un discorso più di centrodestra di quello che ha fatto lei, che spero abbia un ruolo importante nel partito, perché non credo parli contro gli interessi della popolazione. Allora c'è da fare una considerazione, che forse c'è una contraddizione fra la politica della Provincia e quello che vuole la popolazione, quindi c'è una contraddizione evidente, perché ci sono delle ragioni per cui si invoca un cambiamento, una svolta per quello che riguarda la pressione fiscale. Ci sono altri problemi nella nostra zona, che sono legati all'Irap che potrebbe essere eliminata, che sono gli affitti dei terreni molto alti per i quali la Provincia dovrebbe fare qualcosa.

Si tratta di un disegno di legge molto astratto, su cui non si può neppure votare contro, perché mancano i requisiti per votare contro. La mia critica è proprio la superficialità di questo disegno di legge, per cui mi asterrò.

**FRICK (Landesrat für Handwerk, Industrie, Handel sowie Finanzen und Haushalt - SVP):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich bedanke mich für diese Diskussion, die den Inhalt des Gesetzentwurfes, der technischer Natur ist, vielleicht auch ein bisschen überfordert.

Der vorliegende Gesetzentwurf schafft es, eine Lücke zu schließen. Es gibt verschiedene Wirtschaftssektoren, die zu einem gewissen Teil ein Ordnungsgesetz haben, zu einem gewissen Teil aber nicht. Ich glaube, dass es richtig und notwendig war, diese Lücke zu schließen, auch im Sinne einer Anerkennung dieses Sektors. Dieser Sektor ist sehr wichtig, und mittlerweile ist er ja auch, bruttosozialproduktmäßig, der größte und bedeutendste Wirtschaftssektor in unserem Land. Jeder hat verstanden, dass die Industrie heute eine ganz andere ist als jene, die viele Südtiroler noch in der Zeit des Faschismus und in der Nachkriegszeit erlebt haben. Wir sind froh über diese Entwicklung und darüber, dass die Südtiroler Industrie von Südtirolern gesteuert wird. Wir sind auch froh darüber, dass sie ihre positiven Wirkungen im ganzen Land verspüren lässt.

Es braucht eine klare Zuordnung, denn aufgrund der Nicht-Normierung gibt es einige Unsicherheiten. Wir schaffen jetzt eine Definition, die uns auch hilft, die Abgrenzung zu anderen Wirtschaftssektoren deutlicher zu machen. Es ist klar,

dass wir ein Gesetz überfordern würden, wenn wir alle Details regeln möchten. Deshalb ist es zweckmäßig, dass die Prinzipien im Gesetz definiert werden, während genauere Details auf der Ebene der Durchführungsverordnung festgelegt werden.

Ich freue mich darüber, dass es uns gelungen ist, ein knappes Gesetz vorzulegen. Schließlich wird immer wieder gesagt, dass die Gesetze zu aufwendig seien und zu viele Inhalte festlegen würden, schwer lesbar wären und ein Normenwust über uns hereinbrechen würde. Ich glaube, dass dieses Gesetz durchaus beispielgebend für die Zukunft sein kann.

Eine spezifische Frage war jene der Beziehung zwischen der Landesverwaltung und der Handelskammer. Wie in anderen Wirtschaftsgesetzen nehmen wir positiv zur Kenntnis, dass es eine vom Staat vorgesehene und in einem Regionalgesetz näher definierte öffentliche Körperschaft gibt, die als akkreditierter Partner der Regional- bzw. Landesverwaltung fungiert. Bei uns ist das die Handelskammer, die den Auftrag hat, eine Reihe von Funktionen auszuüben, insbesondere jene die Führung des entsprechenden Register. Außerdem hat sie den Auftrag, die Sanktionen umzusetzen. Wenn jemand eine bestimmte Arbeit verrichtet, dann ist es nur logisch, dass er die Einnahmen aus dieser Arbeit auch behalten kann.

Ich komme jetzt noch kurz zu ein paar anderen Themen, die angesprochen worden sind. Es wäre falsch, die Zahlen, die in Zusammenhang mit dem Haushalt 2008 bekannt geworden sind, so zu interpretieren, als ob wir ein reiches Land wären. Wir werden mit diesem Haushalt, alles zusammengekratzt, die Inflation ausgleichen können und werden, wie immer, einen fairen Kampf über der Zuordnung dieser letztlich immer zu knappen Ressourcen zu führen haben. Ich hoffe, dass wir die Diskussion über den Haushalt im Dezember auch zu einem guten Abschluss führen können werden. In Zusammenhang mit der IRAP wurde eine politische Entscheidung getroffen, die mit dem Finanzgesetz 2008 umgesetzt werden wird. Diese Entscheidung sollte nicht kleingeredet werden, denn wir sind die einzige Region Italiens, die soweit gegangen ist. Ich weiß, dass wir, verfassungsrechtlich gesehen, noch mehr machen könnten, aber ich glaube schon, dass man anerkennen sollte, dass wir hier einen großen Schritt machen, der dann auch finanziert werden muss.

Ein Kollege hat auch die Entscheidung der Landesregierung in Zusammenhang mit der Reform der doch wichtigen Wirtschaftsförderungskriterien angesprochen. Möglicherweise hat er einen Vorläufer des entsprechenden Konzeptes in der Hand gehabt, denn ich kann diese Einschätzung nicht teilen. Für uns geht es um Orientierung und Konzentration und nicht um eine glatte Kürzung.

Ich möchte jetzt nicht in die große italienische Politik-Debatte einsteigen, aber es ist mir wichtig, noch einmal auf die immer wiederkehrende Kritik an der Arbeit unserer Parlamentarier in Rom einzugehen. Ich glaube, dass unsere Parlama-

rier, im Besonderen die Senatorin Thaler Außerhofer, in dieser schwierigen Situation Wichtiges leisten. Wir müssen in Italien von den großen Defiziten herunterkommen und auf die Standards kommen, die in einem kräftigen Europa notwendig sind. Da hat Italien noch einen großen Weg vor sich und wir können den Regierungen, die in Rom am Werk sind, nur wünschen, in dieser Richtung erfolgreich zu sein. In diesem Sinne danke ich für die Wortmeldungen und die interessante Debatte!

**PRESIDENTE:** Metto in votazione il passaggio alla discussione articolata: approvato con 10 astensioni e i restanti voti favorevoli.

*Art. 1*

*Attività industriale*

- 1. Ai sensi della presente legge per attività industriale si intende l'esercizio professionale di un'attività economica organizzata al fine della produzione o della trasformazione di beni e dell'erogazione dei servizi connessi, inclusa la relativa distribuzione e vendita.*
- 2. Con regolamento di esecuzione possono essere previsti specifici requisiti professionali per l'esercizio di determinate attività industriali, fatte salve eventuali norme speciali.*

-----

*Art. 1*

*Industrietätigkeit*

- 1. Im Sinne dieses Gesetzes gilt als Industrietätigkeit die berufsmäßige Ausübung einer organisierten wirtschaftlichen Tätigkeit, die auf die Produktion oder Verarbeitung von Gütern sowie auf die Erbringung damit verbundener Dienstleistungen einschließlich des entsprechenden Vertriebs und Verkaufs gerichtet ist.*
- 2. Mit Durchführungsverordnung können, vorbehaltlich eventueller einschlägiger Sonderbestimmungen, spezifische berufliche Voraussetzungen für bestimmte Industrietätigkeiten vorgeschrieben werden.*

Qualcuno chiede la parola? Nessuno. Allora passiamo alla votazione: approvato con 8 astensioni e i restanti voti favorevoli.

*Art. 2*

*Imprese industriali*

- 1. Sono imprese industriali le imprese individuali, le società di persone o di capitali che esercitano:  
una delle attività di cui alle sezioni C, D, E o F della classificazione Ateco dell'Istituto nazionale di statistica oppure  
un'attività classificata, ai sensi della legge provinciale sull'ordinamento dei servizi, quale attività di servizi industriali.*

2. Le imprese di cui al comma 1 devono avere almeno due delle seguenti caratteristiche:

*la produzione o servizio prevalentemente in serie;*

*organizzazione aziendale separata in una unità produttiva ed in una unità amministrativa con separata gestione delle unità e del personale e l'eventuale collaborazione dell'imprenditore limitata alle attività dirigenziali;*

*produzione dei beni e svolgimento dei servizi con prevalente divisione sistematica del lavoro.*

-----

Art. 2

*Industrieunternehmen*

1. *Industrieunternehmen sind Einzelunternehmen, Personen- oder Kapitalgesellschaften, deren Tätigkeit unter die Abschnitte C, D, E oder F der Ateco-Klassifizierung des Zentralinstituts für Statistik fällt oder gemäß Landesgesetz über die Ordnung der Dienstleistungen als industrielle Dienstleistung eingestuft ist.*

2. *Die Unternehmen laut Absatz 1 müssen mindestens zwei der folgenden Merkmale aufweisen:*

*die Produktion oder Dienstleistung erfolgt vorwiegend serienmäßig, es gibt eine organisatorische Trennung in eine Produktions- und eine Verwaltungseinheit, mit getrennter Führung der Einheiten und des betreffenden Personals und die allfällige Mitarbeit des Unternehmers beschränkt sich auf die leitende Tätigkeit,*

*der Fertigungslauf der Güter und die Erbringung der Dienstleistungen erfolgen vorwiegend durch systematische Arbeitsteilung.*

Qualcuno chiede la parola? Nessuno. Allora passiamo alla votazione: approvato con 8 astensioni e i restanti voti favorevoli.

Art. 3

*Registro delle imprese*

1. *L'iscrizione delle imprese industriali nel Registro delle imprese presso la Camera di commercio, industria, artigianato e agricoltura avviene mediante attribuzione del corrispondente codice Ateco dell'Istituto nazionale di statistica.*

-----

Art. 3

*Handelsregister*

1. *Die Eintragung der Industrieunternehmen in das Handelsregister der Handels-, Industrie-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer erfolgt durch Zuweisung des entsprechenden Ateco-Codes des Zentralinstituts für Statistik.*

Qualcuno chiede la parola? Nessuno. Allora passiamo alla votazione: approvato con 8 astensioni e i restanti voti favorevoli.

Art. 4

*Sanzioni amministrative*

1. La competenza per l'applicazione delle sanzioni amministrative previste dalle norme statali e provinciali, in caso di esercizio di un'attività industriale senza il possesso dei prescritti requisiti professionali, è delegata alla Camera di commercio, industria, artigianato e agricoltura di Bolzano, alla quale pervengono i relativi introiti.

-----

*Art. 4*

*Verwaltungsstrafen*

1. Die Zuständigkeit für die Anwendung der Verwaltungsstrafen, die von Vorschriften des Staates oder des Landes für den Fall vorgesehen sind, dass eine Industrietätigkeit ohne die vorgeschriebenen beruflichen Voraussetzungen ausgeübt wird, ist samt den daraus resultierenden Einnahmen der Handels-, Industrie-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer Bozen übertragen.

Qualcuno chiede la parola? Nessuno. Allora passiamo alla votazione: approvato con 8 astensioni e i restanti voti favorevoli.

*Art. 5*

*Disposizioni finanziarie e variazioni di bilancio*

1. Fermo restando il totale complessivo della spesa autorizzata per l'anno 2007 per l'applicazione della legislazione vigente, sono apportate le seguenti modifiche compensative alle autorizzazioni di spesa di cui all'articolo 3, comma 1, tabella A, della legge provinciale 20 dicembre 2006, n. 15, come modificata dall'articolo 4, comma 1, tabella A, della legge provinciale 19 luglio 2007, n. 4:

n. 94: - 960.000 euro

n. 119: - 6.800.000 euro

n. 115: + 4.860.000 euro

n. 118: + 1.000.000 euro

n. 123: + 1.900.000 euro.

2. Nello stato di previsione della spesa del bilancio per l'anno finanziario 2007 sono introdotte le seguenti variazioni:

UPB in diminuzione:

UPB 12200: - 960.000 euro

UPB 16210 : - 6.800.000 euro

UPB in aumento:

UPB 15200: + 4.860.000 euro

UPB 16200: + 1.000.000 euro

UPB 17205: + 1.900.000 euro.

La presente legge sarà pubblicata nel Bollettino Ufficiale della Regione. È fatto obbligo a chiunque spetti di osservarla e di farla osservare come legge della Provincia.

-----

*Art. 5*

*Finanzbestimmungen und Haushaltsänderungen*

1. Ohne den Gesamtbetrag der für das Finanzjahr 2007 genehmigten Ausgaben für die Anwendung der geltenden Gesetze zu verändern, werden folgende ausgleichende Änderungen an den Ausgabegeneh-



*migungen gemäß Artikel 3 Absatz 1 Anlage A des Landesgesetzes vom 20. Dezember 2006, Nr. 15, abgeändert mit Artikel 4 Absatz 1 Anlage A des Landesgesetzes vom 19. Juli 2007, Nr. 4, vorgenommen:*

*Nr. 94: - 960.000 Euro;*

*Nr. 119: - 6.800.000 Euro*

*Nr. 115: + 4.860.000 Euro*

*Nr. 118: + 1.000.000 Euro*

*Nr. 123: + 1.900.000 Euro.*

*2. Im Ausgabenvoranschlag für das Finanzjahr 2007 werden folgende Änderungen vorgenommen:*

*HGE in Verminderung:*

*HGE 12200: - 960.000 Euro*

*HGE 16210 : - 6.800.000 Euro*

*HGE in Erhöhung:*

*HGE 15200: + 4.860.000 Euro*

*HGE 16200: + 1.000.000 Euro*

*HGE 17205: + 1.900.000 Euro.*

*Dieses Gesetz ist im Amtsblatt der Region kundzumachen. Jeder, dem es obliegt, ist verpflichtet, es als Landesgesetz zu befolgen und für seine Befolgung zu sorgen.*

Qualcuno chiede la parola? Nessuno. Allora passiamo alla votazione: approvato con 3 voti contrari, 5 astensioni e i restanti voti favorevoli.

Siamo alle dichiarazioni di voto. Ha chiesto la parola il consigliere Heiss, ne ha facoltà.

**HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda):** Aus den bereits genannten Gründen enthalten wir uns der Stimme. Es handelt sich um ein rein technisches Rahmengesetz und außerdem sind die Umbuchungen in diesem Gesetz nicht unbedingt industriennahe.

Kollege Sigismondi, Deine durchaus positive Bilanz der Regierung Berlusconi in ökonomischer Hinsicht können wir leider nicht nachvollziehen. Denken wir nur an die Ausgaben, die im Bereich der Infrastrukturen getätigt wurden, wo nach der Übernahme durch die Regierung Prodi herausgekommen ist, dass die “grandi opere” mit Dutzenden Milliarden von Euro unterfinanziert bzw. gar nicht finanziert waren. Das ist nur ein Beispiel aus der “corona” der Hinterlassenschaften der Regierung Berlusconi, die es vor allem geschafft hat, den Geschäftswert des Unternehmens Mediaset zu erhöhen.

**SIGISMONDI (AN):** Anche il nostro partito si asterrà dal voto per i motivi che abbiamo detto in discussione generale. Il contrasto lo vedremo quando tratteremo l’ordinamento sull’artigianato, lì vedremo un peso diverso. Non c’è contrarietà, ma una sorta di difficoltà nel capire l’organicità di questo ordinamento.

Per rispondere al collega Heiss, dico che allora dal momento che il governo Berlusconi non è riuscito a fare le grandi opere, che sia soddisfatto delle piccole opere del governo Prodi!

**PASQUALI (Forza Italia):** Forza Italia ha già espresso prima il suo voto di astensione, giustificato dal fatto che non c'è nulla contro cui si possa prendere posizione, ma abbiamo criticato invece la genericità di queste norme di legge e abbiamo posto degli interrogativi per quello che riguarda le sanzioni amministrative che sono state affidate discrezionalmente e senza nessuna indicazione di base alla Camera di Commercio.

Rispondo anch'io al collega Heiss che ha criticato il governo Berlusconi. Mi è piaciuta la conclusione, quando dice che le iniziative economiche del governo Berlusconi riferite alle grandi opere sono "approdate" da Prodi che non le ha realizzate. Vorrei sapere di chi è la responsabilità, se non vengono realizzate!

**LEITNER (Die Freiheitlichen):** Es geht hier um ein äußerst schmales Gesetz. Die Details werden mit Durchführungsbestimmung festgelegt, weshalb der Landtag nicht mehr die Möglichkeit hat, seine Meinung dazu zu äußern. Ich habe im Rahmen der Generaldebatte ein paar grundsätzliche Dinge zur Wirtschafts- und Industriepolitik aus unserer Sicht gesagt, zum Gesetz selber enthalten wir uns.

**PÖDER (UFS):** Ich werde gegen diesen Gesetzentwurf stimmen. Es fällt natürlich schwer, im Gesetzentwurf etwas zu finden, wofür oder wogegen man sein könnte, denn er ist ja wirklich sehr knapp gehalten. Unterm Strich sollten solche Gesetzentwürfe immer Teil eines Gesamtkonzeptes sein. Es bräuchte ein Gesamtkonzept zur Verbesserung der Situation der Unternehmen in Südtirol. Tatsache ist, dass man eine Krücke für die humpelnde Regierung Prodi in Rom ist und nicht imstande ist, die Standortnachteile auszugleichen.

**BAUMGARTNER (SVP):** Um an die Worte des Kollegen Pöder anzuschließen, möchte ich festzustellen, dass dies ja nicht der einzige Gesetzentwurf ist, der im Bereich der Wirtschaft vorliegt. Es gibt ja auch den Gesetzentwurf für die Ordnung der Dienstleistungen und die neue Handwerksordnung. Deshalb muss man dieses Gesetz als Teil eines Gesamtkonzeptes sehen.

Ich glaube, dass es wichtig ist, dass man diese Gesetze immer wieder anpasst, denn die Entwicklung geht ja weiter. Es braucht eine präzise Unterscheidung zwischen den einzelnen Wirtschaftssektoren, denn nur so kann man eine entsprechende Wirtschafts-Förderungspolitik betreiben. Der Bereich Industrie ist sehr gut geregelt, und deshalb wird die SVP für dieses Gesetz stimmen.

**KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT – Freies Bündnis für Tirol):** Ich werde mich der Stimme enthalten, und zwar aus folgenden Gründen: Einerseits ist eine Regelung sicher notwendig, aber dass es eine so schmale Regelung sein muss, ist nicht einsichtig. In Absatz 2 von Artikel 1 steht, dass mit Durchführungsverordnungen spezifische berufliche Voraussetzungen für bestimmte Industrietätigkeiten vorgeschrieben werden können. Natürlich kann nicht alles in Gesetzen festgelegt werden, aber nachdem das vorliegende Gesetz ein abnormal dünnes ist, hätte man vielleicht doch einige Details regeln und damit auch mehr Klarheit schaffen können. Die grundsätzlichen Schwierigkeiten geht man natürlich nicht an, und das ist ja in den verschiedenen Stellungnahmen im Rahmen der Generaldebatte zum Ausdruck gekommen. Der Präsident des Unternehmerverbandes, Christoph Oberrauch, hat gesagt, dass das einzige Problem der Unternehmer in Südtirol, wirtschaftlich gesehen, die Zugehörigkeit Südtirols zu Italien sei. Ich verstehe nicht, warum man darauf nicht eingeht und nicht endlich die Steuerhoheit einfordert. Man kann darüber streiten, ob diese großen Probleme mit der Steuerhoheit behoben werden können. Vielleicht bräuchte es einen größeren Schritt, wie ihn jetzt beispielsweise das Baskenland tut, welches die Unabhängigkeit anstrebt. Wir sind da um Jahrzehnte hinten, denn dieser Prozess hat in Katalonien gerade in Bezug auf die Wirtschaft schon viel früher begonnen. Auch aus diesem Grund enthalte ich mich der Stimme.

**PRESIDENTE:** Non ci sono altre richieste di parola, per tanto passiamo alla votazione sul disegno di legge. Prego distribuire le schede.

*(Votazione a scrutinio segreto – geheime Abstimmung)*

Do lettura dell'esito della votazione: 32 schede consegnate, 21 voti favorevoli, 1 voto contrari e 10 schede bianche. Pertanto il disegno di legge è approvato.

Punto 163) dell'ordine del giorno: *Disegno di legge provinciale n. 141/07: “Interventi per l'assistenza alle persone non autosufficienti”*.

Punkt 163 der Tagesordnung: *Landesgesetzentwurf Nr. 141/07: “Maßnahmen zur Sicherung der Pflege”*.

Prego l'assessore Theiner di dare lettura della relazione accompagnatoria.

**THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP):** *Die Situation heute*

Derzeit gibt es im Lande ein differenziertes Netz von sozialen Diensten und Sozialleistungen zur Betreuung pflegebedürftiger Menschen. Das Ziel ist die Unterstützung bei den Verrichtungen des täglichen Lebens und um Hilfen zu einer möglichst eigenständigen Lebensführung.

In diesem Sinn gibt es folgende Pflegeleistungen:

a) Geldleistungen

- die Begleitungszulage nach Landesgesetz vom 21. August 1978, Nr. 46 beträgt im Monat 457,66 € und wird 13-mal ausgezahlt; auf 12 Monate bezogen bedeutet das 495,80 € im Monat. Zurzeit beziehen 6.738 Personen die Zulage und zwar einkommensunabhängig.

- das Hauspflegegeld nach Landesgesetz vom 18. August 1988, Nr. 33 – Artikel 21 erhalten jene Personen, die erheblich pflegebedürftige Angehörige zu Hause betreuen. Je nach Schwere der Pflegebedürftigkeit beträgt das Hauspflegegeld in der 1. Pflegestufe (mit 60-69 Punkten) 15,88 €, in der 2. Pflegestufe (ab 70 Punkten) 19,69 € für jeden Tag effektiver Pflege. Zurzeit beziehen ungefähr 3.750 Personen das Hauspflegegeld, davon 72,5% den Betrag der 1. Stufe und 27,5 den Betrag der 2. Stufe; das sind 476,40 bzw. 500,07 € im Monat. Das Hauspflegegeld ist ebenso einkommensunabhängig.

b) Pflegedienste

- Der Hauspflegedienst als ambulanter Dienst wird im Sinne des Landesgesetzes vom 17. September 1973, Nr. 77 – Artikel 8 geführt. Es handelt sich um einen professionellen Pflegedienst und wird von Sozialbetreuern oder im Rahmen der Hauskrankenpflege von Krankenpflegern versehen. Für diese Leistungen ist heute ein einkommensgebundener Stundentarif festgelegt: von 0 bis 17.00 €, ca. 15% der Kosten sind so abgedeckt. Derzeit werden 3.640 Personen in dieser Form betreut. Die Kosten werden zum Großteil vom Land, zu einem Teil von der Gemeinde und zum anderen Teil auch mit dem Selbstbehalt der Betroffenen gedeckt.

- Die Tageseinrichtungen werden von ungefähr 270 Personen besucht. Der Tagestarif obliegt einer ebenfalls Kostenbeteiligung im Ausmaß zwischen 5 und 20 € täglich je nach wirtschaftlicher Lage der Betroffenen und deren Familien.

- Die Alters- und Pflegeheime beherbergen im Sinne des Landesgesetzes vom 17. September 1973, Nr. 77 – Art. 9 - insgesamt ca. 3.570 zum größten Teil pflegebedürftige Personen. Der Gesundheitsdienst vergütet im Sinne des Landesgesetzes vom 18. August 1988, Nr. 33 - Art. 22 für Betreuung der pflegebedürftigen Heimbewohner die Aufwendungen für den medizinischen Dienst wie ärztliches und Krankenpflegepersonal, Medikamente und Pflegematerial im Ausmaß des halben Tagessatzes. Die Tagsätze sind in den Pflegeheimen nach Pflegeintensität unterschiedlich hoch und betragen zurzeit zwischen 36 und 55 Euro.

- Die Behindertenheime im Sinne des Landesgesetzes vom 30. Juni 1983, Nr. 20 haben auch therapeutische und Rehabilitationsaufgaben, jedoch ist der Hauptanteil der Betreuung Pflege. Ungefähr 400 Heimgäste erfahren vorwiegend Pflege in den Behindertenheimen. Der Tagessatz beläuft sich auf durchschnittlich 150 Euro, wovon 30% zur einkommensgebundenen Kostenbeteiligung zugrunde gelegt werden.

*Aus der reichhaltigen Palette sozialer Dienste, die zur Zeit von öffentlichen oder privaten Trägern im Lande geführt werden, können die oben genannten als ausgesprochene „Pflegedienste“ bezeichnet werden, andere wie zum Beispiel die geschützte Werkstätte, die geschützte Wohnung und ähnliche haben andere Zielsetzungen wie Arbeitstherapie, Beschäftigung, soziale Integration und kulturelle Angebote. Diese sozialen Dienste sind nicht auf Pflege im vorhin genannten Sinn ausgerichtet bzw. nur in geringfügigem Ausmaß, was als untrennbarer Teil der Haupttätigkeit zu werten ist und über die Haupttätigkeit finanziert wird.*

*Die Finanzierung dieser Kosten erfolgt, wie aus der nachstehenden Tabelle zu entnehmen ist, zum Großteil aus dem Landeshaushalt: Sozialfonds und Sanitätsfonds (sozio-sanitärer Dienst). Die Gemeinde übernimmt für den Hauspflegedienst und für das Alten- und Pflegeheim jene Tagsätze, die von den Betroffenen aus wirtschaftlichen Gründen nicht zuzumuten sind.*

*Tabelle - derzeitige Pflegeleistungen des Landes*

Leistung	Fonds	Aufwand
Begleitungsgeld	Sozialfonds	50.668.120
Pflegegeld	Gesundheitsfonds	19.500.000
Hauspflege	Sozialfonds	5.045.167
Altersheime (Tagessätze)	Gesundheitsfonds	54.400.000
Soziale Pflege der Krankenpfleger	Gesundheitsfonds	1.500.000
Tagesstätte Hauspflege	Sozialfonds	1.308.887
Tagespflegeheim für Senioren	Sozialfonds	911.546
Mobiler Hilfsdienst	Sozialfonds	774.914
Wohnheime Menschen mit Beh.	Sozialfonds	4.500.881
Wohngemeinschaft. Menschen mit Beh.	Sozialfonds	463.100
Werkstätte Menschen mit Beh.	Sozialfonds	3.044.369
Tagesförderstätte Menschen mit Beh.	Sozialfonds	1.296.801
Gesamt im Jahr 2007		143.413.786

*Es handelt sich um jene Aufwendungen, die als Pflege im Sinne des Gesetzentwurfes gelten.*

*Die künftige Entwicklung des Pflegerisikos*

*Für die Zukunft ist eine Zunahme der Zahl der zu betreuenden pflegebedürftigen Menschen zu erwarten. Die Hauptgründe sind:*

*die Betreuung und Versorgung hilfsbedürftiger Menschen, auch Familienangehöriger wird zunehmend an die öffentliche Hand delegiert und die Belastungen von der Gemeinschaft getragen;*

*die familiäre Solidarität ist aufgrund moderner Familien- und Haushaltsstrukturen, aufgrund stärkerer Berufstätigkeit der Frau, steigender Zahl der Single-Haushalte immer deutlicher überfordert bis unmöglich.*

*Und daraus folgt eine starke Nachfrage nach professioneller und nach stationärer Pflege, was die kostenintensivste Form darstellt.*

*Tabelle: die Überalterung der Südtiroler Bevölkerung (ASTAT)*

Alters- klassen	1990	1995	2000	2005	2010	2015	2020
≥ 65 Jahre	57.416	65.106	72.183	79.324	86.530	91.991	95.366
%-Anteil	13,08	14,42	15,59	16,90	18,38	19,68	20,69
≥ 75 Jahre	25.965	26.047	32.074	36.970	40.388	43.959	47.381
%-Anteil	5,92	5,77	6,93	7,87	8,58	9,40	10,28
Gesamt- bevölkerung	438.918	451.563	463.105	469.503	470.846	467.501	461.028

*In den nächsten Jahrzehnten ist zu erwarten, dass das Problem bei zunehmender Überalterung der Gesellschaft massiv anwachsen wird, sodass auch die öffentlichen Haushalte damit überfordert sein werden.*

*Deshalb ist ein neues System erforderlich, das neue Finanzmittel für die Finanzierung der Leistungen bereitstellt, das für die langfristige Sicherung der Pflege Geldmittel bereitstellt und so im Sinne eines Generationenvertrages auch die junge Generation, also Altersgruppen mit sehr geringem aktuellem aber sehr hohem zukünftigen Pflegerisiko, in die Vorsorge einbindet.*

*Die Qualität der Pflege und ihre wirtschaftliche Auswirkung*

*Die Pflegesicherung beabsichtigt, den lebensnotwendigen Bedürfnissen jedes Menschen nach Mobilität, Nahrungsaufnahme und Körperpflege und nach sozialer Beziehung im bestmöglichen Maß zu entsprechen und zwar dadurch, dass eine Hilfestellung gesichert wird, falls die Verrichtungen des täglichen Lebens in den genannten Bereichen wegen dauerhafter Krankheit oder Gebrechen nicht eigenständig besorgt werden können; dazu kommt auch die notwendigste Haushaltshilfe im Falle der häuslichen Pflege.*

*a) Definition der Pflegebedürftigkeit und der Pflegeleistung*

*Um das Ausmaß von Pflegebedürftigkeit zu erfassen, gibt es international anerkannte und angewandte Kriterien: Die zu leistende Hilfe wird in Pflegestunden ausgedrückt und von Fachleuten im gewohnten Lebensraum der Betroffenen erhoben. Das System zur Pflegesicherung in Österreich (seit 1993), Deutschland (seit 1995) und Luxemburg (seit 1999) ist ebenfalls auf diesen Kriterien begründet.*

*Diese bieten bei professioneller Anwendung eine sichere Grundlage für eine objektive Bewertung und Quantifizierung des Pflegeanspruchs. Eine solide Grundlage ist auch erforderlich, um die Kosten möglichst genau und langfristig vorzuschätzen.*

*b) Rechtsanspruch*

*Der pflegebedürftige Mensch soll einen Rechtsanspruch auf die Pflegeleistung erhalten, denn es handelt sich dabei um eine Hilfe zur Befriedigung essentieller Bedürfnisse jedes Menschen und ist in diesem Sinn mit anderen Systemen der sozialen Sicherung zu vergleichen: z.B. mit dem Anspruch auf Krankenbehandlung. Der Rechtsanspruch ist eine wichtige soziale Errungenschaft für die Bürger unseres Landes, da es sich dabei um Pflichtleistungen handelt und um eine Pflichtausgabe für das Land, zum Unterschied von Fakultativleistungen.*

*Dabei wird die Pflegeleistung nicht nach dem Kriterium der wirtschaftlichen Bedürftigkeit erbracht, sondern ausschließlich nach dem Kriterium der Pflegebedürftigkeit, d.h. nach dem Pflegeaufwand.*

*c) Geldleistungen*

*Die Leistungen der Pflegesicherung sind zweckgebundene Geldleistungen, genannt „Pflegegeld“, die keine finanzielle Hilfe zur Einkommenssicherung darstellen, sondern die teilweise Abgeltung pflegebedingter Aufwendungen. Das Pflegegeld ist also zweckgebunden und muss für die Pflege im engeren Sinn verwendet werden. Es wird der anspruchsberechtigten Person oder dem Vormund oder, aufgrund einer Vollmacht, einer anderen Person oder Pflegeeinrichtung ausbezahlt.*

*Die Geldleistung hat eine Reihe von Vorteilen gegenüber einem Dienstleistungsangebot:*

*die Leistung ist quantifiziert und vergleichbar;*

*die Pflege wirkt stark in den persönlichen und in den Intimbereich des Menschen hinein, was ein besonderes Vertrauensverhältnis zur Pflegeperson voraussetzt. Mit dieser Form haben die betreuten Personen bzw. deren Angehörige mehr Kontrolle über die Pflegeleistung;*

*die Geldleistung erweitert die Wahlmöglichkeit von Seiten der Betroffenen und kann somit eine gewisse regulierende Wirkung auf das Angebot der öffentlichen und privaten Pflegedienste und auf die Preispolitik ausüben;*

*durch die Geldleistung wird weitgehend Gleichbehandlung garantiert;*

*die Geldleistung schafft Transparenz und erleichtert einerseits die Kontrolle von Missbrauch der Leistungen und vermindert andererseits die Gefahr eines Überangebots von Diensten, die sich aus einer Eigendynamik der Dienstangebote häufig ergibt.*

*d) Mehr wirtschaftliche Eigenständigkeit im Alter*

*Das ausgezahlte Pflegegeld vermag einen Großteil der Pflegekosten zu decken, sodass das große Risiko für den Einzelnen und für die einzelne Familie damit abgedeckt ist. Das bedeutet eine wesentliche Entschärfung häufiger Notsituationen, vor allem im Alter, und eine Abschwächung der Sorge älterer Generationen um das wirtschaftliche Auskommen im Falle eines Verlusts von Eigenständigkeit. Als Folge davon müssen nicht mehr - wie vielfach früher und auch heute noch üblich ist - größere materielle Güter beiseite geschafft werden, um die oftmals enormen Aufwendungen decken zu können.*

*Daraus kann sich eine neue Wirtschafts- und Lebensplanung ergeben, die letztlich zu einer besseren Lebensqualität im Alter führen soll.*

*e) Professionalisierung von Pflegeleistungen.*

*Die finanzielle Förderung der Pflege schafft mehr professionelle Arbeit, sodass sich die ursprüngliche Pflegeleistung aus familiärer Solidarität heraus zunehmend zur bezahlten Arbeit entwickelt. Und der kontinuierliche und kontrollierte Geldfluss substantieller Mittel trägt nicht unbedeutend zur Volkswirtschaft bei. Es entwickelt sich dabei auch ein neuer Markt von den neuen Wissensbereichen über die Pflegeberufe bis zu den neuen Technologien, die in der Pflege zum Einsatz kommen oder die Eigenständigkeit im Alter fördern.*

*Allerdings sind zur Sicherung und Steuerung dieser Entwicklung eine Reihe von ergänzenden Maßnahmen erforderlich, damit das Pflegegeld tatsächlich in diesen positiven Kreislauf gerät:*

*Absicherung von Rentenansprüchen bei familiärer Pflege durch Familienangehörige: Die Region hat hier unterstützende Leistungen für die freiwillige Weiterzahlung von Rentenbeiträgen vorgesehen, Information der Familien und Kontrollen zur Vermeidung von Schwarzarbeit bei privaten Pflegehilfen, Schulung von Pflegekräften und Unterstützung bei Schaffung von professionellen Pflegediensten, Qualitätssicherung.*

*Koordinierung mit anderen Sozialleistungen*

*Die Pflegeleistungen sind von den übrigen Sozial- und Gesundheitsleistungen notwendiger Weise auseinander zu halten und mit diesen zu koordinieren.*

*a) staatliche Bestimmungen zur Koordinierung*

*An dieser Stelle sind die staatlichen Vorschriften zu nennen und zu beachten, die*

*Mindeststandards an Gesundheitsleistungen einerseits und an Sozialleistungen andererseits auf dem gesamten Staatsgebiet vorschreiben und*

*das Zusammenspiel von Gesundheitsdienst und Sozialdienst regeln, um vor allem die Aufwendungen für die Dienste, welche in integrierter Weise im Team mit Sanitäts- und Sozialkräften erbracht werden müssen, in teils dem Finanzierungssystem der Gesundheitsdienste und teils jenem der Sozialdienste zuzuordnen.*

*Die neuen Pflegeleistungen decken dabei hauptsächlich den sozial-sanitär integrierten Dienstleistungen ab. Und dieser erreicht ein beachtliches Ausmaß, da das tatsächliche Leistungsniveau in Südtirol seit jeher auf einem wesentlich höheren Niveau steht als es die staatlichen Mindeststandards sind. Das gilt sowohl für die Gesundheitsleistungen als auch für die Sozialleistungen.*

*Aufrecht bleiben jedenfalls die Gesundheitsleistungen der Vorsorge, Heilbehandlung und Rehabilitation, einschließlich der Versorgung mit technischen Hilfsmitteln, sowohl bei einer Betreuung zu Hause als auch bei der stationären Pflege.*

*b) Koordinierung mit den übrigen Sozialleistungen*

*Den Beziehern von Pflegeleistung stehen auch die übrigen Sozialleistungen offen und zwar zu den allgemeinen Zugangsbedingungen und Kostensätzen. Dabei wird im Einzelnen zu klären sein, welche Leistungen bereits mit dem Pflegegeld abgegolten sind.*

*In der stationären Pflege bleiben die Kosten für Kost und Logis in einem zumutbaren Ausmaß zu Lasten der Heimbewohner. Ebenso bleiben jene Pflegekosten für beanspruchte Pflegeleistungen zu Lasten des Betroffenen und deren Angehörigen, die mit dem Pflegegeld nicht abgedeckt sind.*

*Für die Tagessätze in Alters- und Pflegeheimen kommt weiterhin die bisherige Regelung zur Anwendung, wonach die Wohnsitzgemeinde einspringt, falls die Betroffenen und deren Angehörige wirtschaftlich nicht imstande sind, den verbliebenen Tagessatz zu bezahlen.*

*c) Die Begleitungszulage wird Teil des Pflegegeldes.*



Die Begleitzulage wird als staatliche Maßnahme weiterhin aufgrund des geltenden Landesgesetzes Nr. 46 aus dem Jahr 1978 ausgezahlt. Sie wird jedoch Teil des neuen Pflegegeldes. Deshalb steht dem Bezieher der Begleitzulage im Falle einer zuerkannten Pflegebedürftigkeit nach den Kriterien des vorliegenden Gesetzes noch ein Differenzbetrag zu.

Die Begleitungszulage wird also in dem Falle ausgezahlt, wenn eine Pflegebedürftigkeit vorliegt, jedoch nicht alle Bedingungen erfüllt sind.

d) Das Hauspflegegeld wird eingestellt

Das vom Land eingeführte Hauspflegegeld nach Art. 21 des Landesgesetzes Nr. 33/1988, das vom Gesundheitsdienst für die Pflegepersonen ausgezahlt wird, wird mit Inkrafttreten des vorliegenden Gesetzes abgeschafft. Ersatz dafür ist eben das neue Pflegegeld in unterschiedlicher Höhe je nach dem erforderlichen Pflegeaufwand.

e) unberührt vom vorliegenden Gesetz bleiben:

die Pflichten, die den Familienmitgliedern und Verwandten aus der familiären Solidarität und aus anderen gesetzlich vorgesehenen Fällen der pflegebedürftigen Person gegenüber erwachsen.

Die öffentliche Hand ist verantwortlich für die zweckmäßige Verwendung des Pflegegeldes.

die Verpflichtungen der Gemeinde nach dem geltenden Gesetz, wie es unter Abschnitt c) bereits erwähnt ist.

**Pflegegeld und Pflegekosten**

Das Pflegegeld ist die neue Leistung aus dem Pflegefonds: grundsätzlich Geldleistung. Falls zu Hause keine angemessene Pflege gesichert ist, können zum Teil Dienstgutscheine verordnet werden.

Das Pflegegeld in der Stufe 1 von 510 Euro entspricht etwa dem heutigen Begleitgeld der Zivilinvaliden (aufgewertet auf das Jahr 2008).

Grundsätzlich ist das Pflegegeld für Hauspflege und stationärer Pflege gleich hoch. Aufgrund der derzeitigen Kostenstruktur und des Finanzierungssystems durch die Sanitätsbetriebe ist ein höherer Pflegegeldbetrag in Alters- und Pflegeheimen erforderlich und gerechtfertigt. Somit kann eine Schlechterstellung zur heutigen Situation vermieden werden. Dafür wird ein Zusatzbedarf von 20 Mio. Euro berechnet.

Tabelle – Berechnung der Pflegekosten

Pflegestufe	familiäre und ambulante Pflege (68%)			
	Pflegegeld Monat	Pflegebedürftige		Pflegekosten Jahr
		%	Anzahl	
I	510	21	1.671	10.224.423
II	900	39	3.103	33.508.612
III	1.350	25	1.989	32.219.820
IV	1.800	15	1.193	25.775.856
	<b>Summen</b>	<b>100</b>	<b>7.956</b>	<b>101.728.711</b>

Pflegestufe	Stationäre Pflege (32%)			
	Pflegegeld Monat	Pflegebedürftige		Pflegekosten
		%	Anzahl	Jahr
I	510	18	655	4.009.577
II	900	21	786	8.490.870
III	1.350	41	1.535	24.866.120
IV	1.800	20	768	16.577.413
Aufstockung im stationärem Bereich				20.000.000
<b>Summen</b>		<b>100</b>	<b>3.744</b>	<b>73.943.980</b>
<b>Gesamtsumme</b>			<b>11.700</b>	<b>175.672.691</b>

*Das Ausmaß der Pflegeleistung*

*Dieses wird nach den heutigen Kosten bemessen, zuzüglich einer Aufstockung im Sinne der Anhebung des allgemeinen Leistungs-niveaus. Die Beträge können mit dem Finanzgesetz an die Inflation angepasst werden.*

*Die Anzahl pflegebedürftiger Menschen*

*diese Anzahl ist nicht genau bekannt, zumal es bisher kein endgültiges und geeichtes Einstufungsinstrument gibt. Laut Erfahrungen im europäischen Raum sind nach der genannten Definition von Pflegebedürftigkeit heute etwa 2,3% der Gesamtbevölkerung „erheblich, pflegebedürftig. Dabei handelt es sich um das untere Limit für die Einstufung in eine der drei Pflegestufen. Auf die Südtiroler Bevölkerung angewandt, ergibt dieser Prozentanteil ungefähr 11.700 Personen. Diese sind vorläufig auf die vier Pflegestufen verteilt, wie sie aus einer ersten probeweisen Anwendung eines neu entwickelten Erhebungsinstrumentes resultierten verteilt.*

*Die Feststellung der Pflegebedürftigkeit und Einstufung in eine der 4 Pflegestufen erfolgt über ein Team von je 1 Krankenpfleger und 1 Sozialbetreuer für jeden Sozialsprengel oder Verwaltungsbezirk. Die Wahl der Pflegeform zwischen der häuslichen Pflege und der stationären Pflege. Diese Entscheidung fällt mit den Ressourcen, welche die Familie, die Verwandten und die Nachbarschaft oder andere Helfer ehrenamtlich bieten, sowie mit der Höhe des Pflegegeldes selbst. Häufig hängt die Entscheidung auch vom Betreuungsaufwand ab.*

*Um die Hauspflege zu fördern, ist das Pflegegeld für diese Pflegeform relativ hoch angesetzt im Vergleich zu den Aufwendungen. Unter häuslicher Pflege versteht man die nicht gewerbliche Pflege. Die ambulante Pflege am Wohnsitz und die ambulante Pflege in der Tagesstätte muss akkreditiert sein und die entsprechenden Qualitätsmerkmale aufweisen.*

*Wir sind uns jedoch bewusst, dass die häusliche Pflege wirksam nur gefördert und erhalten werden kann, wenn außer dem hoch dotierten Pflegegeld noch verschiedene Begleitmaßnahmen entwickelt werden können, die darauf abzielen, den betagten und pflegebedürftigen*

*Menschen, aber besonders die pflegenden Angehörigen, Nachbarn und ehrenamtlichen Mitbürger mehr in die gesellschaftlichen Beziehungen einzugliedern und eine entsprechende Kultur daraus erwächst.*

#### *Garantiefonds*

*Zur langfristigen Sicherung der Pflege werden aufgrund der vermuteten Entwicklungen Kostenprognosen für zwei Jahrzehnte gestellt.*

*Außerdem wird ein Kapitalfonds angelegt. Dieser Fonds soll einerseits allfällige unerwartete Finanzeingänge aufnehmen, ebenso die Zins- und anderen Vermögenserträge, andererseits Fluktuationen in den laufenden Ausgaben ausgleichen. Es wird erwartet, dass im Laufe der zwei Jahrzehnte der Fonds zur Deckung der laufenden Ausgaben beiträgt. Dennoch soll er sich so entwickeln, dass er am Ende der zwei Jahrzehnte noch über eine angemessene Dotierung verfügt.*

#### *Die Finanzierung*

*Die Gesamtkosten der laufenden Ausgaben für das Jahr 2008 und folgende errechnen sich aufgrund der heutigen Kosten mit entsprechender Aufwertung für die höhere Pflegequalität, Kostensteigerung und der demographischen Entwicklung. Daraus errechnen sich für das Jahr 2008 die Gesamtkosten auf 178 Millionen Euro einschließlich der Kosten für die Feststellung der Pflegebedürftigkeit.*

*Diese Kosten sollen aus dem Landeshaushalt gedeckt werden und zwar mit den Mitteln, die heute für die Pflege investiert werden – das sind aufgewertet auf das Jahr 2008 ungefähr 149 Mll. € - Es sind also noch 29 Mll. erforderlich.*

*Weitere Einnahmequellen können sein:*

*Aktivzinsen und andere Erträge aus dem Finanzkonto und aus der Vermögensverwaltung,*

*die Einkünfte, welche z.B. von Seiten der Kreditanstalten gemäß Art. 5, Nr. 3 des Autonomiestatutes, sowie von Seiten anderer Kreditinstitute, Sparkassen und der betreffenden Stiftungen für soziale Zwecke bestimmt werden,*

*die Finanzierungen von Seiten des Staates, die für die Betreuungsdienste zugunsten pflegebedürftiger Personen bestimmt sind,*

*weitere Mittel aus Staats- und Regionalbeiträgen oder aus Spenden, Schenkungen und Vermächtnissen von Seiten Privater, von Körperschaften, Stiftungen, Organisationen, auch internationalen Charakters, sowie von Einrichtungen der Europäischen Union.*

*Für den Kapitalfonds schlage ich hingegen eine jährliche Finanzierung von 25 Mll. € vor.*

#### *Die günstigen Rahmenbedingungen*

*Die Pflegesicherung ist in den Nachbarländern jeweils vom Staat eingeführt worden und zwar als ein Eckpfeiler des Sozialstaates neben der Krankenversicherung, der Rentenversicherung, der Unfallversicherung, der Arbeitslosenversicherung u.a.*

*Obwohl diese Kompetenz beim Staat liegt, ist mit der genannten neuen Durchführungsbestimmung aus dem Jahr 2001 den autonomen Ländern dennoch die Kompetenz eingeräumt worden, mit der Pflegeversicherung ein Sozialsystem gleichen Ranges zu schaffen.*

*In der Tat liegen in der Autonomen Provinz Bozen günstige Rahmenbedingungen vor, die zur Erreichung der von diesem Gesetz gesteckten Ziele wesentlich beitragen können. Es sind dies:*

*Die umfassende Zuständigkeit im sozialen und Sanitätsbereich, um diese Sektoren nach den örtlichen objektiven Erfordernissen zu gestalten und auch die Verhältnismäßigkeit von Gesundheitswesen und Sozialwesen einerseits und von Pflege andererseits zu bestimmen bzw. diese Bereiche zu koordinieren; schließlich sind die Belastungen des Bürgers dabei in Vergleich zu setzen.*

*Das Pflegegeld ist keine finanzielle Hilfe zur Einkommenssicherung, sondern die teilweise Abgeltung pflegebedingter Aufwendungen. Diese Zweckbestimmung kann umso wirksamer garantiert werden, als es bereits seit 1973 das System zur Sicherung des lebensnotwendigen Mindesteinkommens in Südtirol gibt.*

*Ebenso hat das Land seit dem Jahr 1975 Erfahrung im Umgang mit der Anerkennung der Invalidität, in Anwendung des entsprechenden Staatsgesetzes, zur Auszahlung der Leistungen zugunsten der Zivilinvaliden, Zivilblinden und Taubstummen. Aus der bisherigen Erfahrung ist zu entnehmen, dass in dieser Provinz die staatlichen Kriterien vergleichsweise mit Sorgfalt und Objektivität angewandt wurden.*

*Ein gut ausgebauten Netz von sozialen Diensten und speziell von Pflegediensten. Das bedeutet eine gewisse Wahlfreiheit unter den verschiedenen Pflegeformen: Pflege zu Hause, ambulant oder stationär. In Südtirol wird ungefähr 65% zu Hause gepflegt und fast 35% stationär; die Hauspflege wird zu ungefähr 70% völlig eigenständig von der Familie besorgt und etwa zu 30% unter Inanspruchnahme ambulanter Pflegedienste.*

*Das hier gezeichnete System von Pflegeversicherung entspricht größtenteils dem deutschen, österreichischen und Luxemburger Modell von Pflegeversicherung. Die räumliche und kulturelle Nähe bringt es mit sich, man in Südtirol von Anfang an deren Entwicklungen verfolgt hat, sodass die in diesen Ländern bisher gemachten positiven sowie negativen Erfahrungen direkt genutzt werden können. Auch sind die kulturellen und wirtschaftlich-sozialen Rahmenbedingungen der Länder vergleichbar.*

*Es ist bekannt, dass auch die italienische Regierung dieses Modell mit Interesse verfolgt, ebenso einzelne italienische Regionen.*

*Zu den einzelnen Artikeln*

*Im Artikel 1 wird das Recht auf die besonderen sozialgesundheitlichen Leistungen geregelt, so wie die Statutbestimmung Lgs. Dekret des Staates vom 14. Mai 2001, Nr. 259, es definiert. Den Anspruch auf die Leistungen der Pflegesicherung haben demnach Staatsbürger der EU-Mitgliedstaaten sowie staatenlose und nicht EU-Bürger im Besitz eines Aufenthaltsschein, unter der weiteren Voraussetzung, dass sie seit mindestens 5 Jahren in Südtirol ansässig sind. Ohne die 5-jährige Ansässigkeit haben außerdem Kinder von EU-Bürgern Anspruch auf Pflegeleistungen. Die vom Staat eingeführte Begleitulage und andere finanzielle Leistungen zugunsten von Zivilinvaliden, Zivilblinden und Taubstummen bleiben erhalten. Das Begleitgeld jedoch wird Teil des von eben diesem Gesetz vorgesehenen Pflegegeldes.*

Weiters wird unterstrichen, dass mit Sicherung der Pflegeleistungen d.h. mit Auszahlung des Pflegegeldes nicht die volle Verantwortung für das Wohl der pflegebedürftigen Person von der öffentlichen Hand übernommen wird. Diese Verantwortung bleibt nach wie vor durch die geltenden Rechtsvorschriften betreffend die familiäre Solidarität und die Verpflichtung zur Unterhaltsleistung erhalten.

Ebenso bleibt die Zuständigkeit der Gemeinden für die Betreuung pflegebedürftiger Bürger erhalten.

Es wird weiters verfügt, dass die staatlich vorgeschriebenen Mindestleistungen garantiert sind. Außerdem wird als programmatische Aussage verfügt, dass die Einrichtungen des Landes sich den Maßnahmen treffen, um die Eigenständigkeit des Menschen zu fördern und ihn somit möglichst vor einer Abhängigkeit auf fremder Hilfe zu bewahren.

Artikel 2 definiert die Pflegebedürftigkeit nach international anerkannten und angewandten Kriterien. Demnach muss der Zustand der Pflegebedürftigkeit erheblich sein. Das bedeutet, dass die betroffene Person durchschnittliche Unterstützung und Hilfe für die Dauer von 2 Stunden am Tag erfordert. Der Zustand muss dauerhaft sein; darunter zu verstehen ist nicht nur die Pflegebedürftigkeit in Folge einer Krankheit, angeborener oder zugezogener Behinderung, sondern auch die altersbedingte Hilfsbedürftigkeit.

Technische Hilfen, die üblicherweise im Rahmen des Leistungskatalogs des Gesundheitsdienstes angeboten werden, müssen zuallererst zum Einsatz kommen und sind für eine Bemessung des individuellen Pflegebedarfes von Bedeutung.

Artikel 3 bestimmt, dass der Zustand und das Ausmaß der Pflegebedürftigkeit von einem Team von Fachleuten festgestellt wird: Es geht dabei nicht so sehr um Leistungsausfälle oder um die Erhebung von Defiziten – das wären die Kriterien zur Zuerkennung einer Invalidität -, sondern um die Feststellung des Bedarfs an Hilfemaßnahmen für die Verrichtungen des täglichen Lebens. Demnach besteht das Team aus Pflegefachleuten, die im Bedarfsfall den Hausarzt konsultieren. Die Verrichtungen des täglichen Lebens in den Bereichen Mobilität, Nahrungsaufnahme, Körperhygiene und psychosoziales Leben werden im Einzelnen genannt; dazu gehört auch die notwendigste Haushaltsführung.

Aufgabe des Teams ist es außerdem, die angemessene Pflege und die Qualität der Betreuung zu Hause regelmäßig zu prüfen. Selbstverständlich hat das Team die Aufgabe, die betroffenen Personen und Familien über geeignete Organisationsformen für die Betreuung zu beraten. Die Überwachung der angemessenen Betreuung erhält solche Bedeutung, dass im Falle der Zutrittsverweigerung die Versicherungsleistung eingestellt wird.

Diese Teams sind in einem Landesdienst organisiert und arbeiten auf der Ebene der Bezirksgemeinschaft oder des Sprengels.

Gegen die Entscheidung der Einstufungsteams kann bei einer Berufungskommission auf Landesebene innerhalb von 30 Tagen eine Beschwerde eingelegt werden. Die Beschwerden werden neuerdings von einem Team von Pflegesachverständigen geprüft; dabei sind Fachärzte des betreffenden Sachbereiches und Fachleute aus den

*Bereichen Krankenpflege, Rehabilitation und soziale Betreuung anwesend.*

*Schließlich bestimmt Art. 3, dass der Grad an Pflegebedürftigkeit in Zeitabständen neu geprüft wird.*

*In Artikel 4 wird ausdrücklich der Pflegefonds zur Absicherung des Risikos der Pflegebedürftigkeit genannt. Der Fond besteht aus einem Fond für die laufenden Ausgaben und einem Kapitalfond als Garantie für die langfristige Sicherung der Pflegefinanzierung.*

*In Artikel 5 wird angegeben, wie der Fond gespeist wird. In den Fond fließen also die Pflegesicherungsbeiträge, die Mittel aus dem Landeshaushalt, welche zu diesem Zweck bestimmt sind, Zuweisungen der Region, welche im Sinne des R.G. , weiters allfällige Zuweisungen des Staates, die für die Betreuung Pflegebedürftiger zu verwenden sind, und schließlich Vermögenseinkünfte und freie Zuwendungen.*

*Nach Artikel 6 ist ein Jahresprogramm und ein Zehn-Jahresplan von der Landesregierung zu erstellen, in welchem die Pflegeleistungen getrennt sowohl nach Schweregrad als auch nach der Pflegeform veranschlagt werden.*

*In Artikel 7 wird die Höhe des Pflegegeldes verpflichtend festgelegt und zwar in unterschiedlichem Ausmaß je nach Pflegestufe.*

*Für die stationäre Pflege wird das Pflegegeld auf eine Höhe aufgestockt, die von der Landesregierung festgesetzt wird, um den Betroffenen die Bezahlung der Tagsätze in Alters- und Pflegeheimen zu ermöglichen.*

*Weiters wird verfügt, dass ein Teil des Pflegegeldes in Form von Dienstgutscheinen ausgezahlt wird, falls das von den Betroffenen gewünscht wird oder falls zu Hause eine angemessene Betreuung gesichert werden kann.*

*Schließlich kann die Landesregierung das Pflegegeld an die Inflation angleichen.*

*Artikel 8 schreibt vor, wer ambulante und stationäre Pflegedienste anbieten darf. Es sind dies jene öffentlichen und privaten Institutionen, die laut Landesgesetz allgemein ermächtigt sind, soziale Dienste zu führen. Öffentliche und private Leistungsanbieter müssen akkreditiert sein.*

*In Artikel 9 werden die wichtigsten Grundsätze genannt. Es wird betont, dass die häusliche Pflege Priorität gegenüber der stationären Pflege haben soll, ebenso die Pflege in ambulanten oder halbstationären Einrichtungen vor der Unterbringung im Alters- und Pflegeheim.*

*Programmatisch ist die Aussage, dass flächendeckend professionelle, ambulante oder stationäre Pflegedienste mit Qualität eingerichtet werden. Diese Einrichtungen müssen den Bedarf decken und die Tarife müssen zumutbar sein.*

*Weiters wird verfügt, dass das Pflegegeld für die konkreten Maßnahmen zu einer angemessenen Pflege zweckgebunden ist. Schließlich wird geklärt, dass Gesundheitsleistungen, erzieherische Leistungen und Beschäftigung nicht als Pflege zu betrachten sind.*

*Artikel 10 ermöglicht den Abschluss von Vereinbarungen auf Gegenseitigkeit mit anderen Körperschaften, die gleichartigen Pflegeleistungen erbringen.*

*Artikel 11 verweist auf die Durchführungsverordnung, um den Sachbereich genauer zu regeln. Es handelt sich um folgende Sachbereiche:*

*Die Kriterien zur Feststellung des Pflegebedarfes*

*Die Regelung der Tätigkeit der Berufungskommission*

*Die Festlegung der Aktivitäten des täglichen Lebens*

*Die Festlegung der relevanten Pflegeleistungen*

*Die Kriterien, nach welchen einer 5-jährigen ununterbrochenen Ansässigkeit eine 15-jährige historische Ansässigkeit gleichkommt.*

*Artikel 12 regelt enthält die Finanzbestimmungen.*

*Artikel 13 regelt den Übergang zum neuen System.*

*Artikel 14 enthält ein fünfjähriges Sonderprogramm zur Harmonisierung der Pflegeleistungen und der Tagsätze in den Alters- und Pflegeheimen:*

*Die Artikel 15 - 20 sehen Änderungen an bestehen Landesgesetzen vor und zwar immer in Angleichung an das neue System der Pflegesicherung, darunter die Abschaffung des Hauspflegegeldes ab Juli 2008; dieses wird vom neuen Pflegegeld ersetzt.*

*Geehrte Kolleginnen und Kollegen,*

*Ich möchte schließlich zu bedenken geben, dass das Phänomen der Pflegebedürftigkeit, das heute als altersbedingtes Anliegen deutlich wird, nicht als neues großes soziales Problem dargestellt werden darf, das leichtfertig der älteren Generation zuzuschreiben sei. Das Problem liegt eher darin, dass unsere Wohlstandsgesellschaft sich nicht schon früher auf ein langes Leben mit all seinen Begleiterscheinungen eingestellt hat.*

*Ich ersuche, auch von dieser Warte aus den Gesetzentwurf zu prüfen und dem Vorschlag zuzustimmen.*

-----

*La situazione attuale*

*Attualmente, in Provincia di Bolzano funziona una rete differenziata di servizi sociali e prestazioni di assistenza alle persone non autosufficienti. L'obiettivo è il sostegno delle persone non autosufficienti nello svolgimento delle attività quotidiane e per consentire ad esse la conduzione di una vita più autonoma possibile.*

*Il tal senso vengono erogate le seguenti prestazioni:*

*a) prestazioni monetarie*

*- l'indennità d'accompagnamento ai sensi della legge provinciale 21 agosto 1978, n. 46 ammonta ad € 457,66 mensili e viene liquidato 13 volte l'anno; rapportato a 12 mensilità ciò significa l'importo mensile di € 495,80. Attualmente tale assegno viene erogato a n. 6.738 persone indipendentemente dalle condizioni economiche.*

*- L'assegno di ospedalizzazione a domicilio ai sensi della legge provinciale 18 agosto 1988, n. 33 – art. 21 viene erogato alle persone che provvedono ad assistere a domicilio i loro familiari in stato di rilevante non autosufficienza. A seconda della gravità di non autosufficienza tale assegno ammonta al primo grado (a 60 punti) a € 15,88, al secondo grado (da 70 in poi) a € 19,69 per ogni giorno di effettiva assistenza. Attualmente tale assegno è erogato a 3.750 persone ca., il 72,5% dei quali al primo grado ed il 27,5% al secondo grado, ossia rispettivamente € 476,40 o € 500,07 al mese. Anche questo assegno è concesso indipendentemente dalle condizioni economiche.*

*b) Servizi di assistenza*

- Il servizio di assistenza a domicilio è un servizio ambulatoriale previsto dalla legge provinciale n. 77, art. 8, d.d. 17 settembre 1973. Si tratta di un servizio di assistenza professionale e viene erogato dagli operatori sociali o, nell'ambito del servizio infermieristico a domicilio, da infermieri. Per tale servizio è fissato oggi una tariffa oraria dipendente dalle condizioni economiche da 0 a € 17, per coprire così il 15% ca. del costo di gestione. Attualmente vengono assistiti in questa forma n. 3.640 persone. La spesa è assunta per la maggior parte dalla Provincia e in parte dal Comune e dagli utenti.

I centri diurni sono frequentati da circa 270 persone. La tariffa giornaliera oscilla tra 5 € e 20 € ed è commisurata alle condizioni economiche della famiglia.

- Le case di riposo e centri di degenza operano in conformità dell'art. 9 della legge n. 77 d.d. 17 settembre 1973 e ospitano circa 3.570 persone, per lo più bisognose di assistenza. Questi istituti prevedono una differenziazione degli ospiti in base alla gravità dei bisogni, posto che il Servizio Sanitario, ai sensi dell'art. 22 della legge provinciale n. 33 d.d. 18 agosto 1988, rimborsa la metà della spesa giornaliera sostenuta per i servizi medici ed infermieristici nonché assistenza farmaceutica e materiale sanitario. Le diarie variano a seconda del bisogno di assistenza del singolo e sono comprese tra € 36 e € 55.

- Gli istituti per disabili, come previsto dalla legge provinciale n. 20 d.d. 30 giugno 1983, svolgono principalmente compiti terapeutici e riabilitativi. Accolgono attualmente circa 400 persone disabili. La diaria ammonta in media a €150 di cui il 30% sono posti a base della compartecipazione legata alle condizioni economiche.

Nell'ambito dell'ampia gamma dei servizi sociali offerti attualmente nella Provincia da enti pubblici e privati, quelli su illustrati possono essere definiti come servizi "prettamente assistenziali", mentre altri (ad esempio, i laboratori protetti, le residenze protette e simili) perseguono obiettivi diversi, quali l'ergoterapia, l'integrazione sociale o finalizzati culturali. Questo secondo tipo di servizi sociali non sono finalizzati, o lo sono solo in piccola parte, a scopi di assistenza nel senso su descritto, vanno tuttavia considerati come un elemento inscindibile dal contesto dell'attività di assistenza intesa in senso ampio.

Il finanziamento della spesa è assicurato, secondo la seguente tabella, per la maggior parte dal bilancio provinciale: fondo sociale e fondo sanitario (servizi socio-sanitari). Il Comune sostiene principalmente le rette del servizio d'aiuto domiciliare e per le case di riposo, qualora superino le capacità economiche degli utenti.

Tabella: attuali prestazioni di cura a carico della Provincia

Prestazione	Fondi	Spesa
Assegno di accompagnamento	Fondo sociale	50.668.120
Assegno di cura	Fondo sanitario	19.500.000
Assistenza domiciliare	Fondo sociale	5.045.167
Case di riposo (rette)	Fondo sanitario	54.400.000
Assistenza sociale degli infermieri professionali	Fondo sanitario	1.500.000



Centri diurni	Fondo sociale	1.308.887
Centri di assistenza diurni	Fondo sociale	911.546
„Mobiler Hilfsdienst“	Fondo sociale	774.914
Convitto per disabili	Fondo sociale	4.500.881
Comunità alloggio per disabili	Fondo sociale	463.100
Laboratorio per disabili	Fondo sociale	3.044.369
Attività diurne per disabili	Fondo sociale	1.296.801
Totale nell'anno 2007		143.413.786

*Si tratta di quelle spese che sono considerate spese d'assistenza per non autosufficienti nel senso previsto dal presente disegno.*

*Lo sviluppo del rischio di non autosufficienza*

*Si può prevedere che in futuro il numero delle persone che avranno bisogno dell'assistenza pubblica aumenterà, non da ultimo per il fatto che l'assistenza e la cura delle persone bisognose di aiuto saranno sempre più delegati, da parte degli stessi familiari, a istituzioni pubbliche, e i conseguenti oneri andranno pertanto a ricadere sulla società nel suo insieme. Al giorno d'oggi, la famiglia è sempre meno in grado di offrire la necessaria solidarietà a causa dell'affermarsi di nuove strutture familiari. La conseguenza attuale è una domanda sempre maggiore di prestazioni in regime di ricovero, ossia di quelle che comportano i costi più elevati per la collettività.*

*Ne deriva una forte richiesta di servizi di assistenza professionale, anche in forma residenziale, le forme quindi più costose.*

*Tabella: Lo sviluppo demografico della popolazione altoatesina (ASTAT)*

Classi di età	1990	1995	2000	2005	2010	2015	2020
≥ 65 anni	57.416	65.106	72.183	79.324	86.530	91.991	95.366
<b>percentuale</b>	<b>13,08</b>	<b>14,42</b>	<b>15,59</b>	<b>16,90</b>	<b>18,38</b>	<b>19,68</b>	<b>20,69</b>
≥ 75 anni	25.965	26.047	32.074	36.970	40.388	43.959	47.381
<b>percentuale</b>	<b>5,92</b>	<b>5,77</b>	<b>6,93</b>	<b>7,87</b>	<b>8,58</b>	<b>9,40</b>	<b>10,28</b>
Popolazione totale	438.918	451.563	463.105	469.503	470.846	467.501	461.028

*Si prevede che nei decenni a venire il problema dell'assistenza non farà che aumentare, stante il progressivo invecchiamento della popolazione, e che le famiglie si troveranno quindi a dover affrontare un compito che eccede le loro capacità.*

*È dunque necessario introdurre un sistema nuovo, un sistema*

- 1. che individui nuove fonti di finanziamento per obiettivi prefissati, e*
- 2. che, nell'ottica del contratto generazionale, coinvolga nella previdenza anche le generazioni più giovani, ovvero classi di età per le quali il rischio di dover ricorrere all'assistenza è basso.*

*La qualità dell'assistenza ed il suo effetto economico*

*Il fondo assicurativo per la non autosufficienza persegue lo scopo di soddisfare quanto più possibile i fondamentali bisogni delle persone di muoversi, di alimentarsi e di curare il proprio corpo; in tale ottica, occorre fornire aiuto a quelle persone che non sono in grado, a causa di malattia cronica o di invalidità, di sbrigare autonomamente le incombenze quotidiane correlate con i bisogni fondamentali testé richiamati, compreso l'aiuto per le faccende domestiche di base nell'ambito dell'assistenza domiciliare.*

*a) Definizione del bisogno d'assistenza e di fornitura di assistenza*

*Al fine di valutare e quantificare il bisogno di assistenza esistono criteri riconosciuti e applicati a livello internazionale. Il bisogno di assistenza è quantificato in base alle ore di assistenza necessarie e viene accertato da esperti caso per caso all'interno del contesto abituale di vita della persona interessata. Anche i sistemi di analoghi vigenti in Austria (dal 1993), in Germania (dal 1995) e in Lussemburgo (dal 1999) si fondano su detti criteri.*

*Ove applicati obiettivamente, i criteri costituiscono una valida base di riferimento per una valutazione precisa e per una quantificazione del bisogno di assistenza.*

*b) Diritto all'assistenza*

*La persona non autosufficiente deve aver diritto all'assistenza, che si tratta di un aiuto per soddisfare le esigenze essenziali di ogni persona ed è in questo senso comparabile con altri sistemi sociali: p.e. con il diritto alla tutela della salute. Si tratta di un'importante conquista sociale per i cittadini poiché le norme citate sanciscono l'obbligo di erogazione di prestazioni nonché un obbligo di spesa a carico della Provincia.*

*Sulla determinazione della prestazione assistenziale non incide il criterio delle condizioni economiche, bensì soltanto il criterio del "bisogno di assistenza".*

*c) Prestazioni in danaro*

*Le prestazioni previste dal fondo consistono nell'erogazione di sussidi, detti „indennità di assistenza“, che non hanno il fine di assicurare un reddito, bensì di risarcire una parte delle spese sostenute a scopi di assistenza. L'indennità di assistenza è erogata alla persona interessata, oppure ad una persona a ciò autorizzata o ancora, in base ad una procura, a chi presta l'assistenza. L'erogazione di prestazioni in denaro presenta diversi vantaggi rispetto a quella di servizi diretti:*

- la prestazione è esattamente quantificabile e comparabile;*
- la prestazione in denaro amplia le possibilità di scelta dell'assistito, e può quindi produrre un effetto regolativo sia sull'offerta dei servizi d'assistenza pubblici e privati, sia sulle tariffe praticate per tali servizi;*
- la prestazione in denaro crea una maggiore trasparenza, da un lato agevolando il controllo degli abusi, e dall'altro riducendo il rischio di un eccesso di servizi offerti, come invece accade sovente per effetto delle dinamiche che caratterizzano il sistema dei servizi sociosanitari;*
- l'assistenza è un elemento che investe in profondità la sfera intima della persona, il che presuppone un rapporto di fiducia assai particolare tra l'assistito e chi l'assiste. Potendo ricevere prestazioni in denaro, l'assistito o i suoi familiari possono esercitare un maggiore controllo sulle prestazioni ottenute;*

- infine, le prestazioni in denaro possono garantire meglio una sostanziale parità di trattamento.

d) Maggiore autosufficienza in età avanzata

Il fondo fornisce la copertura finanziaria di gran parte delle spese nel settore assistenziale, mettendo così al riparo da rischi il singolo e la sua famiglia. In questo modo è possibile dare una risposta ai gravi problemi che insorgono spesso nelle situazioni di emergenza, soprattutto quando esse riguardano persone anziane non più autonome e quindi non più in grado di mantenersi economicamente. Con questi presupposti, non è più necessario conservare o risparmiare somme ingenti e grandi beni materiali (come si faceva in passato e ancora oggi spesso si fa) per riuscire a far fronte alle spese impreviste e pesanti che la vecchiaia può comportare.

Grazie a questo sistema è possibile pianificare in modo nuovo sia l'economia sia la vita personale, con il risultato di una migliore qualità della vita negli anni della vecchiaia.

e) Professionalizzazione di prestazioni assistenziali

Il sostegno economico dell'assistenza crea più lavoro professionale, cosicché l'assistenza originaria si sviluppa dalla solidarietà familiare verso un lavoro retribuito. E l'afflusso economico continuativo e controllato di mezzi finanziari sostanziali è un grande sostegno per l'economia pubblica. Si sviluppa anche un nuovo mercato dalle branche del sapere sulle professioni assistenziali fino alle nuove tecnologie, le quali servono a promuovere l'autonomia in età avanzata.

Tuttavia per la garanzia dello sviluppo sono necessari diversi interventi integrativi, che l'assegno di cura porti effetti positivi:

- Copertura di diritti previdenziali ad assistenza familiare attraverso i familiari stessi: La Regione prevede prestazioni di sostegno per la contribuzione volontaria di contributi previdenziali

- Informazione per le famiglie e controlli per evitare lavori di badanti non assicurati,

- Formazione degli assistenti professionali e sostegno nella creazione di servizi professionali di assistenza,

- Garanzia di qualità.

5. Il coordinamento con altre prestazioni sociali

Le prestazioni previste fondo assicurativo vanno distinte nettamente dalle altre prestazioni sociali e sanitarie, ma anche strettamente coordinate con le stesse.

a) Disposizioni nazionali di coordinamento

In questa materia si applicano le disposizioni nazionali che stabiliscono:

- livelli minimi di prestazioni sanitarie e sociali da garantire su tutto il territorio nazionale;

- i criteri con cui disciplinare il coordinamento tra i servizi sanitari e sociali, soprattutto per attribuire i costi dei servizi - erogati in forme integrate o in équipe di operatori sanitari e sociali - in parte al sistema di finanziamento dei servizi sanitari, e in parte a quello dei servizi sociali.

Le prestazioni erogate dal fondo coprono soprattutto la componente sociale dei servizi integrati sociosanitari, ma al tempo stesso coprono anche le prestazioni che esulano dal livello minimo garantito. E si

*tratta di una parte considerevole, visto che il livello reale delle prestazioni erogate nella provincia di Bolzano è sempre stato notevolmente superiore ai minimi nazionali, sia nel campo sanitario, sia in quello sociale.*

*Sono fatte salve le prestazioni sanitarie previdenziali, di cura e riabilitazione, inclusa l'assistenza con ausiliari tecnici, sia in caso di assistenza a domicilio che residenziale.*

*b) Il coordinamento con le altre prestazioni sociali*

*I destinatari di prestazioni assistenziali hanno diritto di usufruire anche di altre prestazioni sociali, alle condizioni di accesso e alle tariffe di validità generale. In proposito dovrà essere chiarito nei particolari quali prestazioni sono coperte dall'indennità di assistenza.*

*Per quanto concerne l'assistenza alle persone ricoverate, le spese di vitto e alloggio restano a carico dei ricoverati per una quota sostenibile; inoltre, sono a carico dei ricoverati e dei loro familiari anche le spese per il ricorso a prestazioni assistenziali non coperte dalla diaria di assistenza.*

*Per le rette dovute alle case di riposo e di cura, si continua ad applicare la normativa attualmente vigente, che prevede l'intervento del comune di residenza qualora la persona interessata e i suoi familiari non siano in condizioni economiche tali da potersi assumere la quota rimanente della diaria di assistenza.*

*c) Il calcolo dell'indennità di accompagnamento*

*L'indennità d'accompagnamento è una disposizione valida su tutto il territorio nazionale e continua ad essere erogata in conformità della vigente legge provinciale n. 46 del 1978. Questa indennità può essere utilizzata ai soli fini di assistenza; pertanto, secondo i criteri previsti dalla presente legge il beneficiario dell'indennità di accompagnamento ha diritto, in caso di accertato bisogno di assistenza, anche ad un ulteriore importo (importo differenziale).*

*Va fatto presente, peraltro, che il livello minimo dell'indennità d'assistenza viene erogato a partire da un fabbisogno di cura che, di solito, non è considerato sufficiente per concedere l'indennità d'accompagnamento.*

*d) L'indennità per l'assistenza domiciliare viene sospesa*

*Con l'entrata in vigore della presente legge è abolita l'indennità per assistenza domiciliare, introdotta dalla Provincia in base alla legge n. 33/1988 ed erogata dal Servizio Sanitario alle persone che forniscono assistenza. Va rilevato, peraltro, che nella fattispecie non si tratta di una prestazione sanitaria in senso stretto.*

*e) La presente legge non ha effetti su:*

- i doveri che familiari e parenti hanno nei confronti delle persone bisognose di assistenza sulla base della solidarietà derivante da legami di parentela, nonché nei casi espressamente previsti dalla legge.*
- La pubblica amministrazione, dal canto suo, risponde dell'utilizzo mirato e pertinente dell'indennità di assistenza.*
- gli obblighi che la normativa vigente pone a carico dei comuni, come già specificato al paragrafo c).*

*Le prestazioni assicurative – l'indennità di assistenza*

*L'indennità di assistenza e la nuova prestazione del fondo non autosufficienza: Di norma prestazione in denaro. Se a domicilio non è as-*

sicurata una assistenza adeguata, possono essere prescritti dei buoni di servizio.

L'indennità di assistenza del primo livello è pari a € 510, 00 e corrisponde all'attuale indennità di accompagnamento per invalidi civili (ri-valutato all'anno 2008).

Principalmente l'assegno di cura per l'assistenza familiare e domiciliare è uguale a quello per l'assistenza residenziale. Sulla base della struttura dei costi attuali e del sistema di finanziamento attraverso le aziende sanitarie è necessario un maggiore importo dell'assegno di cura per le case di riposo e di assistenza. Quindi si può evitare un peggioramento della situazione attuale. Per questo è stato calcolato un importo aggiuntivo di 20 ml Euro.

Tabella: Calcolo della spesa per la non autosufficienza

Livelli	Assistenza familiare e ambulante (68%)			
	Importo mensile	persone non autosufficienti		Spesa annuale anno
		%	numero	
I	510	21	1.671	10.224.423
II	900	39	3.103	33.508.612
III	1.350	25	1.989	32.219.820
IV	1.800	15	1.193	25.775.856
<b>totali</b>		<b>100</b>	<b>7.956</b>	<b>101.728.711</b>

Livelli	Assistenza residenziale (32%)			
	Importo mensile	persone non autosufficienti		Spesa annuale anno
		%	numero	
I	510	18	655	4.009.577
II	900	21	786	8.490.870
III	1.350	41	1.535	24.866.120
IV	1.800	20	768	16.577.413
Aumento per l'assistenza residenziale				20.000.000
<b>totali</b>		<b>100</b>	<b>3.744</b>	<b>73.943.980</b>
<b>Totale</b>			<b>11.700</b>	<b>175.672.691</b>

l'entità delle prestazioni erogate calcolata in base ai costi attuali, cui va aggiunto un aumento mirato ad elevare il livello generale della prestazione. In sede di legge finanziaria gli importi possono essere aggiornati in base al tasso d'inflazione.

*Il numero delle persone bisognose di assistenza, che non è noto con precisione, tanto più che non esiste ancora uno strumento di classificazione che sia definitivo e certo. In base alle esperienze fatte in ambito europeo, secondo la citata definizione di "bisogno di assistenza" attualmente circa il 2,3% della popolazione totale avrebbe un "notevole" bisogno di assistenza. Questa formula esprime il limite minimo per l'inserimento in una delle tre classi di assistenza. Applicando questa percentuale alla popolazione altoatesina, si ottiene un valore assoluto di circa 11.700 persone. Quest'ultime sono ripartite sui 4 livelli assistenziali, così come risulta da un'applicazione a campione del nuovo strumento per il rilevamento dell'assistenza.*

*La scelta del tipo di assistenza tra assistenza a domicilio senza oppure con assistenza ambulatoriale aggiuntiva, da un lato, e assistenza in strutture residenziali, dall'altro. Questa decisione dipende dalle risorse e dalle disponibilità che la famiglia, i parenti, i vicini e altri assistenti possono fornire a titolo volontario, nonché dall'ammontare dell'indennità di assistenza. Spesso, un altro fattore che incide sulla scelta è il tempo di assistenza di cui la persona ha bisogno.*

*Al fine di promuovere l'assistenza domiciliare, l'indennità concessa per questo tipo di assistenza è relativamente elevata rispetto all'onere effettivamente sostenuto; per assistenza a domicilio si intende l'attività svolta a titolo non professionale. L'assistenza ambulatoriale espletata presso il domicilio dell'interessato o in un centro diurno deve essere accreditata e deve soddisfare determinati requisiti di qualità.*

*Siamo consapevoli che l'assistenza a domicilio può essere sostenuta in modo efficace e mantenuta solamente se oltre all'elevato importo dell'indennità di assistenza vengano sviluppati interventi accompagnatori. Questi devono mirare a integrare le persone non autosufficienti, ma in particolar modo i parenti, vicini e concittadini onorari, nei rapporti sociali e che nasca una relativa cultura.*

*Il fondo di garanzia*

*Per la garanzia dell'assistenza a lungo termine vengono redatti in base agli sviluppi supposti delle stime di costi per due decenni.*

*Inoltre viene introdotto un fondo a capitalizzazione. Questo fondo assorbe eventuali entrate finanziarie inaspettate, così come gli interessi dalla gestione finanziaria, d'altra parte compensare le fluttuazioni della spesa corrente. Si prevede che nel corso di due decenni di previsione il fondo contribuirà alla copertura delle spese correnti. Tuttavia si prevede uno sviluppo di esso nel senso di evidenziare alla fine dei due decenni ancora una sostanziale dotazione di mezzi.*

*Il finanziamento*

*La spesa complessiva corrente per il 2008 e anni seguenti si determinerà, sulla base del costo attuale rivalutato per la migliore qualità, per l'inflazione e per lo sviluppo demografico. In tal modo si prevede per il 2008 una spesa complessiva di € 178 Mio, comprensivo di spese per l'accertamento dello stato di non autosufficienza.*

*Tali spese dovranno essere coperte dal bilancio provinciale nei limiti dei mezzi già impiegati attualmente nello stesso settore: con la rivalutazione al 2008 ammontano a ca. €149 Mio. – ciò significa attualmente un ulteriore fabbisogno di 29 Mio..*

*Ulteriori fonti di entrata:*

*interessi attivi e altri proventi del conto finanziario e dell'amministrazione patrimoniale;*

*i fondi destinati a scopi sociali da parte degli istituti di credito ai sensi dell'art. 5, n. 3 dello Statuto di autonomia, nonché da parte di altri istituti di credito, casse di risparmio e dalle loro fondazioni;*

*finanziamenti da parte dello Stato destinati ai servizi di assistenza a favore di persone bisognose di assistenza;*

*altri mezzi finanziari provenienti da contributi statali e regionali o da elargizioni, donazioni e lasciti da parte di privati, società, fondazioni, organizzazioni (anche di natura internazionale) e di istituzioni dell'Unione Europea.*

*Per il fondo di capitalizzazione propongo invece un accantonamento di € 25 Mio. all'anno.*

*I presupposti favorevoli*

*Un fondo previdenziale per la non autosufficienza è stato istituito dallo Stato nei paesi confinanti, dove ha la funzione di pilastro portante dello Stato sociale, accanto all'assicurazione di malattia, alla previdenza pensionistica e antinfortunistica, all'assicurazione di disoccupazione, eccetera.*

*Sebbene si tratti di una competenza dello Stato, la cosiddetta nuova norma di attuazione, del 2001, attribuisce alle province autonome la facoltà di istituire, con un fondo previdenziale per la non autosufficienza, un sistema sociale di pari dignità.*

*Nella Provincia autonoma di Bolzano sussistono condizioni quadro favorevoli che possono contribuire in misura sostanziale al raggiungimento degli obiettivi fissati dalla presente legge. Tali condizioni sono: ampi poteri nel settore sociale e sanitario, grazie ai quali la Provincia è in grado di organizzare e gestire questi settori a seconda delle obiettive esigenze locali, di definire autonomamente la proporzionalità tra settore sanitario e sociale, da un lato, e settore assistenziale, dall'altro, nonché di coordinare tra loro detti settori. Vanno inoltre considerati gli oneri a carico dei cittadini.*

*b) L'indennità di assistenza non è un aiuto economico volto ad assicurare un reddito, è piuttosto un parziale rimborso delle spese sostenute per l'assistenza. Tale destinazione finalizzata può essere garantita efficacemente anche perché in Alto Adige è in vigore già dal 1973 il sistema di garanzia del reddito minimo di sopravvivenza.*

*c) Inoltre, già dal 1975 la Provincia ha esperienza nel riconoscimento dell'invalidità, acquisita nell'applicazione della relativa legge nazionale e nell'erogazione delle indennità a favore degli invalidi civili, dei ciechi civili e dei sordomuti. Sulla scorta di tale esperienza si può affermare che nella nostra Provincia i criteri statali sono stati applicati con grande cura ed obiettività.*

*d) Presenza di una rete bene strutturata di servizi sociali e di servizi assistenziali. Tale realtà comporta una certa libertà di scelta tra le varie forme di assistenza: domiciliare, ambulatoriale, in strutture residenziali. In Alto Adige circa il 65% delle persone sono assistite in casa e quasi il 35% in strutture residenziali. Circa il 70% dell'assistenza domiciliare è fornita senza alcun aiuto esterno e circa il 30% con l'aiuto dei servizi di assistenza ambulatoriale. Da uno studio condotto dall'organo di vigilanza sulle assicurazioni, ISVAP, risulta che a livello*

nazionale solo il 5% delle persone bisognose di assistenza sono ricoverate in strutture residenziali di cura e assistenza (va tuttavia rilevato che probabilmente la definizione di "persona bisognosa di assistenza" non è la stessa).

e) Il fondo assicurativo qui proposto corrisponde in buona parte al modello tedesco e austriaco. È la vicinanza culturale e geografica che ha indotto la Provincia di Bolzano a rifarsi ai modelli di quei paesi, dai quali può non solo riprendere direttamente le esperienze positive colà fatte finora, ma può anche apprendere quelle negative. Esiste altresì affinità tra le condizioni culturali ed economico-sociali dei paesi considerati e dell'Alto Adige. È peraltro noto che anche il governo italiano segue quel modello con interesse, al pari di alcune regioni italiane.

*Note sui singoli articoli*

L'articolo 1 stabilisce chi ha diritto ad usufruire delle prestazioni socio-sanitarie, definite nello specifico dalla norma d'attuazione allo statuto d'autonomia di cui al DL 14 maggio 2001, n. 259. In sostanza, il diritto a percepire le prestazioni del fondo assicurativo per la non autosufficienza spetta ai cittadini italiani e dell'Unione Europea, nonché agli apolidi e ai cittadini stranieri in possesso della carta di soggiorno. Fra i requisiti che configurano il diritto alle prestazioni va ricordato quello di essere residenti in provincia di Bolzano da almeno cinque anni. Senza il requisito della residenza quinquennale hanno diritto all'assegno di cura, inoltre, i figli dei cittadini dell'EU. Restano in vigore l'indennità d'accompagnamento istituita dallo Stato e altre prestazioni in denaro in favore di invalidi civili, ciechi e sordomuti. Tuttavia, l'indennità d'accompagnamento diventa una parte dell'indennità d'assistenza prevista dalla presente legge, acquisendo così una finalità più precisa e controllabile.

Va sottolineato, inoltre, che con la garanzia delle prestazioni assistenziali, ossia con la liquidazione dell'indennità d'assistenza, la pubblica amministrazione non si assume la totale responsabilità del benessere della persona bisognosa di cure. Tale responsabilità, infatti, anche dopo l'entrata in vigore della presente legge continua ad essere disciplinata dalle norme vigenti sulla solidarietà familiare e sull'obbligo di mantenimento.

Resta inalterata anche la competenza dei comuni per gli interventi in favore dei propri cittadini bisognosi d'assistenza.

È inoltre previsto che saranno comunque garantiti i livelli essenziali di prestazione socio-sanitaria. Contiene infine un'espressione programmatica secondo la quale le organizzazioni della Provincia devono attivarsi per promuovere l'autonomia delle persone per renderle il più possibile indipendenti dall'aiuto altrui.

L'articolo 2 definisce il concetto di non autosufficienza in base a criteri riconosciuti ed applicati in ambito internazionale. Per configurare il diritto alle prestazioni, lo stato di non autosufficienza deve essere rilevante, ossia essere tale da costringere la persona interessata ad aver bisogno d'aiuto per una media di almeno 2 ore giornaliere. Inoltre, deve trattarsi di uno stato permanente, e con questo termine si deve intendere non solo la non autosufficienza dovuta a malattia, a disabilità congenita o acquisita, ma anche dovuta all'età.



*È stabilito, inoltre, l'obbligo a utilizzare prima di tutto i presidi tecnici solitamente previsti dal prontuario del servizio sanitario, e proprio l'uso di tali presidi è determinante ai fini dell'accertamento del grado individuale di non autosufficienza.*

*L'articolo 3 prevede che lo stato e il livello di non autosufficienza siano accertati da una commissione d'esperti. Il compito di tale commissione non è tanto di rilevare le capacità ridotte o i deficit del singolo – come si farebbe per il riconoscimento dello stato d'invalidità – bensì d'accertare il fabbisogno d'aiuto e d'assistenza per provvedere alle normali attività di vita quotidiane. Proprio a tale scopo la commissione si compone di esperti dell'assistenza infermieristica e operatori sociali che possono avvalersi della collaborazione del medico. Le attività della vita quotidiana oggetto dell'accertamento, riguardanti i settori della mobilità, dell'alimentazione e dell'igiene personale, nonché la vita psico-sociale sono fissate; si aggiunge anche l'essenziale attività di economia domestica.*

*Un altro compito della commissione è verificare ad intervalli regolari l'idoneità e la qualità dell'assistenza prestata a livello domiciliare. Ovviamente, la commissione ha anche il compito di dare una consulenza mirata sulle forme più adeguate di organizzazione dell'assistenza, sia agli interessati, sia ai loro familiari. In ogni caso, la verifica dell'idoneità delle cure prestate è talmente importante, che la legge prevede la sospensione delle prestazioni nei casi in cui alla commissione è negato l'ingresso nel domicilio in cui si presta l'assistenza.*

*La commissione incaricata dell'accertamento opera a livello di comunità comprensoriale o di distretto.*

*La valutazione espressa dalla commissione d'accertamento può essere impugnata con un ricorso dell'interessato alla commissione d'appello provinciale, da presentare entro 30 giorni. In tal caso, la richiesta di prestazioni viene riesaminata da una commissione d'esperti composta di medici specialisti nelle discipline in questione e di esperti di assistenza infermieristica ospedaliera, riabilitazione e assistenza sociale. È presente anche un medico di fiducia designato da un'associazione di persone non autosufficienti.*

*Infine, l'articolo 3 stabilisce che una volta pronunciata la valutazione definitiva sullo stato di non autosufficienza, l'interessato non possa richiedere un nuovo accertamento prima di sei mesi.*

*L'articolo 4 fa esplicito riferimento al fondo che si articola nel fondo prestazione o fondo gestione e nel fondo di garanzia per garantire la copertura a lungo termine.*

*L'articolo 5 elenca le fonti di finanziamento del fondo. Al fondo affluiscono quindi i mezzi assegnati dal bilancio provinciale con destinazione vincolata, le assegnazioni della Regione già previste dalla Legge Regionale a tale scopo, inoltre eventuali assegnazioni dallo Stato destinate all'assistenza dei non autosufficienti e infine entrate patrimoniali e somme liberamente assegnate.*

*L'articolo 6 prevede l'approvazione di un programma annuale e un piano decennale della Giunta Provinciale che prevedono le prestazioni di cura secondo il grado di gravità e secondo le modalità di cura attuate.*

*L'articolo 7 stabilisce in termini obbligatori l'importo dell'indennità d'assistenza, distinguendo le varie prestazioni da erogare alle varie classi di non autosufficienza.*

*In caso dell'assistenza residenziale, l'assegno viene maggiorato ad un importo, fissato dalla Giunta Provinciale, per consentire agli utenti e dei centri di degenza di sostenere la tariffa di tali centri.*

*È previsto inoltre che una parte dell'assegno mensile possa essere erogata sotto forma di buoni di servizio, o su richiesta dei beneficiari o d'ufficio, qualora venga constatato che non è garantita l'adeguata assistenza a domicilio.*

*La Giunta Provinciale può adeguare l'ammontare dell'assegno all'inflazione.*

*L'articolo 8 specifica chi è abilitato ad erogare servizi d'assistenza ambulatoriale e residenziale. In particolare, si tratta delle strutture pubbliche e private che, in base alle leggi provinciali vigenti, sono autorizzate a gestire tali servizi. Sia le strutture pubbliche, sia quelle private devono essere in possesso del necessario accreditamento.*

*L'articolo 9 stabilisce i principi di riferimento da adottare nell'assistenza dei non autosufficienti. Si sottolinea che l'assistenza a domicilio abbia carattere prioritario rispetto all'assistenza residenziale, e l'assistenza ambulante o quella semi-residenziale rispetto all'assistenza residenziale.*

*È programmatica la previsione di istituire su tutto il territorio provinciale servizi di assistenza professionale, ambulante o residenziale, di qualità. Queste strutture dovranno coprire il reale fabbisogno e dovranno adottare tariffe ragionevoli.*

*Inoltre dispone che l'assegno erogato dev'essere destinato concretamente all'assistenza in maniera adeguata. Infine si chiarisce che le prestazioni sanitarie, educative e occupazionali non sono considerate prestazioni di cura.*

*L'articolo 10 consente la stipula di convenzioni, su base reciproca, con altri enti che erogano prestazioni analoghe*

*L'articolo 11 indica i settori che devono essere più dettagliatamente disciplinati in apposite disposizioni di attuazione. Si tratta dei seguenti:*

- i criteri di accertamento dello stato di non autosufficienza*
- disciplina dell'attività della commissione di appello*
- indicazione delle attività della vita quotidiana*
- indicazione delle più rilevanti prestazioni di cura*
- i criteri di equivalenza della residenza quinquennale ininterrotta ad una residenza storica quindicennale.*

*L'articolo 12 contiene le norme finanziarie.*

*L'articolo 13 contiene le norme di prima attuazione del nuovo sistema.*

*L'articolo 14 contiene un programma quinquennale per armonizzare le prestazioni di cura e le rette nelle case di riposo e centri di degenza.*

*Gli articoli 15 – 20 prevedono la modifica di leggi provinciali vigenti, per adeguare la normativa del settore al nuovo sistema in oggetto, tra quelli anche l'abrogazione, dal mese di luglio 2008, delle norme concernenti l'assegno di ospedalizzazione a domicilio; questo viene infatti sostituito dal nuovo assegno di cura.*

*Stimate colleghe e stimati colleghi*

*Mi preme far presente, in conclusione, che il fenomeno della non autosufficienza, pur emergendo oggi con una gravità sempre più elevata a causa dell'invecchiamento demografico, non è affatto un nuovo problema sociale che possiamo scaricare tranquillamente sulle generazioni più anziane. Semmai, il problema deriva dal fatto, che fino ad oggi, la nostra società del benessere non ha mai sentito il bisogno di prepararsi col dovuto anticipo ad un vita più lunga, e a tutti gli effetti secondari che essa comporta.*

*Mosso da tale convinzione, esorto tutti voi a prendere in considerazione il presente disegno di legge, e a non fargli mancare la vostra approvazione.*

**PRESIDENTE:** Suspendo la seduta fino alle ore 15.00.

ORE 12.53 UHR

-----

ORE 15.04 UHR

*(Appello nominale – Namensaufruf)*

**PRESIDENTE:** La seduta riprende.

Proseguiamo con la trattazione del disegno di legge provinciale n. 141/07 e do la parola alla consigliera Ladurner per dare lettura della relazione della IV commissione legislativa.

**LADURNER (SVP):** *Die Arbeiten der Kommission*

*Die 4. Gesetzgebungskommission hat den Landesgesetzentwurf in der Sitzung vom 10. September 2007 behandelt. An den Arbeiten der Kommission nahmen neben dem zuständigen Landesrat Dr. Richard Theiner auch der Abteilungsdirektor der Abteilung Sozialwesen Dr. Karl Tragust und sein Stellvertreter und Amtsdirektor des Amtes für Vorsorge und Sozialversicherung Dr. Heinrich Oberschmied teil.*

*Zur besseren Erörterung der Thematik fand zu Beginn der Sitzung eine Vertiefungsrunde mit den Mitgliedern der Steuerungsgruppe, die an der Ausarbeitung des Landesgesetzentwurfes beteiligt war, und den Mitarbeitern der zuständigen Landesabteilung statt. In diesem Rahmen stellten der zuständige Landesrat Dr. Richard Theiner und seine Mitarbeiter Dr. Karl Tragust und Dr. Heinrich Oberschmied den Inhalt des Gesetzentwurfes vor. Nachdem einige Mitglieder der Steuerungsgruppe zu den wesentlichen Punkten Stellung genommen hatten, wurden die Fragen der Kommissionsmitglieder beantwortet.*

*Nach Abschluss der Vertiefungsrunde erinnerte die Vorsitzende Abg. Martina Ladurner die Gesetzgebungskommission daran, dass der Rat der Gemeinden gemäß Artikel 4 Absatz 2 des Landesgesetzes Nr. 10/2003 seine Bemerkungen zum Landesgesetzentwurf eingebracht hat, und eröffnete die Generaldebatte.*

Abg. Minniti kündigte einen Minderheitenbericht an und erklärte, dass er diesen Gesetzentwurf begrüße, wobei er auf die Bemühungen und die Ernsthaftigkeit hinwies, mit welcher auch mit dem Beitrag der Steuerungsgruppe ein Gesetzestext erstellt wurde, mit dem versucht wird, konkret und präzise auf diese Problematik einzugehen. Er erinnerte an die Obstruktion seitens der AN-Fraktion bei der Behandlung des vorhergehenden damals vom Landesrat Saurer eingebrachten Gesetzentwurfs. Nicht einverstanden war man vor allem damit, dass vom Bürger ein Beitrag für die Schaffung des Pflegefonds verlangt wurde, wenn man einerseits den Reichtum der Provinz Bozen und andererseits die Armut berücksichtigt, in der laut ASTAT ein beträchtlicher Teil der Südtiroler Bevölkerung lebt. Der Abgeordnete sprach sich weiters dafür aus, dass im Gesetzentwurf der Grundsatz vorgesehen wird, den Verbleib der betreuten Person in der vertrauten Umgebung als vorrangig zu betrachten. Was hingegen das Pflegegeld betrifft, so bemängelte er, dass dieses auf dem Gleichheitsprinzip der Leistungen beruht. Seiner Ansicht nach müsse das Pflegegeld vom Familieneinkommen der betreuten Person abhängig gemacht werden, um eine tatsächliche Gerechtigkeit bei den Pflegeleistungen zu gewährleisten. Schließlich erklärte er sich mit der Voraussetzung der Ansässigkeit als Kriterium für den Zugang zu den Pflegeleistungen einverstanden, wobei er betonte, dass eine genaue Ausgabenanalyse für eine künftige Deckung des Pflegefonds nötig sei.

Abg. Kury erklärte, mit der Gewährung der Pflegeleistungen unabhängig von der sozialen Lage und dem Einkommen des Pflegebedürftigen nur dann einverstanden zu sein, wenn dieses System langfristig finanziell abgedeckt ist. Wenn hingegen dieses System, das den wohlhabenden Personen gegenüber sehr großzügig ist, es erfordert, dass auch die Bürger einen Beitrag leisten müssen, dann kann man nicht umhin, so die Abgeordnete weiter, ein Pflegegeld einzuführen, das direkt mit dem Einkommen des Pflegebedürftigen verknüpft ist. Sie stellte weiters fest, dass sie zwar mit der Verabschiedung des Gesetzentwurfes einverstanden sei, dass es jedoch einige Punkte gibt, die einer politischen Klärung bedürfen: so beispielsweise die finanzielle Deckung der in der Gesetzesvorlage vorgesehenen Leistungen. Nach Ansicht der Abgeordneten besteht die begründete Befürchtung, dass die Leistungen des Pflegefonds, die ab dem 1. Juli 2008 bzw. ab dem 1. Jänner 2009 ausbezahlt werden sollen, toter Buchstabe bleiben könnten, wenn es keine Finanzbestimmungen gibt, die deren praktische Anwendung vorsehen, weshalb sie eine Überarbeitung des Artikels 13 forderte. Außerdem erklärte sie sich nicht damit einverstanden, dass die Auszahlung zu zwei verschiedenen Zeitpunkten anläuft; weiters bemängelte sie die ihrer Meinung nach zu vage Formulierung jenes Punktes von Artikel 9, der vorsieht, dass das Pflegegeld auch im Falle eines stationären Aufenthalts in den Gesundheitseinrichtungen weiter ausgezahlt wird. Was hingegen den Vorschlag des Rats der Gemeinden betrifft, die Leistungen des Pflegefonds auch auf etwaige Familienangehörige des Betreuten auszudehnen, wenn dessen geistige Fähigkeiten eingeschränkt sind, erklärte die Abg. Kury, dass es ihr – um familiären Konflikten vorzubeugen – angebrachter erscheint, das Pflegegeld jener Person zu gewähren, die den

Pflegebedürftigen betreut. Sie ersuchte sodann um Erläuterungen bezüglich des Zusatzbetrages zugunsten der Alters- und Pflegeheime, wobei sie auf die Zweckmäßigkeit hinwies, die unter Artikel 11 vorgesehenen Anwendungskriterien in Form von Durchführungsverordnungen und nicht mittels Beschluss der Landesregierung zu genehmigen. Abschließend kündigte sie die Vorlage eines Minderheitenberichtes an.

In seiner Replik griff Landesrat Theiner das Problem der Finanzierung des Pflegefonds auf und erklärte, dass bei Genehmigung dieses Gesetzentwurfes die Landesregierung verpflichtet ist, den Fonds einzurichten und die entsprechenden Haushaltskapitel vorzusehen. Er wies darauf hin, dass der Bedarf auf sehr vorsichtigen Schätzungen beruht und fügte hinzu, dass beim jetzigen Stand der Dinge die Absicht der Landesregierung dahin geht, gleiche Leistungen unabhängig vom Einkommen des Pflegebedürftigen zu gewähren, wobei keine Beitragsleistung zu Lasten der Bürger vorgesehen und somit auch keine differenzierte Auszahlung des Pflegegeldes aufgrund ihres Einkommens vorgesehen wurde. Er teilte weiters mit, dass man beschlossen hat, dass für die Zuerkennung des Rechtes auf die Pflegeleistungen die Notwendigkeit einer mehr als zweistündigen Betreuung täglich Voraussetzung ist; dies, um den Anwendungsbereich des Gesetzes einzuschränken. Der Landesrat wies darauf hin, dass jeder Bürger ein Anrecht auf die von der Verfassung zugesicherten Pflegeleistungen hat, präzisierte aber gleichzeitig, dass für die von diesem Gesetzentwurf vorgesehenen hochwertigeren Pflegeleistungen als Voraussetzung die fünfjährige Ansässigkeit verlangt wird. Ein Zusatzbetrag wurde hingegen deshalb eingeführt, um einen Ausgleich für die verschiedenen Betreuungsformen in den Südtiroler Altersheimen zu schaffen. Was die Sozialleistungen und deren etwaige Abstimmung auf die auf regionaler Ebene vorgesehenen Maßnahmen betrifft, vertrat Landesrat Theiner die Meinung, dass – abgesehen vom wirtschaftlichen Aspekt – Fragen wie der Zugang zu den Informationen des Gesundheits- und Sozialsystems, die Fortbildungskurse und die Versicherungen für die betreuenden Personen nicht außer acht gelassen werden dürfen.

Nach Abschluss der Generaldebatte wurde der Übergang zur Artikeldebatte des Landesgesetzentwurfes Nr. 141/07 einstimmig genehmigt.

Die Kommission war mit den vom Rechtsamt des Landtages, nach Absprache mit den zuständigen Ämtern der Landesverwaltung von Amts wegen vorgeschlagenen sprachlichen und technischen Verbesserungen und Korrekturen, die im beiliegenden Gesetzestext unterstrichen sind, einverstanden.

Die Kommission genehmigte die einzelnen Artikel mit den aus dem beiliegenden Gesetzestext hervorgehenden Änderungen mit folgendem Abstimmungsergebnis:

Artikel 1: Sowohl der Änderungsantrag der Vorsitzenden Ladurner zu Absatz 2 mit technischen Änderungen als auch jener des Landesrates Theiner, der darauf abzielt, in Absatz 3 die Leistungen auch den Kindern von Nicht-EU-Bürgern im Besitz der Voraussetzungen zuzuschern, wurden nach langer Diskussion über die Voraussetzung der

historischen Ansässigkeit mit 4 Jastimmen bei 1 Enthaltung genehmigt. Die Kommission genehmigte sodann den Artikel mit 3 Jastimmen bei 2 Gegenstimmen.

Artikel 2: Die Kommission genehmigte den Artikel mit 2 Jastimmen bei 1 Enthaltung, nachdem sie einen Änderungsantrag der Abg. Kury zu Absatz 1 abgelehnt hatte, der darauf abzielte, das Kriterium der Pflege von mehr als zwei Stunden täglich für die Einstufung als Pflegebedürftiger zu streichen.

Artikel 3: Die Kommission genehmigte den Artikel mit 3 Jastimmen bei 2 Enthaltungen, nachdem sie mit 3 Jastimmen bei 1 Gegenstimme und 1 Enthaltung einen von Landesrat Theiner eingebrachten Änderungsantrag zu Absatz 1 angenommen hatte, der darauf abzielt, den Kreis etwaiger Vertreter der Einstufungsteams zu erweitern.

Artikel 4: Die Kommission genehmigte den Artikel mit 4 Jastimmen bei 1 Enthaltung.

Artikel 5 wurde einstimmig genehmigt.

Artikel 5-bis: Der Änderungsantrag zur Einfügung des neuen von Landesrat Theiner vorgelegten Artikels 5-bis, welcher Bestimmungen über die Gebarung und die Verwaltung des Pflegefonds enthält, wurde von der Kommission mit 3 Jastimmen bei 2 Gegenstimmen genehmigt.

Artikel 6: Die Kommission genehmigte den Artikel mit 3 Jastimmen bei 2 Enthaltungen.

Artikel 7: Der von der Vorsitzenden Martina Ladurner und der Abg. Cristina Kury gemeinsam unterzeichnete Abänderungsantrag zum Absatz 1, der die Ausbezahlung des Pflegegeldes an die pflegenden Personen unter bestimmten Voraussetzungen vorsieht, wurde einstimmig genehmigt. Der vom Abg. Mauro Minniti eingebrachte Abänderungsantrag zur Berücksichtigung des Einkommens wurde hingegen abgelehnt. Nachdem der Abänderungsantrag der Abg. Cristina Kury betreffend die Anpassung des Pflegegeldes an die steigenden Lebenskosten abgelehnt worden war, genehmigte die Kommission den Artikel 7 mit 3 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen.

Artikel 8: Nach einstimmiger Genehmigung eines von der Vorsitzenden Ladurner genehmigten Änderungsantrages zu Absatz 1, der auf eine rein sprachliche Präzisierung des deutschen Textes abzielt, genehmigte die Kommission den so abgeänderten Artikel einstimmig.

Artikel 9: Der Abänderungsantrag des Landesrates Richard Theiner wurde einstimmig genehmigt. Nach kurzer Diskussion um den bürokratischen Aufwand und mögliche Missbräuche hinsichtlich des Absatzes 7, der die Weiterzahlung des Pflegegeldes unter bestimmten Voraussetzungen vorsieht, zog die Abg. Cristina Kury ihre alternativen Abänderungsanträge zurück. Zuvor hatte der Landesrat Richard Theiner die Prüfung des Anliegens für die weitere Behandlung im Plenum zugesichert. Schließlich wurde der Artikel 9, nach abschließenden Erläuterungen des Landesrates zur Organisation und Finanzierung der Pflegedienste, mit 3 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen genehmigt.

Artikel 10: Der vom Landesrat Richard Theiner eingebrachte Ersetzungsantrag zum gesamten Artikel wurde nach eingehender Diskussion um die verwendete Terminologie mit 3 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen genehmigt. Zuvor war das Rechtsamt mit der Überprü-

fung der korrekten juristischen Ausdrücke und dementsprechender Anpassung des Textes beauftragt worden.

Artikel 11: Nachdem der Abänderungsantrag der Abg. Cristina Kury infolge der Erläuterungen des Landesrates Richard Theiner über die Vorteilhaftigkeit des Beschlusses der Landesregierung im Vergleich zur Verordnung abgelehnt worden war, genehmigte die Kommission mit 3 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen den Abänderungsantrag des Landesrates zur Einfügung des Buchstaben g), der die mit Beschluss der Landesregierung zu regelnden Sachbereiche ergänzt. Anschließend wurde der Artikel mit 3 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen genehmigt.

Bevor der Artikel 12 diskutiert wurde, stimmte die Kommission dem Vorschlag des Landesrates Richard Theiner zu, die Artikel 12 und 13 umzutauschen. Folglich enthalten im beiliegenden Text der Artikel 12 die Bestimmungen mit der Überschrift „Anwendungsbestimmungen“ und der Artikel 13 die Bestimmungen mit der Überschrift „Finanzbestimmungen“.

Artikel 12 (zuvor Artikel 13): Der Abänderungsantrag der Abg. Cristina Kury betreffend den zeitgleichen Beginn der Auszahlungen für alle Pflegebedürftigen wurde abgelehnt, während der Abänderungsantrag des Landesrates Richard Theiner mit dem zusätzlichen Absatz 2 betreffend die Verwendung der Daten im Besitz der bisher zuständigen Stellen mit 3 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen genehmigt wurde. Nachdem die Abg. Cristina Kury ihren Abänderungsantrag mit dem spezifischen Verweis auf geltende Bestimmungen infolge einer kurzen Beratung mit dem Landesrat und seinem Mitarbeiter zurückgezogen hatte, wurde der Artikel mit 3 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen genehmigt.

Artikel 13 (zuvor Artikel 12): Nach kurzer Diskussion über die vorgeschlagenen Beträge und nach genaueren Erläuterungen des Landesrates Richard Theiner und seiner Mitarbeiter wurde der Abänderungsantrag des Landesrates zum Absatz 4 mit 3 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen genehmigt. Das Rechtsamt wurde mit den notwendigen und von der Kommission besprochenen technischen Korrekturen im Absatz 3, im neuen Absatz 4 und der neuen Tabelle A im Anhang beauftragt. Schließlich wurde der Artikel mit 3 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen genehmigt.

Artikel 14 wurde ohne Diskussion einstimmig genehmigt.

Artikel 15: Nachdem der Landesrat erläutert hatte, dass sein Ersetzungsantrag zum gesamten Artikel eine Reduzierung der Beiträge für die Bezieher der bisherigen Leistungen verhindern solle, wurde der Ersetzungsantrag einstimmig genehmigt.

Artikel 16: Nachdem der Abänderungsantrag des Landesrates Richard Theiner zur Ergänzung der Aufgaben des Landes durch den zusätzlichen Buchstaben z) im Absatz 1 einstimmig genehmigt worden war, wurde der so abgeänderte Artikel einstimmig genehmigt.

Artikel 17: Der vom Landesrat Richard Theiner eingebrachte Streichungsantrag des gesamten Artikels wurde nach den Erläuterungen des Amtsdirektors Dr. Oberschmied einstimmig genehmigt. Die vorgeschlagenen terminologischen Anpassungen seien im gesamten Lan-

desgesetz Nr. 13/1991 erforderlich, sodass eine partielle Änderung Unklarheiten hervorrufen würde.

Artikel 18 wurde mit 4 Ja-Stimmen bei 1 Enthaltung genehmigt, nachdem der Abänderungsantrag der Vorsitzenden Martina Ladurner mit technischen Korrekturen des ersten Absatzes mit demselben Abstimmungsergebnis genehmigt worden war.

Artikel 19 wurde ohne Diskussion einstimmig genehmigt.

Artikel 20: Der vom Landesrat Richard Theiner eingebrachte Streichungsantrag des gesamten Artikels wurde nach den Erläuterungen des Amtsdirektors Dr. Oberschmied einstimmig genehmigt.

In ihrer Stimmabgabeerklärung wünschte sich die Abg. Cristina Kury genauere Informationen und die Zusicherung der Landesregierung hinsichtlich der längerfristigen Finanzierbarkeit der im Gesetzentwurf vorgesehenen Maßnahmen. Sie hoffe auf Klärung der bestehenden Unsicherheiten bis zur Weiterbehandlung im Plenum und kündige daher ihre Ja-Stimme in der Schlussabstimmung des Landesgesetzentwurfes an.

Der Abg. Minniti betonte in seiner Stimmabgabeerklärung, dass er nicht für den vorliegenden Entwurf stimmen könne, da er trotz der einiger positiver Ansätze und der unumstrittenen Notwendigkeit der Maßnahmen einige Grundsätze enthalte, die der Fraktion „Alleanza Nazionale“ nicht zweckmäßig erscheinen. Er vermisse vor allem die Berücksichtigung des Einkommens der Familie des Betroffenen bei der Auszahlung des Pflegegeldes.

In der Schlussabstimmung wurde der Landesgesetzentwurf Nr. 141/07 mit 4 Ja-Stimmen (der Vorsitzenden Ladurner und der Abg. Pardeller, Unterberger und Kury) und 1 Enthaltung (der Abg. Minniti) genehmigt.

-----

*I lavori della commissione*

La IV commissione legislativa ha esaminato il disegno di legge provinciale nella seduta del 10 settembre 2007. Ai lavori della commissione hanno partecipato, oltre all'assessore competente dott. Richard Theiner, anche il direttore della ripartizione politiche sociali dott. Karl Tragust e il suo vice e direttore dell'ufficio previdenza e assicurazioni sociali dott. Heinrich Oberschmied.

Per una migliore trattazione della problematica, a inizio seduta c'è stato un colloquio di approfondimento coi componenti del comitato guida che è stato coinvolto nell'elaborazione del disegno di legge provinciale, e coi collaboratori della competente ripartizione provinciale. In questo quadro l'assessore competente dott. Richard Theiner e i suoi collaboratori dott. Karl Tragust e dott. Heinrich Oberschmied hanno illustrato il contenuto del disegno di legge. Dopo prese di posizione di alcuni componenti del comitato guida sui punti essenziali, si è data risposta alle domande dei componenti della commissione.

Concluso il colloquio di approfondimento, la presidente Martina Ladurner ha ricordato alla commissione che ai sensi dell'articolo 4, comma 2 della legge provinciale n. 10/2003, il consiglio dei comuni ha presentato le proprie osservazioni sul disegno di legge provinciale, e ha quindi aperto la discussione generale.



*Il consigliere Minniti, dopo aver preannunciato la presentazione di una relazione di minoranza, ha dichiarato di salutare con favore il presente disegno di legge per gli sforzi e la serietà profusi, anche con il contributo del gruppo di consulenza, nel redigere un testo che tenta di dare una risposta concreta e precisa alla problematica in esame. Ha ricordato l'ostruzionismo effettuato dal gruppo consiliare di AN nei confronti del precedente disegno di legge in materia, all'epoca presentato dall'assessore Saurer, del quale non veniva condivisa in particolare la richiesta al cittadino di un contributo per l'istituzione del fondo per le persone non autosufficienti, a fronte dell'opulenza che caratterizza la provincia di Bolzano e, per converso, a fronte dello stato di povertà in cui versa larga parte della popolazione altoatesina secondo le stime dell'Astat. Il consigliere ha approvato inoltre l'introduzione del principio di permanenza della persona assistita nelle proprie mura domestiche, quale forma prioritaria di assistenza prevista dal disegno di legge. Per quanto riguarda invece l'assegno di cura, ha criticato l'impostazione che vede la sua erogazione sulla base di un principio di parità delle prestazioni. Ha sottolineato la necessità che l'assegno di cura venga strutturato piuttosto sulla base di una preventiva analisi del reddito del nucleo familiare del soggetto interessato all'assistenza, al fine di garantire un'effettiva equità della prestazione assistenziale. Si è detto infine d'accordo sul requisito della residenza quale criterio di accesso alle prestazioni assistenziali, rilevando al contempo la necessità di un'attenta analisi delle spese per garantire negli anni la copertura del fondo per le persone non autosufficienti.*

*La consigliera Kury ha affermato di essere d'accordo sull'erogazione delle prestazioni assistenziali indipendentemente dallo stato sociale e dal reddito dell'assistito unicamente a condizione che venga garantita la sostenibilità sul piano finanziario per tale sistema nel lungo periodo. Se al contrario questo sistema, che appare molto generoso nei confronti delle persone più abbienti, dovesse provocare la necessità di introdurre un contributo anche da parte dei cittadini, la consigliera ha dichiarato che non potrebbe prescindere dalla previsione di un'indennità di assistenza direttamente legata al reddito dell'assistito. Ha evidenziato inoltre che, pur essendo favorevole all'approvazione del disegno di legge in esame, vi sono alcuni punti che necessitano di un chiarimento politico, come ad esempio quello della copertura finanziaria delle prestazioni previste dal disegno di legge. A parere della consigliera vi sarebbe il fondato timore che le prestazioni del fondo, la cui somministrazione è concretamente prevista a partire dal 1 luglio 2008 ovvero dal 1 gennaio 2009, possano rimanere lettera morta a fronte dell'assenza di disposizioni finanziarie che ne consentano l'applicazione pratica e a tal fine ha chiesto una verifica puntuale dell'articolo 13. Inoltre ha dichiarato di non condividere la scelta di far partire la somministrazione in due momenti diversi e ha criticato la formulazione a suo avviso troppo vaga dell'articolo 9 ove prevede la corresponsione continuata dell'assegno anche in caso di ricovero della persona non autosufficiente. Per quanto riguarda invece la proposta formulata dal Consiglio dei comuni di erogare le prestazioni del fondo anche a favore di eventuali familiari dell'assistito, laddove risultino compromesse le sue facoltà mentali, la consigliera ha osservato*

*che appare più indicato, al fine di prevenire conflitti familiari, prevedere che l'indennità sia erogata a favore della persona che presta l'assistenza. Ha chiesto inoltre spiegazione sull'ulteriore contributo previsto a favore delle case di riposo e dei centri di degenza, segnalando anche l'opportunità che i criteri applicativi previsti all'articolo 11 del disegno di legge vengano approvati sotto forma di disposizioni attuative e non mediante lo strumento della delibera di Giunta provinciale. Ha preannunciato infine la presentazione di una relazione di minoranza.*

*Nella sua replica l'assessore Theiner ha affrontato il problema del finanziamento del fondo per non autosufficienti dichiarando che con l'approvazione del presente disegno di legge, la Giunta provinciale è obbligata a istituire il fondo e a prevedere i relativi capitoli di bilancio. Dopo aver ribadito che la stima del fabbisogno si basa su proiezioni molto prudenti, ha aggiunto che, allo stato attuale, l'intento dell'esecutivo provinciale è quello di garantire la parità delle prestazioni indipendentemente dal reddito dell'assistito e che, non avendo previsto la contribuzione obbligatoria a carico dei cittadini, non si è nemmeno proceduto a una corresponsione differenziata in base alla loro situazione reddituale. Ha spiegato inoltre che per il riconoscimento del diritto alle prestazioni assistenziali, si è deciso di far riferimento al criterio che prevede la necessità di un'assistenza per più di due ore al giorno, al fine di delimitare il campo applicativo della legge. L'assessore ha poi ricordato che ogni cittadino ha diritto alle prestazioni assistenziali garantite dalla Costituzione, ma ha al contempo precisato che per le prestazioni riconosciute dal presente disegno di legge, finalizzate ad un livello superiore di assistenza, viene chiesto il requisito della residenza quinquennale. La previsione di un contributo integrativo ha invece come obiettivo quello di trovare un equilibrio nei diversi livelli di assistenza forniti dalle case di riposo presenti sul territorio provinciale. Per quanto riguarda l'aspetto previdenziale e l'eventuale collegamento con gli interventi previsti a livello regionale, l'assessore ha concluso sostenendo che, al di là dell'aspetto economico, non devono essere sottovalutati i temi dell'accesso alle informazioni del sistema sanitario-assistenziale, dei corsi di formazione e delle coperture assicurative previsti a favore delle persone che prestano l'assistenza.*

*Conclusa la discussione generale, il passaggio alla discussione articolata sul disegno di legge provinciale n. 141/07 è stato approvato all'unanimità.*

*La commissione si è dichiarata a favore delle correzioni di natura tecnica e linguistica, riportate nel presente testo di legge con sottolineatura, che erano state proposte d'ufficio da parte dell'Ufficio affari legali e legislativi del Consiglio provinciale, sentiti i competenti uffici dell'amministrazione provinciale.*

*La commissione ha approvato i singoli articoli con le modifiche riportate nell'allegato testo di legge con il seguente esito:*

*L'articolo 1: dopo l'approvazione con 4 voti favorevoli e 1 astensione sia dell'emendamento presentato dalla presidente Ladurner al comma 2, recante modifiche tecniche, che dell'emendamento presentato dall'assessore Theiner, volto a integrare il comma 3 nel senso di assi-*

*curare le prestazioni anche ai figli di cittadini extracomunitari aventi diritto alle stesse, e dopo ampia discussione in ordine al requisito della residenza storica, la commissione ha approvato l'articolo con 3 voti favorevoli e 2 voti contrari.*

*L'articolo 2: la commissione ha approvato l'articolo con 2 voti favorevoli e 1 astensione, dopo aver respinto un emendamento al comma 1 della consigliera Kury teso a sopprimere il criterio dell'assistenza per più di due ore al giorno nell'individuazione delle persone non autosufficienti.*

*Articolo 3: l'articolo è stato approvato dalla commissione con 3 voti favorevoli e 2 astensioni, dopo aver accolto con 3 voti favorevoli, 1 voto contrario e 1 astensione un emendamento al comma 1 presentato dall'assessore Theiner e teso ad ampliare la cerchia degli eventuali componenti le unità di valutazione.*

*Articolo 4: la commissione ha approvato l'articolo con 4 voti favorevoli e 1 astensione.*

*L'articolo 5 è stato approvato all'unanimità.*

*Articolo 5-bis: la commissione ha approvato con 3 voti favorevoli e 2 voti contrari l'emendamento introduttivo del nuovo articolo 5-bis, presentato dall'assessore Theiner, recante disposizioni in materia di gestione e amministrazione del fondo.*

*Articolo 6: la commissione ha approvato l'articolo con 3 voti favorevoli e 2 astensioni.*

*Articolo 7: l'emendamento al comma 1 della presidente Martina Ladurner e della cons. Cristina Kury, che prevede che a certe condizioni l'assegno di cura sia erogato alle persone che prestano l'assistenza, è stato approvato all'unanimità. L'emendamento presentato dal cons. Minniti al fine di tener conto del reddito è stato invece respinto. Dopodiché, respinto l'emendamento della cons. Cristina Kury tendente all'adeguamento dell'assegno di cura all'aumento del costo della vita, la commissione ha approvato l'articolo 7 con 3 voti favorevoli e 2 astensioni.*

*Articolo 8: dopo aver approvato all'unanimità un emendamento al comma 1 di mera precisazione linguistica del testo tedesco, presentato dalla presidente Ladurner, la commissione ha approvato l'articolo così emendato all'unanimità.*

*Articolo 9: l'emendamento dell'ass. Richard Theiner è stato approvato all'unanimità. Dopo breve discussione sui costi burocratici e su possibili abusi riguardo al comma 7, che prevede che a certe condizioni l'assegno di cura continui a essere erogato, la cons. Crisitna Kury ha ritirato i propri emendamenti alternativi. Dapprima l'ass. Richard Theiner aveva assicurato che la questione sarà esaminata per l'ulteriore trattamento in aula. Infine, dopo spiegazioni conclusive dell'assessore sull'organizzazione e il finanziamento dei servizi di assistenza, l'articolo 9 è stato approvato con 3 voti favorevoli e 2 astensioni.*

*Articolo 10: l'emendamento dell'ass. Richard Theiner sostitutivo dell'intero articolo è stato approvato, dopo approfondita discussione sulla terminologia utilizzata, con 3 voti favorevoli e 2 astensioni. Dapprima l'ufficio legale è stato incaricato di verificare la correttezza dei termini giuridici e di adeguare il testo al riguardo.*

*Articolo 11: respinto l'emendamento della cons. Cristina Kury in seguito alle spiegazioni fornite dall'assessore Richard Theiner sulla convenienza della delibera della Giunta provinciale rispetto al regolamento, la commissione ha approvato, con 3 voti favorevoli e 2 astensioni, l'emendamento dell'assessore tendente all'inserimento della lettera g), che integra gli ambiti da regolamentare con delibera della Giunta provinciale. Infine l'articolo è stato approvato con 3 voti favorevoli e 2 astensioni.*

*Prima di trattare l'articolo 12, la commissione ha approvato la proposta dell'ass. Richard Theiner di invertire la successione degli articoli 12 e 13. In conseguenza, nel testo allegato, l'articolo 12 comprende le disposizioni sotto il titolo "Norme applicative", e l'articolo 13 le disposizioni sotto il titolo "Disposizioni finanziarie".*

*Articolo 12 (precedentemente articolo 13): l'emendamento della cons. Cristina Kury riguardo alla contemporaneità dell'inizio delle erogazioni per tutti i non autosufficienti è stato respinto; quello dell'ass. Richard Theiner tendente a introdurre il comma 2 sull'utilizzo dei dati in possesso degli uffici finora competenti è stato approvato con 3 voti favorevoli e 2 astensioni. Dopo un breve colloquio con l'assessore e i suoi collaboratori, la cons. Cristina Kury ha ritirato il proprio emendamento contenente un richiamo specifico a norme vigenti; quindi l'articolo è stato approvato con 3 voti favorevoli e 2 astensioni.*

*Articolo 13 (precedentemente articolo 12): dopo breve discussione sugli importi proposti e in seguito a precise spiegazioni dell'ass. Richard Theiner e dei suoi collaboratori, l'emendamento dell'assessore al comma 4 è stato approvato con 3 voti favorevoli e 2 astensioni. L'ufficio legale è stato incaricato delle necessarie correzioni discusse dalla commissione, al comma 3, al nuovo comma 4 e alla nuova tabella A dell'allegato. Infine l'articolo è stato approvato con 3 voti favorevoli e 2 astensioni.*

*L'articolo 14 è stato approvato senza discussione all'unanimità.*

*Articolo 15: dopo il chiarimento da parte dell'assessore che il proprio emendamento sostitutivo dell'intero articolo tende a impedire una riduzione dei contributi per i beneficiari delle prestazioni finora erogate, detto emendamento è stato approvato all'unanimità.*

*Articolo 16: dopo l'approvazione all'unanimità dell'emendamento dell'ass. Richard Theiner al comma 1 tendente a integrare, con l'aggiunta della lettera z), i compiti della Provincia, l'articolo così emendato è stato anch'esso approvato all'unanimità.*

*Articolo 17: l'emendamento soppressivo dell'intero articolo, presentato dall'ass. Richard Theiner e illustrato dal direttore d'ufficio dott. Oberschmied, è stato approvato all'unanimità. Gli adeguamenti terminologici proposti sarebbero necessari nell'intero testo della legge provinciale n. 13/1991, e pertanto una modifica parziale porterebbe a una mancanza di chiarezza.*

*L'articolo 18 è stato approvato con 4 voti favorevoli e 1 astensione, dopo che l'emendamento della presidente Martina Ladurner mirante a introdurre correzioni tecniche al primo comma era stato approvato col medesimo esito di votazione.*

*L'articolo 19 è stato approvato senza discussione all'unanimità.*

*Articolo 20: l'emendamento soppressivo dell'intero articolo, presentato dall'ass. Richard Theiner e illustrato dal direttore d'ufficio dott. Oberschmied, è stato approvato all'unanimità.*

*In sede di dichiarazioni di voto la cons. Cristina Kury ha chiesto informazioni più precise e l'assicurazione della Giunta provinciale riguardo alla finanziabilità a lungo termine delle misure previste del disegno di legge. Ella spera che le insicurezze esistenti possano essere chiarite prima della trattazione in aula, e perciò ha annunciato il proprio voto favorevole nella votazione finale sul disegno di legge.*

*Nella propria dichiarazione di voto il cons. Minniti ha spiegato di non poter votare per il presente disegno di legge: esso infatti va bene nello spirito e le misure che introduce sono indiscutibilmente necessarie; d'altra parte però, secondo il gruppo di Alleanza Nazionale, il disegno difetta ancora nei principi. Egli constata soprattutto che riguardo all'entità dell'assegno di cura si tiene troppo poco conto del reddito della famiglia dell'interessato.*

*Nella votazione finale il disegno di legge provinciale n. 141/07 è stato approvato con 4 voti favorevoli (della presidente Ladurner e dei cons. Pardeller, Unterberger e Kury) e 1 astensione (del cons. Minniti).*

**PRESIDENTE:** Prego il consigliere Minniti di dare lettura della relazione di minoranza.

**MINNITI (AN):** *Prima di esprimere dubbi e valutazioni sul disegno di legge oggetto di dibattito, il Gruppo consiliare provinciale di Alleanza Nazionale vuole sottolineare come fu appropriata la sua battaglia, assunta nella scorsa legislatura, volta a impedire che una legge iniqua, anticostituzionale e socialmente ingiusta potesse essere approvata quattro anni fa, peraltro anche con il consenso di alcuni sindacati. Molti colleghi, ma anche molti cittadini, si ricorderanno infatti come la Giunta provinciale della scorsa legislatura avesse tentato, con la legge di allora, di introdurre una vera e propria tassa a carico dei cittadini per creare e mantenere in vita il fondo sulla non autosufficienza. Facemmo bene, allora, a bloccare i lavori istituzionali che dovevano portare alla discussione e all'approvazione di quel provvedimento, impedendo così che si perpetrasse un atto che paragonammo a un vero e proprio furto per il cittadino.*

*Peraltro, l'introduzione del sistema previsto dal disegno di legge n. 148/03 allora definito "copertura assicurativa dei rischi di non autosufficienza" avveniva prepotentemente in una terra che beneficia di oltre 10.000 miliardi di vecchie lire di bilancio; in una tale situazione economica non solo già ritenevamo e riteniamo non fosse corretto far pagare alla popolazione il 90% del costo dei servizi, ma non credevamo (e non crediamo) supportato da tesi sostenibili nemmeno il fatto che alla cittadinanza si fossero imposti anche ulteriori, nuovi oneri.*

*Altra osservazione che ci sentiamo in diritto di esprimere, rivendicandone il merito, è proprio il principio inserito nell'attuale disegno di legge; quello ovvero di istituire un Fondo per la non autosufficienza, in accoglimento di quanto da noi sempre sostenuto e recependo, di conseguenza, quella nostra richiesta in base alla quale non dovesse es-*

*sere assolutamente il cittadino a pagare il Fondo ma l'Ente pubblico. Questa base di partenza per discutere la legge è sicuramente un successo ottenuto dal gruppo consiliare provinciale di AN.*

*Detto questo, la prima analisi di merito che il Gruppo consiliare provinciale di Alleanza Nazionale ritiene di dover esprimere è legata al fatto che quando si parla di lungodegenti e ancor più di non autosufficienti si tende erroneamente ad associare questa condizione fisica a una condizione umana riconducibile al cosiddetto "pianeta anziani". Anche se molto spesso le due situazioni sono fortemente correlate fra loro in realtà non sempre è così. Infatti non auto-sufficienti possono essere anche coloro che subiscono una situazione invalidante a causa di una disabilità che pregiudica la loro autonomia motoria e gestionale e che costringe a una dipendenza terza. Appartengono quindi a questa categoria anche diversi soggetti in età giovane o media. Ma nella non-autosufficienza si dovrebbero inserire anche coloro che fin da ora sono aggrediti da una patologia che li condanna a una futura "dipendenza" (distrofia muscolare oppure sclerosi multipla ad esempio, come anche alcune malattie che colpiscono fin dall'età infantile il soggetto). Questa considerazione non è secondaria. Infatti una razionale introduzione di qualsivoglia contributo sulla materia, non può non tenere conto anche di eventuali, auspicati ampliamenti delle categorie beneficiarie del contributo stesso, ovvero non può ignorarsi chi, sofferente di una patologia parzialmente invalidante allo stato attuale ma comunque totalmente non autosufficiente nel futuro, dovrebbe disporre di un diritto acquisito fin d'ora a prevenzione e sostegno della invalidità futura. Al di là di queste prime considerazioni tese a non concentrarci unicamente su una realtà come se la stessa riguardasse una singola categoria di persone individuate da condizioni anagrafiche piuttosto che umane, appare ad ogni modo ovvio che l'aumento esponenziale cui abbiamo assistito in questi ultimi anni del numero di anziani sul territorio provinciale lascia intendere come in prospettiva sia opportuno riflettere sulla materia che si intende introdurre con questo disegno di legge, valutando la stessa in maniera completa e concreta, serenamente e seriamente, piuttosto che presuntuosamente e prete-stuosamente.*

*Il dato in base al quale nel 1951 si contavano in provincia 23 anziani ogni 100 giovani - rapporto cresciuto a dismisura nel 1999 (90 a 100) – attende risposte anche organizzative diverse da quelle proposte. La prospettiva di un triplicamento del numero degli anziani entro 30 anni, prospettiva che già indica come fra dieci anni la politica pubblica socio-sanitaria sarà largamente insufficiente e inadeguata per rispondere alla situazione, impone la revisione della politica sociale senza che essa sia a carico delle famiglie.*

*Secondo i dati ASTAT diffusi nel marzo 2003, nel 2015 ogni 100 giovani ci saranno circa 140 anziani (un dato che già da solo indica il rischio del verificarsi di un'assenza del ricambio generazionale). Sulla base dei calcoli provinciali allegati al presente disegno di legge inoltre, si prevede sempre nel 2010 che oltre il 10% dei soggetti con più di 60 anni residenti in Alto Adige, saranno non autosufficienti. Il solo fatto inoltre che nel 2010 città come Bolzano e Merano imploderanno di anziani fino a rischiare un collasso sociale crediamo debba chiamare*

la Provincia a procedere con l'introduzione di un fondo assicurativo quale quello proposto dalla Giunta, condivisibile però più nel principio che nel merito. Concetto, questo, sul quale avremo modo di esprimerci di seguito.

Purtroppo, pur in presenza di questi dati sulla crescita esponenziale del numero degli anziani di cui molti non-autosufficienti, fino ad adesso la Provincia ha adottato scelte impostate unicamente verso l'acquisizione di nuove strutture, la progettazione o la costruzione di analoghe strutture in tutto il territorio provinciale, confermando la sensazione che fino ad ora si siano percorse strade alquanto inadatte. Si pensi per esempio alla Clinica Sant'Antonio di Merano, una struttura acquisita qualche anno fa dalla Provincia per ospitare lungo degenti. Ebbene; i costi per l'acquisto, la ristrutturazione, la relativa progettazione, l'arredamento ammontarono a oltre 32 miliardi di vecchie lire, valore relativo alla metà degli anni 90. Tutto ciò accadde mentre mancava una qualsiasi progettazione per il recupero di una struttura che già apparteneva alla Provincia come il vecchio traumatologico, attuale "Lorenz Böhler". Una struttura la cui destinazione ancora oggi appare sostanzialmente ignota.

Molto si è costruito e acquistato per far fronte alle aspettative del settore, insomma; ciò però non significa che si sia investito in maniera adeguata e opportuna e non solo nel settore. Non possiamo infatti dimenticare le faraoniche realizzazioni cui abbiamo assistito in questi anni che hanno più o meno indirettamente sottratto fondi al settore sociale, quindi anche alla degenza e alla lungodegenza, perciò anche alle persone non-autosufficienti e ai loro familiari ai quali sono stati chiesti costi elevati per la copertura dei relativi servizi. Si pensi al nuovo tunnel dell'Ospedale S Maurizio, recentemente realizzato con costi pari a circa 5 milioni di euro, demolito e sostituito; si pensi ai marmi pregiati presso l'ospedale di Merano, costato alla comunità 350 miliardi di vecchie lire per 350 letti; non dimentichiamo l'impianto di compostaggio costato 80 miliardi di vecchie lire, mai entrato in funzione, oppure la nuova sede APA (9 miliardi di contributo, sempre in lire) o il depuratore di Termeno (70 miliardi). Rammentiamo anche, al termine di questa breve, significativa, indicativa e testimoniale galleria dello spreco, alla ristrutturazione e riattivazione della ferrovia Merano-Malles, circa 250 miliardi di lire di spesa per un bilancio in deficit annuale per quasi 20 miliardi. Sono le ciliegine di una Provincia che ha potuto spendere, ma non ha saputo spendere.

Il Gruppo consiliare provinciale di Alleanza Nazionale, in definitiva, avrebbe preferito che in passato l'amministrazione dei soldi pubblici sarebbe dovuta avvenire con una maggiore attenzione, oculatezza e lungimiranza.

Nello specifico del disegno di legge in trattazione, ci sono diversi aspetti che ci impediscono di sostenere il disegno di legge sul Fondo per la non autosufficienza.

Anzitutto esso rischia di essere lesivo per quegli altoatesini che tornano, dopo un periodo di assenza, in Alto Adige e perfino troppo benevolo, invece, per gli immigrati. Ai primi, infatti, la legge se così approvata (art. 1, comma 2) prevede che si possa respingere l'accesso al Fondo nonostante 14 anni di residenza fatta in più periodi

*mentre ai secondi la legge richiede anche solo 5 anni di residenza. Sembra quasi, con esso, che si voglia "punire" l'altoatesino che si è trovato magari costretto per motivi di studio, di lavoro o altro, ad abbandonare questa terra, per farvi solo successivamente ritorno. Tutte le normative riguardanti assegnazioni di contributi per l'edilizia agevolata, ma anche i provvedimenti che interessano il diritto di voto dispongono che debba intercorrere un tempo "decantativo" pari a cinque anni in un caso o a quattro anni nel secondo. Coerentemente con il dettato "costituzionale" dello Statuto d'Autonomia (art. 25) con le stesse normative provinciali (art. 45 della LP 13/98) si ritiene che il fondo per i non auto-sufficienti in questione debba essere semmai previsto anche per coloro che, rientrati in Alto Adige, abbiano maturato – con residenza storica o meno – lo stesso numero di anni (5) previsti per coloro che mettono piede per una prima volta in Provincia di Bolzano.*

*In secondo luogo il principio di parità adottato in questo disegno di legge dall'art. 7 che determina le Prestazioni del fondo non corrisponde assolutamente al criterio di equità che dovrebbe essere introdotto. La diversificazione prevista del contributo sulla base di quattro livelli di assistenza in relazione alla gravità subita di non autosufficienza infatti, non avviene su quel sistema di fasce di reddito utilizzate in ogni provvedimento di natura contabile e fiscale. Si è in definitiva rinunciato ad applicare dei veri scaglionamenti come invece è in uso fare per qualsiasi provvedimento fiscale o assimilabile. Prevedere una somma uguale per tutti come contributo al sostegno per la non autosufficienza ci sembra penalizzante per le famiglie di reddito medio-basso, sulle quali non solo le spese di assistenza incidono maggiormente sul reddito familiare che non su un reddito alto, ma anche la stessa possibilità di esercitare l'assistenza domiciliare – che si intende finalmente e giustamente incentivare - in assenza di adeguate coperture pure previdenziali diventa più difficile. Per il gruppo consiliare provinciale di AN, in definitiva, i contributi previsti con questo disegno di legge dovrebbero pure tenere conto del reddito dell'assistito o dei suoi conviventi. Insomma il cosiddetto criterio del "bisogno di assistenza", che prevale su quello delle condizioni economiche rischia, come al solito, di generare un concetto di parità di trattamento ma non di equità sociale. Questa nostra convinzione trova peraltro giustificazione anche in relazione a quella "indennità di assistenza" cui vuole ispirarsi il fondo in questione al fine di risarcire una parte delle spese sostenute a scopi di assistenza. In questo contesto, riteniamo che per esempio un operaio dovrebbe beneficiare di un importo maggiore di quello destinato a un albergatore o a un politico di professione poiché, sebbene il tipo di prestazione sia la medesima, per il primo incidono maggiormente sul bilancio familiare le spese sostenute a scopi di assistenza che non per i secondi. Peraltro, se lo spirito della legge è anche quello, come risulta dalla relazione accompagnatoria alla medesima, di integrare non solo i soggetti non autosufficienti ma anche i parenti guardando pure alla qualità umana attraverso la promozione della assistenza domiciliare, non si può non tenere conto che ciò avviene anche in relazione proprio delle risorse e delle disponibilità che la famiglia, i parenti, i vicini possono fornire a titolo volontario; proprio*



*per questo nel provvedimento deve prevalere il principio di equità e non di parità. Inoltre la legge deve curare dovutamente pure l'aspetto previdenziale di chi assiste il non autosufficiente, ancor più se esso è un familiare che rinuncia al proprio lavoro.*

*A lasciarci perplessi è anche il precedente art. 3 volto a stabilire l'accertamento dello stato di non autosufficienza e designando allo scopo unità di valutazione composte non solo da infermieri, ma anche da operatori socio-assistenziali e, grazie a un emendamento approvato dalla Commissione nei confronti del quale il Gruppo di AN ha espresso parere contrario da "operatori specializzati dei servizi sociali".*

*Concordando la tesi con le rappresentanze sindacali degli infermieri, il Gruppo consiliare provinciale di AN ritiene che l'accertamento e la permanenza dello stato di non autosufficienza è un atto di alta responsabilità richiedente una conoscenza approfondita, unitariamente dei temi sanitari e sociali. Il percorso formativo e l'esperienza lavorativa degli infermieri assicurano un'adeguata padronanza di metodi e di contenuti scientifici (D.L. 270/2004); tale percorso abilita a svolgere con autonomia professionale la propria attività lavorativa di cui è responsabile. L'infermiere è quindi abilitato (D.M. 739/'94) all'identificazione dei bisogni di salute e di assistenza infermieristica della persona e della collettività, a formulare i relativi obiettivi, pianificarli, gestirli e valutarli. Si ritiene, pertanto, alla luce di quanto sopra, l'opinione professionale dell'infermiere fondamentale per individuazione degli interventi per l'assistenza alle persone non autosufficienti riferiti al D.L.P. n. 141/07 in oggetto e diventa di conseguenza inaccettabile che l'infermiere possa, nell'attuale formulazione dell'articolo, venire estromesso dalle unità di valutazione come previsto dal nuovo emendamento approvato in Commissione a favore di "operatori specializzati dei servizi sociali" peraltro non meglio specificati. Sono anche queste scelte, come quella per esempio di parificare gli infermieri professionali a ogni volontario del soccorso ancor più preoccupantemente se si pensa al servizio reso sul servizio di urgenza, che poi creano un giustificato malcontento. Abbiamo sempre espresso la necessità di una valorizzazione dei professionisti sanitari spesso purtroppo considerati come un soprammobile ospedaliero da spostare secondo convenienza piuttosto che come struttura integrante del sistema sanitario provinciale. Ricordiamo quante volte siamo intervenuti durante il dibattito sul rinnovo contrattuale affinché agli operatori infermieristici venisse "istituzionalmente" riconosciuto il loro ruolo, rispettando cioè la qualità del servizio reso, la professionalità e la specificità ma anche la dedizione. E non si parla solo o tanto di "gratitudine" economica ma di rispetto della dignità professionale. Continuare ad affiancare nel ruolo e nei compiti agli infermieri professionali - figure peraltro di VII livello - altre realtà che non hanno la medesima preparazione professionale - tanto da essere legate a un V livello - ci sembra del tutto incomprendibile politicamente e inaccettabile qualitativamente.*

*Un'ultima considerazione, infine, va fatta sulla resistenza del Fondo a lunga gittata. L'assessorato provinciale competente, infatti, ha provveduto a notificarci la proiezione del numero di persone bisognose fino all'anno 2020. Si parla di "previsione" perchè il numero delle persone*

*bisognose di assistenza non è noto con precisione; di conseguenza si utilizza una formula espositiva nella relazione accompagnatoria in base alla quale "in base a esperienze fatte in ambito europeo, secondo la citata definizione di bisogno di assistenza, attualmente circa il 2,3% della popolazione totale avrebbe un notevole bisogno di assistenza". In Alto Adige, ciò si tradurrebbe, come già indicato in questa relazione, ad 11.700 persone nel 2008, fino a diventare quasi 14.000 nel 2020.*

*Una prima riflessione in merito ci viene dettata da quanto affermava - in fase dibattimentale del precedente disegno di legge, quello presentato nel 2003 e mai giunto in Aula - il prof. Gennaro Olivieri - ordinario di Matematica Finanziaria alla Luiss "Guido Carli" incaricato a suo tempo dalla Giunta provinciale nel dicembre del 2001 di predisporre un programma di finanziamento all'assistenza ai non autosufficienti. Proprio l'assenza di un numero certo di persone bisognose di assistenza impedì al citato professionista di concludere il proprio lavoro visto che allo stesso, per effettuare una "previsione delle spese che la copertura di esse in un sistema di diritto soggettivo" risultava necessario predisporre di "dati certi sulle dimensioni quantitative e qualitative della popolazione avente diritto" che "dovrebbe essere la base da fornire all'esperto incaricato". Da allora, il problema è il medesimo. Anche oggi, infatti, il Fondo che si intende istituire trova il proprio fondamento su "previsioni", come è ovvio visto che nessuno ha la sfera magica, e non su dati certi. Già questo, comunque, ci fa affermare che in sostanza il provvedimento legislativo per il quale la Giunta provinciale chiede l'approvazione non si basa su quei criteri di veridicità che sarebbero necessari o quanto meno auspicabili poichè appare carente se non invisibile la reale incidenza che l'introduzione di questo provvedimento può avere sul bilancio provinciale.*

*In seconda analisi, grazie alle tabelle allegate al disegno di legge si può constatare che solo dal 2008 al termine della prossima legislatura (2013) la copertura del Fondo necessiterà di oltre 1.000 milioni di euro; in soli 6 anni! E' ovvio che di fronte a queste cifre possa sorgere il ragionevole dubbio che il Fondo stesso non riesca a essere rigenerato dalla Provincia.*

*In definitiva, il rischio prodotto da tali insicurezze oggettive appare possa essere la previsione di un'errata, insufficiente quadratura di bilancio, quindi la creazione di un "buco" che porrà la Provincia nella necessità di chiedere prima o poi, e comunque magari dopo le elezioni del 2008, alla popolazione di contribuire. Ciò, ovviamente, sarebbe insopportabile per il cittadino e inammissibile in una provincia opulenta come la nostra dove il denaro pubblico dovrebbe essere speso in maniera più razionale e non sperperato.*

*Il disegno di legge dell'assessore Theiner, insomma, contiene diversi aspetti sui quali non concordiamo e che, a parere nostro, tendono a svilire il provvedimento stesso e lo rendono discriminante, per nulla equilibrato e addirittura poco credibile.*

-----

*Die Landtagsfraktion von Alleanza Nazionale möchte vor der Bewertung des gegenständlichen Gesetzentwurfs unterstreichen, dass sie in der vergangenen Legislaturperiode berechtigterweise gegen die Ge-*

*nehmung eines unausgewogenen, verfassungswidrigen und sozial ungerechten Gesetzentwurfs gekämpft hat, der vor vier Jahren auch mit dem Einverständnis einiger Gewerkschaften genehmigt werden sollte. Viele Kollegen und auch viele Bürger werden sich noch erinnern, dass die Landesregierung in der vergangenen Legislaturperiode mit dem damaligen Gesetz versucht hat, eine regelrechte Steuer zu Lasten der Bürger zur Errichtung eines Pflegefonds einzuführen. Wir taten gut daran, die institutionellen Arbeiten, die zur Behandlung und Genehmigung jener Gesetzesmaßnahme führen sollten, zu blockieren, um auch zu vermeiden, dass damit eine Tat verübt worden wäre, die wir einem wahrlichen Diebstahl am Bürger gleichsetzten.*

*Das im Gesetzentwurf Nr. 148/03 mit dem damaligen Titel "Pflegeversicherung" vorgesehene System sollte übrigens auf präpotente Art und Weise in einem Land mit einem über 10.000-Milliarden-Lire-Haushalt eingeführt werden; in einer derartigen wirtschaftlichen Lage waren und sind wir nicht nur der Ansicht, dass es ungerecht ist, wenn die Bevölkerung 90 % der Kosten dieser Dienste bezahlen muss, sondern wir glaubten und glauben auch nicht, dass es berechtigte Gründe gab oder gibt, um dem Bürger weitere neue Lasten aufzubürden.*

*Eine weitere Überlegung, die wir unserer Ansicht nach berechtigterweise vorbringen müssen, auch weil wir darum gekämpft haben, betrifft den im gegenständlichen Gesetzentwurf eingeführten Grundsatz; d.h. die Einführung eines Pflegefonds, der unserer seit je her vorgebrachten Forderung Rechnung trägt, wonach keinesfalls der Bürger, sondern die öffentliche Körperschaft den Fonds zu finanzieren hat. Diese Diskussionsgrundlage ist sicherlich als Erfolg für die Landtagsfraktion von AN zu werten.*

*Dies vorausgeschickt, gilt es nach Ansicht der Landtagsfraktion von AN inhaltlich zuallererst darauf hinzuweisen, dass wenn man von Langzeitkranken und noch mehr von Pflegebedürftigen spricht, fälschlicherweise diese physische Situation mit dem sogenannten "dritten Lebensalter" assoziiert wird. Auch wenn diese beiden Situationen eng miteinander verbunden sind, so entspricht dies dennoch nicht immer der Realität. In der Tat können auch jene pflegebedürftig sein, die krankheitsbedingt an einer Invalidität mit eingeschränkter motorischer Autonomie und Selbständigkeit leiden, weshalb sie von Dritten abhängig sind. Dieser Kategorie gehören also auch Jugendliche oder junge und mittlere Erwachsene an. Zu den Pflegebedürftigen müssten auch jene gezählt werden, die bereits jetzt an einer Pathologie leiden, die sie unweigerlich zu einer "Abhängigkeit" verurteilt (beispielsweise Muskeldystrophie oder Multiple Sklerose, sowie einige andere Krankheiten, die den Betroffenen bereits im Kindesalter befallen). Dieser Umstand ist nicht zweitrangig. Eine überlegte Einführung eines wie auch immer gearteten Beitrags muss auf jeden Fall eine eventuelle Erweiterung der Begünstigtengruppe berücksichtigen, bzw. darf nicht jene unberücksichtigt lassen, die an einer Krankheit leiden, die von einer derzeit teilweisen zur künftig völligen Invalidität führen kann, und die demnach bereits jetzt Anrecht auf Vorbeugung und Unterstützung bei völliger Invalidität haben sollten. Über diese ersten Überlegungen hinaus, die darauf abzielen, dass wir uns nicht nur auf eine einzige*

*Situation konzentrieren dürfen, als wäre davon nur eine einzige Kategorie von Personen lediglich wegen ihres Alters und nicht wegen anderer menschlicher Faktoren betroffen, sei auf jeden Fall klar hervorgehoben, dass es angesichts des in den vergangenen Jahren in unserem Land verzeichneten gewaltigen Anstiegs der Anzahl von Betagten zweckmäßig erscheint, die in diesem Gesetzentwurf behandelte Materie allumfassend und konkret, sachlich und ernsthaft und nicht überheblich und anmaßend zu behandeln.*

*Die Angaben, wonach 1951 im Land auf 23 Alte 100 Jugendliche kamen – ein Verhältnis, das sich 1999 (90 auf 100) auf beeindruckende Weise verschoben hat,- erfordert auch in organisatorischer Hinsicht andere Maßnahmen als die vorgeschlagenen. Die Perspektive einer Verdreifachung der Anzahl der Senioren innerhalb der nächsten 30 Jahre, eine Perspektive, wonach die öffentliche Sozial- und Gesundheitspolitik Politik bereits in 10 Jahren völlig unzureichend und unangemessen für die Erfordernisse dieser Situation sein wird, erfordert eine Revision der Sozialpolitik, die keinesfalls zu Lasten der Familie gehen darf.*

*Laut Angaben des ASTAT vom März 2003 wird es im Jahre 2015 pro 100 Jugendliche rund 140 Senioren geben (was an sich schon auf die mögliche Gefahr eines mangelnden Generationsaustausches schließen lässt). Aufgrund der dem vorliegenden Gesetzentwurf beigelegten Hochrechnungen werden 2010 mehr als 10 % der in Südtirol ansässigen Menschen über 60 pflegebedürftig sein. Auch nur die Tatsache, dass im Jahre 2010 Städte wie Bozen und Meran aufgrund der Anzahl der Senioren implodieren könnten und diesen Städten der soziale Zusammenbruch droht, müsste unseres Erachtens das Land dazu bewegen, einen Pflegefonds einzurichten, so wie jener, der vom Land vorgeschlagen wird, dem wir jedoch mehr prinzipiell als inhaltlich beistimmen können. Aber darauf werden wir in der Folge noch näher eingehen.*

*Leider hat das Land, dem die Angaben bezüglich der enormen Zunahme der Senioren, darunter viele Pflegebedürftige, bekannt waren, bis heute Entscheidungen getroffen, die ausschließlich auf den Ankauf neuer Strukturen, die Planung oder die Errichtung ähnlicher Strukturen im ganzen Land ausgerichtet waren, und somit unseren Eindruck bestätigt, dass bisher äußerst unangebrachte Wege beschritten wurden. Man denke nur an die Antoniusklinik in Meran, eine vom Land vor einigen Jahren erworbene Struktur für Langzeitkranke: Die Spesen für den Kauf, die Umbauarbeiten, die entsprechende Planung und die Einrichtung beliefen sich auf mehr als 32 Milliarden Lire, und dies Mitte der 90er Jahre. Auf der anderen Seite und im Gegensatz dazu fehlte jegliche Planung für die Wiedergewinnung einer Struktur, die bereits dem Land gehörte, und zwar die alte Unfallklinik, derzeit "Lorenz Böhler", deren Zweckbestimmung noch immer mehr oder weniger unbekannt ist.*

*Um den Erwartungen zu entsprechen, wurde viel gebaut und viel gekauft. Aber das heißt noch lange nicht, dass auf angebrachte Weise investiert wurde und nicht nur in diesem Bereich. Denn wir dürfen die Großbauten der letzten Jahre nicht vergessen, die mehr oder weniger direkt Gelder dem Sozialbereich, und damit dem Pflegebereich und*

den Langzeitkranken, und wiederum den pflegebedürftigen Menschen und deren Familienangehörigen entzogen haben, die somit für die hohen Kosten der entsprechenden Dienste aufkommen mussten. Man denke nur an den neuen Tunnel im Bozner Krankenhaus, der rund 5 Millionen Euro kostete, dann abgerissen und ersetzt wurde. Man denke an die wertvollen Marmorplatten im Meraner Krankenhaus, welche die Öffentlichkeit 350 Milliarden Lire für 350 Betten gekostet haben. Wir dürfen aber auch die Kompostierungsanlage nicht vergessen, deren Kosten sich auf 80 Milliarden Lire beliefen und die nie in Betrieb genommen wurde, oder den neuen Sitz des LVH (mit einem Beitrag von 9 Milliarden Lire) oder die Kläranlage in Tramin (70 Milliarden). Zum Abschluss dieser kurzen, signifikanten und exemplarischen Liste der Verschwendungen möchten wir noch den Umbau und die Wiederinstandsetzung der Bahnlinie Meran-Mals anführen, die rund 250 Milliarden Lire gekostet hat und jährlich ein Defizit von 20 Milliarden verzeichnet. Das waren einige Musterbeispiele, um aufzuzeigen, dass das Land die Mittel zum Ausgeben besaß, sie jedoch nicht richtig eingesetzt hat.

Alles in allem hätte die AN-Fraktion es vorgezogen, wenn man in Vergangenheit aufmerksamer, vorsichtiger und weitsichtiger mit den öffentlichen Geldern umgegangen wäre.

In dem zur Behandlung anstehenden Gesetzentwurf sind verschiedene Aspekte enthalten, aufgrund derer wir unmöglich dem Gesetzentwurf über die Sicherung der Pflege zustimmen können.

Zunächst einmal besteht die Gefahr, dass er die Südtiroler, die nach einem mehrjährigem Auslandsaufenthalt nach Südtirol zurückkehren, benachteiligen könnte, während die Einwanderer daraus allzu viele Vorteile zögen. Für erstere sieht das Gesetz (Artikel 1 Absatz 2), wenn es so verabschiedet wird, vor, dass sie trotz 14-jähriger Ansässigkeit nicht zum Fonds zugelassen werden, während für letztere nur 5 Jahre Ansässigkeit erforderlich sind. Man könnte fast meinen, dass man damit den Südtiroler, der vielleicht aus Studien-, Arbeits- oder anderen Gründen gezwungen war, dieses Land zu verlassen, "bestrafen" will. Sämtliche Bestimmungen für die Zuweisung von Beiträgen für den geförderten Wohnbau, aber auch die Bestimmungen bezüglich des Wahlrechts, besagen, dass es eine "Übergangszeit" von 5 Jahren im ersten Fall und von 4 Jahren im zweiten Fall geben muss. Folgerichtig glauben wir, dass laut Autonomiestatut (Art. 25) und laut den Landesbestimmungen (Art. 45 des LG 13/98) für den Zugang zum Pflegefonds auch für jene, die nach Südtirol zurückgekehrt sind, gleich viele Jahre Ansässigkeit (5) – historische oder auch nicht – gelten sollten, wie für diejenigen, die zum ersten Mal nach Südtirol kommen.

Zweitens trägt das Gleichheitsprinzip, das in Art. 7, betreffend die Leistungen des Fonds, aufgenommen wurde, dem Grundsatz der Gerechtigkeit, der hingegen eingeführt werden sollte, keineswegs Rechnung. Die vorgesehene Differenzierung des Beitrages auf der Grundlage der vier Betreuungsstufen je nach der Schwere der Pflegebedürftigkeit erfolgt nämlich nicht mittels des Systems der Einkommensstufen, das normalerweise in Buchhaltungs- und Steuerelementen verwendet wird. Letztendlich hat man darauf verzichtet, Abstufungen

anzuwenden, wie sie hingegen bei allen steuerlichen oder ähnlichen Maßnahmen üblich sind. Ein einheitlicher Betrag für alle als Unterstützung bei einer Pflegebedürftigkeit scheint uns eine Maßnahme, welche die Familien mit niedrigem bis mittlerem Einkommen benachteiligt, für die die Pflegekosten eine größere Belastung darstellen als für Familien mit einem hohen Einkommen und für die, wenn sie über keine entsprechende Sozialversicherung verfügen, die Möglichkeit, die Hauspflege zu übernehmen, die man endlich fördern will, immer schwieriger wird. Nach Ansicht der Landtagsfraktion von Alleanza Nazionale sollten die Beiträge laut diesem Gesetzentwurf auch das Einkommen der betreuten Person und der mit ihr zusammenlebenden Personen berücksichtigen. Mit dem sogenannten Kriterium des "Pflegebedarfs", das wichtiger ist als das Kriterium des Einkommens, läuft man Gefahr, den Grundsatz der Behandlungsgleichheit einzuführen, aber nicht jenen der sozialen Gerechtigkeit. Diese unsere Überzeugung betrifft auch das "Pflegegeld", auf das der Fonds abzielt und das dazu dient, einen Teil der getragenen Pflegekosten zurückzuerstatten. Wir sind zum Beispiel der Meinung, dass ein Arbeiter Anspruch auf einen höheren Betrag haben sollte als ein Hotelier bzw. ein Berufspolitiker, weil, wenngleich dieselbe Leistung erbracht wird, die Pflegekosten bei Ersterem den Familienhaushalt schwerer belasten als bei den anderen. Wenn der Geist des Gesetzes darin besteht, wie aus dem Begleitbericht hervorgeht, nicht nur die Pflegebedürftigen, sondern auch deren Angehörige zu berücksichtigen und dabei durch die Förderung der Hauspflege auf die Lebensqualität zu achten, kann man nicht umhin, auch die von der Familie, den Angehörigen, den Nachbarn freiwillig zur Verfügung gestellten Ressourcen und die Hilfsbereitschaft zu berücksichtigen; gerade aus diesen Gründen muss der Grundsatz der Gerechtigkeit Vorrang haben, nicht aber jener der Gleichheit. Das Gesetz muss sich außerdem auch mit dem fürsorgerechtlichen Aspekt der betreuenden Person beschäftigen, insbesondere wenn diese ein Familienmitglied ist, das auf seinen Beruf verzichtet.

Bedenklich stimmt uns auch der vorhergehende Artikel 3 betreffend die Feststellung der Pflegebedürftigkeit, wofür er Einstufungsteams vorsieht, die nicht nur aus Krankenpflegern zusammengesetzt sind, sondern auch aus Sozialbetreuern und, dank eines von der Kommission genehmigten Änderungsantrages, gegen welchen Alleanza Nazionale sich jedoch ausgesprochen hat, aus "Fachkräften der Sozialdienste".

In Absprache mit den Gewerkschaftsvertretern der Krankenpfleger ist die Landtagsfraktion von AN der Meinung, dass die Feststellung und Kontrolle der Pflegebedürftigkeit eine große Verantwortung mit sich bringt und eine eingehende Kenntnis sowohl des Gesundheits- als auch des Sozialbereiches erfordert. Die Ausbildung und die berufliche Erfahrung der Krankenpfleger gewährleisten eine angemessene Beherrschung von Methoden und wissenschaftlichen Inhalten (Gesetzesdekret 270/2004); die einschlägige Ausbildung befähigt den Krankenpfleger, seine Arbeit, für die er verantwortlich ist, selbständig durchzuführen. Er ist somit ermächtigt (Ministerialdekret 739/1994), die gesundheitlichen Bedürfnisse und die erforderliche Betreuung der

*Pflegebedürftigen festzustellen, die entsprechenden Zielsetzungen zu formulieren, sie zu planen, zu handhaben und einzustufen. Angesichts all dessen erachten wir die berufliche Meinung des Krankenpflegers für grundlegend, um die Maßnahmen für die Betreuung der Pflegebedürftigen im Sinne des Landesgesetzentwurfes Nr. 141/07 zu eruieren, weshalb es unannehmbar ist, dass – entsprechend dem derzeitigen Wortlaut des Artikels – der Krankenpfleger aus den Einstufungsteams ausgeschlossen wird und gemäß dem in der Kommission genehmigten Änderungsantrag den, im Übrigen nicht näher spezifizierten, "Fachkräften der Sozialdienste" Platz machen muss. Es sind gerade derartige Entscheidungen, wie beispielsweise die Gleichstellung der Berufskrankenschwester mit jeglichen freiwilligen Erste-Hilfe-Mitarbeitern, insbesondere wenn man bedenkt, dass diese in Notsituationen handeln müssen, die zu einer berechtigten Unzufriedenheit führen. Wir haben stets auf die Notwendigkeit hingewiesen, dass die Krankenpfleger aufgewertet werden müssen, die leider oft eher als Krankenhausnippes angesehen werden, die man je nach Bedarf hin und herschieben kann, denn als wesentlicher Bestandteil des Landesgesundheitsdienstes. Wir möchten daran erinnern, wie oft wir während der Diskussion über die Erneuerung des Tarifvertrags interveniert haben, damit die Rolle der Krankenpfleger "institutionell" anerkannt wird und dadurch die Qualität des geleisteten Dienstes, die Professionalität und Qualifikation, aber auch ihre Hingabe entsprechend bewertet wird. Und die Rede ist nicht nur oder nicht so sehr von wirtschaftlicher "Dankbarkeit", sondern vom Respekt der beruflichen Würde. Die Tatsache, dass man den Berufskrankenschwestern – die übrigens der VII. Gehaltsebene angehören – in Bezug auf ihre Rolle und ihre Aufgaben nach wie vor andere Berufsbilder zur Seite stellt, die nicht die gleiche Ausbildung genossen haben – nicht umsonst gehören sie der V. Gehaltsebene an – ist für uns politisch völlig unverständlich und qualitativ unannehmbar.*

*Eine letzte Überlegung schließlich zur Haltbarkeit des langfristigen Fonds. Das zuständige Landesassessorat hat uns mitgeteilt, wie viele Pflegebedürftige es bis zum Jahr 2020 geben wird. Dies ist nur eine "Prognose", da die Anzahl der Pflegebedürftigen nicht genau bekannt ist; folglich heißt es im Begleitbericht: "Laut Erfahrungen im europäischen Raum sind nach der genannten Definition von Pflegebedürftigkeit heute etwas 2,3 % der Gesamtbevölkerung "erheblich" pflegebedürftig." Auf Südtirol angewandt wären dies, wie bereits in diesem Bericht erwähnt, im Jahr 2008 11.700 Personen, eine Anzahl, die bis 2020 auf fast 14.000 ansteigen wird.*

*Eine erste diesbezügliche Überlegung geht aus den Aussagen von Prof. Gennaro Olivieri – Ordinarius für Finanzmathematik an der Luiss Universität "Guido Carli" – anlässlich der Diskussion um den früheren Gesetzentwurf aus dem Jahr 2003, der niemals ins Plenum gekommen ist, hervor, der im Dezember 2001 von der Landesregierung beauftragt worden war, ein Finanzierungsplan für die Betreuung der Pflegebedürftigen zu erarbeiten. Gerade die Tatsache, dass die Anzahl der Pflegebedürftigen nicht genau bekannt war, machte es dem Professor unmöglich, seine Arbeit abzuschließen, da er nur dann einen Kostenvoranschlag zur Deckung der Ausgaben in einem System*

*subjektiven Rechts hätte erstellen können, wenn er über sichere Daten bezüglich der Quantität und Qualität der Berechtigten verfügt hätte. Dies wäre die Voraussetzung gewesen, die dem beauftragten Experten hätte bekannt gegeben werden müssen. Seither ist das Problem unverändert. Auch heute nämlich baut der Pflegefonds, den man schaffen möchte, nur auf Prognosen auf – was klar ist, da ja niemand zaubern kann – und auf keinen sicheren Daten. Allein aufgrund dessen müssen wir feststellen, dass der Gesetzentwurf, den die Landesregierung verabschieden will, nicht auf wahrheitsgetreuen Kriterien fußt, die nötig oder zumindest wünschenswert wären, da anderenfalls nicht ersichtlich ist, inwieweit sich diese neue Gesetzesmaßnahme auf den Landeshaushalt auswirken kann.*

*Aus den dem Gesetzentwurf beigefügten Tabellen ist ersichtlich, dass allein von 2008 bis zum Ende der kommenden Legislaturperiode (2013) für die Deckung des Fonds über 1.000 Millionen Euro nötig sind; und dies in nur 6 Jahren! Es liegt auf der Hand, dass angesichts dieser Zahlen der berechnete Zweifel aufkommt, dass besagter Fonds vom Land nicht gehalten werden kann.*

*Aufgrund dieser objektiven Unsicherheiten besteht somit die Gefahr, dass die Haushaltsmittel nicht ausreichen werden, dass nämlich ein "Loch" entsteht, das das Land zwingen wird, früher oder später, vielleicht nach den Wahlen im Jahr 2008, einen Beitrag von der Bevölkerung zu verlangen. Dies wäre klarerweise für den Bürger untragbar und unannehmbar in einer so reichen Provinz wie der unseren, in der die öffentlichen Gelder rationeller ausgegeben müssten und nicht hinausgeworfen werden dürften.*

*Der Gesetzentwurf von Landesrat Theiner enthält also verschiedene Aspekte, mit denen wir nicht einverstanden sind und die unserer Ansicht nach der Gesetzesmaßnahme abträglich sind, die auf diese Weise diskriminierend, äußerst unausgewogen, ja wenig glaubhaft wird.*

**PRESIDENTE:** Dichiaro aperta la discussione generale. Ha chiesto intervenire la consigliera Klotz, ne ha facoltà.

**KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT – Freies Bündnis für Tirol):** Herr Landesrat, das ist gänzlich neues Land und kann der große Wurf bzw. eine sehr gute Sache werden. Es gibt einige Bereiche, deren Auswirkungen bzw. Güte man heute nicht abschätzen kann. Allerdings ist es wirklich an der Zeit, endlich einmal mit der Angelegenheit zu beginnen. Ich gehe davon aus, dass der Herr Landesrat die notwendigen Erhebungen durchgeführt hat, so dass sich die Schätzungsbeträge als angemessen erweisen. Ich gehe auch davon aus, dass sich der Landesrat in den Nachbarländern umgehört hat. Wir wissen, dass es in Deutschland praktisch nicht mehr möglich ist, das Pflegegeld auszuzahlen. Auf jeden Fall hoffe ich, dass Sie aus den Fehlern gelernt haben und der vorliegende Gesetzentwurf möglichst flexibel



gehalten werden kann, und zwar insofern, als die Grundpfeiler – Pflichtleistung und Vorrang der Hauspflege – erhalten bleiben. Das erscheint mir sehr wichtig!

Ich war bei der Anhörung mit den Mitgliedern der Steuerungsgruppe anwesend, und ich muss sagen, dass es sehr interessante Ausführungen und Fragen gegeben hat. Aus den Stellungnahmen der Mitglieder der Steuerungsgruppe hat man herausgehört, dass es einige Zweifel gibt. Einen Zweifel gibt es natürlich in Bezug auf die Finanzierbarkeit einer solchen Pflegesicherung. Man spricht schon seit 15 Jahren über die Pflegesicherung, und ich kann mich daran erinnern, dass es verschiedene Tagungen zu diesem Thema gegeben hat. Insgesamt ist hier aber wirklich gearbeitet worden, und das ist sehr wichtig.

Der Gesetzentwurf enthält einige sehr positive Dinge, aber auch einige Regelungen, von deren praktischer Durchführung ich nicht ganz überzeugt bin. Trotzdem, man muss den Mut dazu haben, dies zu regeln und die Schwachpunkte ausbügeln.

Auch die Frage nach der Gerechtigkeit ist bei obgenannter Anhörung zum Ausdruck gekommen. Es wurde gefragt, ob es sozial vertretbar sei, dass reiche Leute keinen Selbstkostenbeitrag abzuliefern müssen. Vor sechs, sieben Jahren hat es große Auseinandersetzungen gegeben, nämlich, als von der Pflegeversicherung mit Selbstbeteiligung die Rede war. Man hatte geplant, von jedem Bürger den gleichen Anteil zu verlangen. Es gab damals sehr viel Unmut, und vielleicht hat man alles wieder aufgeschoben, weil man nicht den Mut hatte, gestaffelte Selbstkostenbeiträge einzuführen. Man hat damals immer gesagt, dass der Aufwand, dies festzustellen, zu groß sei. Ich war damals schon der Meinung, dass dieser Einwand nicht ganz nachvollziehbar sei, da man aufgrund anderer Erhebungen mehr oder weniger die Vermögenslage aller Bürger kennt. Das ist jetzt sowieso vom Tisch, aber es stellt sich die Frage, wie lange diese Pflegesicherung rein aus dem Steuertopf bezahlbar sein wird. Der Landesrat legt sich auf zehn Jahre fest, aber wir werden ja sehen. Ich bin keine Hellseherin, aber trotzdem bin ich davon überzeugt, dass früher oder später die Selbstbeteiligung – zumindest zu einem Teil – kommen wird. Ich könnte mir vorstellen, dass man soziale Ungerechtigkeiten vermeiden kann, wenn man den Vorschlag von Professor Tappeiner nicht ganz vergisst. Derselbe hat von einem Solidaritätsbeitrag gesprochen und davon, dass die Vermögenden sehr wohl zur Kasse gebeten werden sollten. Vielleicht wäre das auf kurz oder lang doch irgendwo weiter auszurechnen bzw. zu betreiben. Das Ganze wird natürlich auch von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängen.

Man spricht zunächst von Pflichtleistungen und von einem Rechtsanspruch. Dort geht es dann natürlich um die Qualität. Das ist aber sowieso ein relativ großzügiger Vorschlag. Ich finde die Prioritäten, wie sie in Artikel 9 formuliert sind, gut gesetzt. *“In erster Linie wird der Verbleib der betreuten Person in der vertrauten*

*Umgebung gefördert.*“ Das bedeutet, dass die öffentlichen Einrichtungen entlastet werden und die Leistung des Einzelnen eingefordert wird. Der pflegebedürftige Mensch wird dazu angeregt, alles zu tun, was er kann, um selbst in der vertrauten Umgebung bleiben zu können. Dass man in erster Linie von den Hauspflegediensten spricht, finde ich auch sehr positiv. Es muss gewährleistet werden, dass die Verwandten bzw. jene Personen, die die Pflege übernehmen, diese Leistung so lange wie möglich erbringen können. Das bedeutet, dass der Hauspflegedienst eingeschaltet werden kann, damit die Leute Urlaub machen und eine Entlastung erfahren können. Jeder von uns hat in seiner unmittelbaren Umgebung oder in seinem Bekanntenkreis Betroffene und auch Pflegende und weiß, was es bedeutet, demente oder pflegebedürftige Leute zu betreuen.

Ein Schwachpunkt wird die Feststellung der Pflegebedürftigkeit sein. Man spricht hier schon von Kriterien, die in Artikel 11 dargelegt sind. Es wird sicher nicht leicht sein, gerechte Kriterien durchgehend einzuhalten, und dies hängt natürlich auch von den Kommissionen ab. Man wird einen sehr großen Stab von Prüfern brauchen. Die Hausärzte werden eine wichtige Rolle übernehmen müssen, und das ist auch richtig. Wenn die Gesellschaft aus lauter ehrlichen Leuten bestünde, dann wäre das sehr schön, aber natürlich gibt es überall Schlaumeier und Personen, die nur darauf warten, von einer Regelung zu profitieren. Dessen muss man sich bewusst sein! Das soll nicht der Schwerpunkt sein, aber es ist wichtig, auch daran zu denken. Eine Kommission wird strengere Kriterien anwenden, ein anderer weniger strenge Kriterien. Dass für die erste Stufe mindestens zwei Stunden Pflege vorgesehen werden, finde ich nicht schlecht, aber ich kann nicht beurteilen, ob die Einführung von vier Stufen richtig ist. Der Herr Landesrat wird aber auch diesbezüglich Erhebungen durchgeführt haben, und vielleicht kann er uns das ja noch einmal näher erläutern.

Im Rahmen der Anhörung mit den Mitgliedern der Steuergruppe wurde natürlich auch die Sorge der Pflegeanstalten geäußert, die Angst haben, irgendwo zu kurz zu kommen. Ich habe in Erinnerung, dass man ziemlich darauf bedacht war, die Unterschiede halten zu können. Wir haben ja gehört, dass es sehr unterschiedliche Ausstattungen gibt und dass manche Pflegeeinrichtung mehr öffentliche Beiträge erhält als andere. Vielleicht kann uns der Landesrat sagen, warum in bestimmten Pflegeeinrichtungen ein höherer Aufwand gerechtfertigt ist.

In Artikel 3 steht, dass die Pflegeeinstufung in regelmäßigen Zeitabständen zu überprüfen ist. Ich kann nachvollziehen, dass man das nicht alles genau festschreiben kann. Vielleicht ist der einzige Weg der, dass der Hausarzt eine zentrale Rolle spielen muss. Wir haben von Rekursmöglichkeiten gegen die Entscheide der entsprechenden Einstufungskommissionen gehört. Das wird notwendig sein, denn wir wissen, dass es auch im Falle der Ärzte-Kommissionen zur Feststellung der

Invalidität sehr viele Rekurse gibt. Sehr viele Leute leiden darunter, dass sie noch einmal überprüft werden.

Eine weitere wichtige Frage, die auch der Rat der Gemeinden aufgeworfen hat, ist jene, ob das Pflegegeld den betroffenen Personen bzw. deren gesetzlichen Vertretern oder den pflegenden Personen ausbezahlt werden soll. Beides hat Vor- und Nachteile, aber es ist notwendig, sich für etwas zu entscheiden. Bezahlt man das Geld den Pflegenden aus, dann muss man natürlich auch genauer kontrollieren. Man hat auch schon gehört, dass Gelder ausbezahlt werden, obwohl die Leistungen nicht entsprechend sind. Dann müsste man durch Kontrollen gewährleisten, dass das Geld tatsächlich verwendet wird und der Pflegebedürftige nicht darunter leidet, dass er kein Mitspracherecht mehr hat. Schließlich werden die Zuwendungen für ihn bereitgestellt! Wenn das Geld der pflegebedürftigen Person ausgezahlt wird, dann besteht natürlich die Gefahr, dass derjenige, der die Hauptlast der Pflege trägt, am wenigsten davon sieht. Weshalb man sich letztlich doch für diese Regelung entschieden hat, wird uns der Landesrat sicher sagen.

Wichtig ist natürlich die Koordinierung mit anderen Sozialleistungen bzw. Sozialdiensten. Im Rahmen obgenannter Anhörung wurde die Sorge vorgetragen, dass die finanziellen Leistungen für die Pflegesicherung möglicherweise andere Nachteile erwirken könnten, das heißt, dass für den Gesundheitsdienst und soziale Leistungen nicht mehr genügend Geld vorhanden sein könnte. Der Landesrat hat gesagt, dass dies sicher nicht der Fall sein werde, weil sich die Landesregierung mit dem jährlichen Haushaltsgesetz dazu verpflichtet, den Pflege-, Gesundheits- und Sozialdienst abzusichern. Deshalb ist natürlich auch hier zu berücksichtigen, wie sich die wirtschaftliche Entwicklung in den nächsten zwanzig, dreißig Jahren darstellen wird. Die große Frage ist, ob das bezahlbar sein wird oder nicht.

Einige Zweifel kann man natürlich auch in Bezug auf die Ansässigkeit hegen. Es ist eine fünfjährige Ansässigkeit vorgesehen, und die Regelung, wie sie in Artikel 1 festgelegt ist, nämlich, dass die Leistungen in Gegenseitigkeit weiter erbracht werden, wenn jemand seinen Wohnsitz ins Ausland verlegt, ist im Grunde genommen vernünftig. Diese Regelung lässt mehr Flexibilität zu, hat aber natürlich auch Schwachstellen. Wenn beispielsweise eine pflegende Person stirbt und ein anderes Familienmitglied die Pflege übernimmt, welches in Nordtirol lebt, dann ist diese Regelung natürlich sehr positiv.

Dass die Leistungen der pflegenden Personen insgesamt aufgewertet werden, ist richtig, denn eine der wichtigsten Zielsetzungen muss jene sein, dass die pflegebedürftigen Personen so lange wie möglich zu Hause gepflegt werden können. Wir alle wissen, dass ältere Menschen, die in Altersheime kommen, zu einem großen Teil geistig und seelisch schwächer werden. Sie zeigen nicht mehr den Willen, so

viel wie möglich selbst zu tun und nach Kräften mitzuhelfen, dass die Pflege leichter wird.

Einige Fragen werde ich dann noch im Rahmen der Artikeldebatte stellen. Ich sehe das Ganze positiv, abgesehen von den Zweifeln, die man insgesamt hat. Ab dem 1. Juli 2008 werden jenen Personen die Leistungen ausgezahlt, die zu Hause betreut werden. Es ist richtig, dass man hier einmal beginnt. Ab dem 1. Jänner 2009 wird dann auch jenen Personen das Geld ausgezahlt, die stationär betreut werden. Dass es eine Reihe von Erhebungen braucht, ist natürlich klar, aber ich frage mich, ob es wirklich nicht möglich ist, den Personen, die stationär betreut werden, das Geld vor dem 1. Januar 2009 auszuzahlen. Ist soweit alles bereit, dass ab dem 1. Juli 2008 die Personen, die zu Hause betreut werden, entsprechend erfasst und überprüft sind? Sie haben uns hier schon Zahlen genannt, aber für die Kommissionen wird es nicht leicht werden, genaue Einstufungen vorzunehmen.

**PÖDER (UFS):** Herr Landesrat, man hat jahrelang an der Thematik "Pflegesicherung" herumgedoktert und hin und wieder großartige Broschüren verteilt. Eine großartige Broschüre hat es auch vor den letzten Landtagswahlen gegeben, in der gestanden ist, dass die Pflegeversicherung kommen werde. Das haben nicht Sie getan, aber trotzdem muss man feststellen, dass dieselben Leute, die uns diese Materie heute präsentieren, auch an der damaligen Broschüre mitgearbeitet und in den Leuten falsche Hoffnungen geweckt haben. So soll es nicht sein! Die Pflegesicherung wurde damals in der Broschüre als ausgearbeitet angekündigt, mit allen möglichen Zahlen, und ein Bürger, der sich das durchgelesen hat, musste automatisch glauben, dass er jetzt ansuchen könne. Das ist nicht redlich! Wenn wir jahrelang fordern, dass die Pflegesicherung haushaltsfinanziert sein muss, und danach, wenn sie kommt, sagen, dass das eh nicht klappen wird, so ist das auch nicht redlich. Ich bekenne mich ausdrücklich zur Haushaltsfinanzierung, denn ich war immer der Meinung, dass das möglich sein muss. Mir fehlt eine längerfristige Verpflichtung, wenngleich Sie Zahlen bieten. Diese Zahlen sind aber an den Erfordernissen und nicht an den Finanzierungsmodellen ausgerichtet. Auf jeden Fall denke ich, dass eine Haushaltsfinanzierung unter den gegebenen Voraussetzungen möglich ist. Man muss nur aufpassen, dass man mit dem zur Verfügung stehenden Geld dementsprechend plant, und man darf mögliche Steuererhöhungen anderer Natur nicht damit begründen, dass man sonst eben die Pflegesicherung abschaffen müsse. Das wird natürlich sehr schwierig werden, und im Hinterkopf wird immer der Gedanke bleiben, dass das Geld irgendwann einmal nicht mehr reichen wird.

Im Laufe der Zeit hat es verschiedene Ansätze gegeben. Ich erinnere mich an eine Anhörung hier im Landtagsplenum, die sehr interessant war und bei der Professor Tappeiner angeregt hat, einen Rechtsanspruch zu formulieren, und zwar in

dem Sinne, dass man die Pflegesicherung als Beitragszahlung einführt und dafür mehr oder weniger eine Polizza erhält. Das war ein interessanter Vorschlag. Der Rechtsanspruch ist heute zwar im Gesetz formuliert, aber auf der finanziellen Basis ist er nicht gegeben. Sollte die Finanzierbarkeit irgendwann einmal nicht mehr gegeben sein, kann der Rechtsanspruch jederzeit wieder aus dem Gesetz gestrichen werden, Das ist die Problematik dieser Art von Finanzierung. Wenn es eine Kapitalisierung von Beiträgen gäbe, dann wäre ein vollkommener Rechtsanspruch vorhanden. Die Politik wird schauen müssen, dass die Haushaltsfinanzierung nicht irgendwann einmal unmöglich wird und man doch einen Beitrag einheben muss. Wenn die Pflegesicherung eingeführt ist, dann kann sie nicht mehr so leicht abgeschafft werden. Wie gesagt, der Haushalt beinhaltet einen großen Spielraum, den wir voll ausnützen müssen.

Natürlich kann niemand über einen Zeitraum von drei Jahrzehnten hinausdenken. Man kann zwar die demographische Entwicklung vorhersehen, aber wie die Einnahmenseite des Haushaltes ausschauen wird, kann man nicht voraussagen. Da wird es immer Unsicherheiten geben. Ich hoffe aber, dass die Haushaltsfinanzierung so gewollt und geplant ist, denn ist auch zu sagen, dass, je näher die Wahlen rücken, umso interessanter die Angebote an den Wähler werden. Wir werden uns das auf alle Fälle gut anschauen.

Wenn ich mir die Auszahlungsmodalitäten bzw. –summen anschau, so kann ich feststellen, dass man doch dazu übergegangen ist, für die stationäre bzw. Heimpflege mehr Geld vorzusehen. Grundsätzlich gibt es einen Betrag, der ausbezahlt wird, aber es geht auch darum, dass für die Betreuung in Alters- und Pflegeheimen eine zusätzliche Leistung erbracht werden wird. Es gab ja die Diskussion, dass man doch eher danach trachten sollte, die Pflege zu Hause mit mehr Geld zu bedenken, um die Pflegebereitschaft zu erhöhen, wenngleich sich natürlich die Frage stellt, ob man die Pflegebereitschaft überhaupt mit finanziellen Mitteln erhöhen kann. Der finanzielle Beitrag ist natürlich ein nicht unwesentlicher Faktor für die Bereitschaft zur Pflege eines Menschen zu Hause. Es gibt vier Pflegestufen und das monatliche Pflegegeld wird als einheitliche Summe ausgezahlt, aber für die Betreuung in Alters- und Pflegeheimen wird das Pflegegeld um einen Zusatzbetrag ergänzt. Wahrscheinlich hat man die Überlegung angestellt, dass es da mehr Geld braucht, aber es gibt auch die Überlegung, dass man die Pflege zu Hause mit mehr Geld fördern sollte. Das sind zwei verschiedene Denkanstöße, und man hat eben versucht, einen Zwischenweg zu gehen.

Zur Frage, wer das Geld bekommt. Im Prinzip müsste es der zu Pflegende erhalten, der es dann an den Pflegenden weiterleitet. Natürlich gibt es Missbräuche, und hier einen richtigen Modus zu finden, wird nicht so einfach sein. Da wird man auch entsprechende Kontrollen durchführen müssen, wenngleich das letztlich sehr schwierig sein wird. Solange es irgendwie möglich ist, sollte man das Geld auf jeden Fall den zu Pflegenden auszahlen. Die Einstufungen erscheinen durchaus sinnvoll zu

sein. Die Beträge, die hier ausgezahlt werden, decken sich in etwa mit dem, was schon vor Jahren angedacht wurde.

Wenn man in die Vergangenheit zurückblickt, so hat es einige interessante Ansätze gegeben. Ich weiß nicht, warum diese verworfen bzw. nicht in Betracht gezogen worden sind. Ist man davon ausgegangen, alles haushaltsfinanzieren zu wollen, weshalb alles an dieser primären Zielrichtung orientiert werden müsse, oder ist man davon ausgegangen, dass man so lange wie möglich ein vernünftig hohes Pflegegeld garantieren will? Manchmal hat man bei Lesen des Textes und beim Verfolgen der öffentlichen Debatte den Eindruck, dass sich alles um die Haushaltsfinanzierung gedreht hat. Die verschiedenen Modelle, die zur Auswahl standen, hat man natürlich nicht alle berücksichtigen können, aber die Frage der sozialen Gerechtigkeit ist natürlich auch erlaubt. Dennoch muss man auch einmal sagen, dass man bei einer beitragsfinanzierten Pflegesicherung – und das hat damals auch Professor Tappeiner andiskutiert – nicht die Beiträge, sondern die Leistung sozial hätte staffeln müssen. Da kann man auch überlegen, warum das nicht der Fall war, aber man muss auch bedenken, dass das zu einer Überbeanspruchung der bürokratischen Abläufe führen könnte.

Insgesamt gesehen sind viele Fragen mit diesem Gesetzentwurf beantwortet. Man hört auch, dass alle Beteiligten froh darüber sind, dass es nun endlich soweit ist. Die Haushaltsfinanzierung ist ein sehr positiver Umstand. Die Auszahlung, Einstufung usw. sind flexible Bereiche, und das einzige, was nicht flexibel sein sollte, ist die Haushaltsfinanzierung. Die Frage, wann man mit der Zahlung von Leistungen beginnt, ist immer ein Problem. Das hatten wir schon bei den vergleichsweise recht mickrigen 80 Euro an Landeskindergeld. Bei allem Verständnis dafür, dass es natürlich alle möglichen Vorbereitungsarbeiten braucht, wäre es doch angebracht gewesen, mit beidem gleichzeitig zu starten. Natürlich kann man sagen, dass, solange es kein Gesetz gibt, auch keine Vorbereitungsarbeiten gemacht werden können. Das ist schon klar, aber ein gleichzeitiger Start wäre doch in Erwägung zu ziehen. Ganz verstehe ich diese zeitliche Diskrepanz nicht, aber vielleicht hat das doch ein bisschen mit den anstehenden Landtagwahlen zu tun.

**KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda):** Wir begrüßen es, dass man im Landtag jetzt endlich zu einer Diskussion über die Einführung von Maßnahmen zur Sicherung der Pflege kommt. Wir hatten in der letzten Legislatur ein nicht sehr erbauliches Schauspiel in der Gesetzgebungskommission und dann wieder für vier Jahre nichts. Jetzt setzen wir uns endlich mit einem entsprechenden Gesetzentwurf auseinander, und insofern sind wir froh, dass man sich endlich, nach jahrzehntelanger Auseinandersetzung, auf eine Finanzierung der Pflegesicherung geeinigt hat. Wir sind der festen Überzeugung, dass das Problem der Zunahme der pflegebedürftigen Personen ein gravierendes ist, das die ganze Gesellschaft, vor allem aber die Frauen betrifft. Das muss man auch einmal ansprechen. Es ist ja fast durchwegs so, dass Pflege ausschließlich in den Aufgabenbereich der Frauen gelegt wird. Dieses

Problem könnte sich noch verstärken. Frauen ziehen die Kinder groß, pflegen dann ihre Eltern und Schwiegereltern und werden dann oft selbst zum Pflegefall, weil sie im Laufe dieser Pflegejahre nur Teile oder gar keine Rente eingezahlt haben. Die Pflege zu Hause ist in Ordnung, aber, liebe Herren der Schöpfung, die Verantwortung dafür muss genauso paritätisch aufgeteilt werden, wie wir inzwischen political correct auch bei den Kindern argumentieren. Dort ist es inzwischen ja so, dass die Verantwortlichkeit für die Kinder Mann und Frau in gleichem Ausmaß zuerkannt wird, aber bei der Pflege ist das noch nicht üblich. Pflegen tun nämlich in erster Linie die Frauen! Deshalb würde ich sagen, dass es auch für diese große Aufgabe, die auf die Gesellschaft zukommt, eine Aufteilung zwischen Mann und Frau braucht. Nicht vernachlässigen würde ich parallel dazu auch die Forderung nach dem Vorhandensein von ausreichenden Strukturen. Beim Burn-Out-Syndrom der Pflegenden braucht es Strukturen, damit sich die Pflegenden erholen können. Ich habe viele berufstätige Freundinnen, die sich momentan mit der Frage beschäftigen müssen: Wohin mit meiner alten Tante, wohin mit meiner alten Mutter? Es ist manchmal wirklich ein Spießrutenlauf, denn der Zugang zu den Altersheimen ist je nach Pflegebedürftigkeit beschränkt. Bestimmte Altersheime können pflegebedürftige Personen oft auch nicht aufnehmen, weil zu wenig Personal vorhanden ist. Wir wissen, dass in vielen solchen Strukturen der Dienst nur mit jenem Personal aufrecht erhalten werden kann, das nicht die Zugangsbedingungen erfüllt. Ich würde sagen, dass die Zunahme der Pflegebedürftigkeit in Südtirol ein ganz generelles Phänomen ist, das viele Facetten hat und auf das wir auf verschiedenster Ebene eine Antwort finden müssen. Es braucht eine gerechte Aufteilung der Verantwortung, genügend Strukturen, genügend Personen und natürlich auch eine finanzielle Absicherung für die Pflegenden. Auf letzteres Problem versucht dieser Gesetzentwurf eine Antwort zugeben. Parallel zur finanziellen Absicherung der Pflegenden braucht es aber auch eine soziale Absicherung derselben. Ich bin mir dessen bewusst, dass ich hier zu einem Gremium spreche, das dafür nicht zuständig ist, aber zumal wir uns ja in den gleichen Mehrheitsverhältnissen auch im Regionalrat treffen, würde ich eine Lanze dafür brechen wollen, dass die Ausweitung der Rentenversicherung für Pflegende auf alle Pflegestufen ehestens erfolgen muss. Nachdem aufgrund dieses Gesetzentwurfes wieder mehr Frauen ihren Beruf an den Nagel hängen und sich der Pflege widmen werden, braucht es hier eine Verstärkung der sozialen Absicherung. Soviel zur Einleitung.

Vielleicht sollte man sich Alternativen zu den bisherigen Lösungsmodellen ausdenken, wie dem Problem begegnet werden könnte, beispielsweise mit AltwG's, wo die Leute selbst entscheiden können, wer, wann, zu welchem Augenblick ins Haus kommt. Das erfordert natürlich das Vorhandensein von Wohnstrukturen. Wenn ich entscheiden müsste, ob ich meine Familie als Pflegefall belasten oder ob ich es nicht vorziehen sollte, mich mit anderen Gleichgesinnten zusammenzutun, dann würde ich mich für Letzteres entscheiden, denn dann kann ich eigenständig entschei-

den. Ich denke, dass man verstärkt in diese Richtung nachdenken sollte. Es gibt viele ältere Menschen, die zwar noch relativ rüstig sind, aber doch nicht gerne alleine leben.

Ich komme jetzt zum Gesetzentwurf, der, wie ich gesagt habe, eine Antwort auf die vielen Fragen gibt, die in Zusammenhang mit der Zunahme der Pflegebedürftigkeit zu stellen sind. Es geht um einen finanziellen Beitrag im beträchtlichen Ausmaß für Leute, die sich bereit erklären, pflegebedürftige Menschen zu pflegen. Es ist nicht so, dass bisher nichts getan worden wäre. Wir haben seit über zehn Jahren die Sozialleistungen für das Begleit- und Pflegegeld. Jetzt sollen diese beiden Maßnahmen abgeschafft und durch eine einheitliche finanzielle Zuwendung ersetzt werden. Das neue Pflegegeld ist auf vier Pflegestufen aufgeteilt, und je nachdem, in welche Pflegestufe man eingestuft wird, schaut mehr oder weniger heraus. Jemand, der in die Pflegestufe 1 eingestuft wird, ist gleichgestellt mit jenem, der bisher das Begleitgeld erhalten hat. Wer in die Pflegestufe 2 eingestuft wird, erhält ein bisschen weniger als derjenige, der bis jetzt das Pflege- und Begleitgeld erhalten hat. Bei den Pflegestufen 3 und 4 schaut mehr heraus. Natürlich stellt sich die Frage, wie diese Einstufungen erfolgen müssen, um sagen zu können, dass der Pflegebedürftige bis zum Schluss mehr in der Tasche hat. Wenn wir davon ausgehen, dass bezweckt wird, dass die Menschen am Ende mehr in der Tasche haben sollen als bisher, dann stellt sich natürlich die Frage der Finanzierung. Meine beiden Vorredner haben gesagt, dass sie sich darüber freuen, dass die Pflegesicherung haushaltsfinanziert ist. Auch wir freuen uns darüber, würden allerdings doch gerne die Frage stellen, wie es mit der längerfristigen Finanzierbarkeit der Pflege ausschaut. Wir sind absolut der Meinung, dass die Pflege der Pflegebedürftigen eine soziale Verantwortung der gesamten Gesellschaft ist, weshalb auch die gesamte Gesellschaft dafür aufzukommen hat. Die Gesellschaft bezahlt Steuern, die indirekt in den Landeshaushalt fließen. Deshalb ist die Kostenbeteiligung, über die man lange Zeit gestritten hat, abzulehnen. Wie gesagt, die Landesregierung hat sich in diese Richtung bewegt, worüber wir froh sind. Allerdings möchten wir die Garantie der langfristigen Finanzierbarkeit haben, und da schaut es nicht so rosig aus. Wenn ich mir den Gesetzentwurf und die ihm beigelegte Tabelle anschau, dann kommen mir schon Zweifel darüber, ob eine längerfristige Finanzierbarkeit gesichert ist. Wenn wir wollen, dass die Pflegebedürftigen bzw. Pflegenden nach dieser Reform mehr Geld in der Tasche haben als bisher, dann braucht es neues Geld, das weder aus dem Sozial-, noch aus dem Sanitätsfonds stammt, sondern aus einem anderen Fonds. Landesrat Mussner könnte ja einige Kilometer weniger Tunnels bauen, dann würde ganz viel Geld zusammenkommen. Es gäbe viele Kapitel, die man für diese wichtige soziale Aufgabe locker machen könnte. Nachdem ich die Herren der Landesregierung kenne und weiß, dass sie fürchterlich gerne neue Tunnels graben und auch sehr am Flughafen hängen, habe ich so meine Zweifel, wer von all diesen auf seine Gelder verzichten wird. In der Annahme, dass die Haushaltsmittel in den nächsten Jahren nicht ins Unermessliche steigen werden und angesichts der Tatsache, dass wir für 80 Millionen Euro neue Kompetenzen übernehmen und den Unternehmen 25 Millionen Euro an IRAP erlassen



wollen, frage ich mich, wo dieses neue Geld herkommen soll. Wie wird die neue Aufteilung des Haushaltes erfolgen, damit diese zusätzlichen Gelder herauskommen? Landesrat Theiner, wenn man sich die Tabelle A anschaut, dann wird man fast ein bisschen depressiv. Wir sagen, dass ein Pflegefonds geschaffen wird, wobei ein Teil desselben für die laufenden Spesen vorgesehen ist. Dann gibt es noch einen zweiten Teil, der sich Kapitalisierungsfonds nennt, in welchen man einzahlt und der als Reserve dient, sollte im anderen Fonds zu wenig Geld enthalten sein. Wenn Sie sich den Kapitalisierungsfonds anschauen, so liegt er im Jahr 2008 bei Null und im Jahr 2022 bei Null. In der Region spricht man schon seit Jahren davon, dass Gelder auf die hohe Kante gelegt werden. Ich hätte schon gerne, dass man alles unternimmt, damit dieser Kapitalisierungsfonds auch funktioniert. Da wird offensichtlich nicht sehr viel zu holen sein.

Die gesamten Kosten des Pflegefonds müssen durch Finanzmaßnahmen gedeckt werden. Wie hat man das Problem für die nächsten zwei Jahre gelöst? Man hat es gelöst, indem man den Löwenanteil aus dem Sozial- und Sanitätsfonds umgebucht hat. Aus dem Sozialfonds werden 101 Millionen Euro entnommen, und zwar für 18 Monate. Ich habe einmal nachgerechnet, wie viel im Sozialfonds aufgrund des Wegfalles durch Leistungen, die durch die Pflegesicherung ersetzt werden, gespart werden kann. Wenn ich die Beträge hernehme, die Landesrat Theiner in seinem ausführlichen Begleitbericht aufgelistet hat, so sind das 40 Millionen Euro pro Jahr. Wenn wir das Halbjahr 2008 hinzunehmen, dann kommen wir auf 60 Millionen Euro. Wenn diese 60 Millionen Euro vom Sozial- in den Pflegefonds umgebucht werden, dann geht die Rechnung auf. Im Sozialfonds stehen anschließend gleich viele Gelder für die Finanzierung jener Dienste zur Verfügung, die auch nach der Einführung der Pflegesicherung aus dem Sozialfonds zu zahlen sind. Die Dienste müssen ja aufrecht erhalten werden. Ich spare also 60 Millionen Euro, nehme aber 101 Millionen Euro heraus. Das bedeutet, dass im Sozialfonds ein Loch von 40 Millionen Euro klafft. Damit riskiert man, den Sozialfonds auszubluten bzw. soziale Dienste, die auch nach Einführung der Pflegesicherung notwendig sind, nicht mehr finanzieren zu können. Laut Berechnung werden dem Sozialfonds also mehr Gelder entnommen als eingespart werden können. In Artikel 9 steht Folgendes: *“Um eine angemessene Pflege zu sichern, werden landesweit Pflegedienste von Qualität angeboten und die Bürgerinnen und Bürger zahlen dafür einen angemessenen Tarif.”* Wenn, wie vorher dargelegt, im Sozialfonds nicht mehr genügend Gelder zur Verfügung stehen, um diese Dienste zu finanzieren, dann gibt es zwei Möglichkeiten. Eine Möglichkeit ist die Einschränkung der Dienste, eine zweite ist jene, dass man die Dienste so teuer macht, dass die Person, die in den Genuss der Pflegesicherung kommt, sozusagen zum Durchlaufposten wird. Es braucht frisches Geld, das nicht aus dem Sanitäts- bzw. Sozialfonds kommt. Auf jeden Fall ist es schwierig, hier die richtige Balance zu halten.

Ich komme zur Frage, ob die Leistung einkommensabhängig oder einkommensunabhängig sein sollte. Gehen wir einmal davon aus, dass die Steuererklärung der

Bürger auf gerechter Basis funktioniert. Jeder Bürger beteiligt sich unterschiedlich am Steueraufkommen, und insofern ist es legitim, dass allen derselbe Betrag ausgezahlt wird. Wenn man einkommensabhängig auszahlt, dann wird die Ungerechtigkeit der Steuerklärung noch einmal verdoppelt. Überzeugt bin ich auch, wenn gesagt wird, dass der bürokratische Aufwand sehr groß wäre, wenn man jeden einzelnen auch noch finanziell durchleuchten müsste. Das wäre eine riesige Aufgabe gewesen, und deshalb können wir uns damit einverstanden erklären, dass die Pflegesicherung einkommensunabhängig ausbezahlt wird. Der Zusatzbetrag, der bei einem Aufenthalt im Altersheim gewährt wird, könnte allerdings sehr wohl einkommensabhängig berechnet werden. Die Wohlhabenden könnten auf diesen Zusatzbetrag verzichten und zur Sicherung dieses Systems beitragen.

Eine wichtige Geschichte ist auch jene mit den fünf Jahren Ansässigkeit. Das Begleit- und Pflegegeld wurde bisher unabhängig von der Ansässigkeit ausbezahlt. Wir verstehen nicht, warum man jetzt eine Ansässigkeitsklausel einführt. Wenn es im Land Südtirol pflegebedürftige Menschen gibt, dann wird man wohl nicht wollen, dass sie vor die Hunde gehen, sondern wird sie automatisch in eine Struktur einliefern. Wenn sie niemanden haben, der sie zu Hause pflegt, dann wird dieser Mensch wahrscheinlich länger in einer öffentlichen Struktur bleiben als notwendig. Damit wird die Sache nur teurer und sozial ungerechter.

Ein Letztes noch. Der unterschiedliche Ablauftermin überzeugt uns überhaupt nicht, aber hier spielt das Wahljahr sicher eine Rolle. Auch gegen die in der Kommission plötzlich beschlossene Auslagerung des Pflegefonds sprechen wir uns mit aller Vehemenz aus. Das kann natürlich bedeuten, dass man eine neue Struktur schaffen will. Ich frage mich, wozu das gut sein soll. Eine Möglichkeit könnte sein, dass man bereits an eine mögliche Bürgerbeteiligung denkt. Nachdem die Bürger ja nicht direkt in den Landeshaushalt einzahlen können, braucht es einen ausgelagerten Fonds. Eine zweite Möglichkeit könnte jene sein, dass man zusätzliche Posten schaffen will. Auch das wollen wir nicht.

Ich habe in der Gesetzgebungskommission für den Gesetzentwurf gestimmt, und ich hoffe, dass wir auch heute guten Gewissens Ja sagen können zu dieser Maßnahme.

**LEITNER (Die Freiheitlichen):** Beim Studium der Unterlagen ist mir aufgefallen, dass einige Artikel aus den letzten Jahren stammen, und da kommt man schon ein bisschen zum Schmunzeln. Wir haben als Regionalratsabgeordnete einen Brief bekommen, in welchem es unter anderem folgendermaßen geheißen hat: *„Sehr geehrte Damen und Herren! Im Auftrag der Regionalregierung habe ich die ad hoc konstituierte Arbeitsgruppe zum Projekt Pflegeversicherung, bestehend aus Vertretern von Region, Provinzen, Gemeinden und Sozialpartner geleitet, die Materie vertieft und mehrere Vorschläge erarbeitet. In der Meinung, der Sache einen nützlichen Dienst zu erweisen, auch für die weitere Behandlung des sozialen Problems auf verschiedenen*

*Ebenen, haben wir die wichtigsten Beiträge zu diesem Thema in der beiliegenden Veröffentlichung gesammelt.*” Dieser Brief ist genau zehn Jahre alt! Damals wurde eine umfangreiche Broschüre herausgegeben, unter Koordinierung von Landesrat Saurer, den ich gut verstehe, wenn er heute nicht hier sitzt. Schließlich wurden alle vorbereitenden Arbeiten, die er geleistet hat, über den Haufen geworfen! Man hat im letzten Moment die Kurve gekratzt, weil es in Richtung Wahlen geht, und der Gesetzentwurf, den man hier vorgelegt hat, ist ein “Wahlzuckerle”. Das wird nach den Wahlen sehr schnell abgelutscht sein und wahrscheinlich bitter schmecken, denn die Kostenbeteiligung wird kommen. Da darf man den Menschen nichts Falsches vormachen. Wie man hier vorgegangen ist, ist schon merkwürdig, denn vor wenigen Monaten hat man aus dem Mund des Landeshauptmannes noch gehört, dass es keine rein über die Steuer finanzierte Pflegesicherung geben würde. Warum ist die Pflegesicherung nicht schon früher gekommen? Weil sich innerhalb der Südtiroler Volkspartei zwei Gruppierungen gegenübergestellt sind, die sich das Leben schwer gemacht haben! Vorschläge hat es in den letzten Jahren ja viele gegeben, und lange Zeit hat es so ausgesehen, als ob es eine Kostenbeteiligung der Bürger geben würde. Ich habe hier noch eine Broschüre, nämlich die Wahlbroschüre, die vor den letzten Landtagswahlen herausgekommen ist. Auch dort war von der Pflegesicherung die Rede. Wenn man diese Dinge im Nachhinein liest und sieht, wie jetzt dieser Schwenk gemacht wird, so muss ich sagen, dass ich Euch nicht glaube. Ich bin grundsätzlich kein skeptischer Mensch, aber wenn etwas von der SVP kommt, dann muss man skeptisch sein. Ich gönne jedem einen Erfolg, wenn es der Sache dienlich ist, und darüber, dass es eine Pflegesicherung braucht, sind wir uns alle einig. Es ist höchst an der Zeit, diesen Gesetzentwurf zu verabschieden. Es stellt sich nur die Frage, ob wir damit dem Auftrag gerecht werden, den man von uns erwartet.

Das Zahlenmaterial, das der Landesrat in seinen Begleitbericht eingebaut hat, spricht eine deutliche Sprache. Die Statistik in Bezug auf die Anzahl der Pflegebedürftigen wird sicher nicht lügen. Was die Höhe der notwendigen Gelder angeht, muss man allerdings sehen, ob diese Zahlen wirklich realistisch sind. Wir haben die Erfahrungen der Nachbarländer studiert, und so, wie ich es beurteilen kann, sehen viele von einem Umlageverfahren ab und gehen in Richtung Kapitalisierung. Hier wird zwar auch von einem Kapitalisierungsfonds gesprochen, aber es ist mir ein Rätsel, wie dieser in der Praxis funktionieren soll. Die große Frage ist, inwieweit wir die Jugend von heute für Leistungen von morgen belasten. Es gibt heute schon viele pflegebedürftige Menschen, die jetzt schon zu versorgen sind. Diese können nicht mehr an einem Kapitalisierungsfonds teilnehmen. Die Jugend muss immer zahlen, unabhängig davon, ob wir die Pflegesicherung über den Haushalt finanzieren oder nicht. Die große Sorge ist jene, dass sie, wenn sie einmal alt sind, kein Geld mehr da ist. Jemand zahlt ein ganzes Leben ein, so wie es derzeit auch bei der Rente ist, ohne eine Garantie zu haben, morgen auch wirklich etwas herauszubekommen. Wie immer man es auch macht, ohne eine angemessene Beteiligung der Bürger wird es längerfristig nicht ge-

hen. Wir haben einen reichen Haushalt, und dass wir es uns jetzt leisten können, die Pflegesicherung über ihn zu finanzieren, stimmt. Ich weiß aber nicht, ob wir es uns morgen auch noch leisten können werden, aber der Landesrat und seine Ämter werden das sicher auch durchgerechnet haben. Diese Kalkulation scheint mir persönlich allerdings ein bisschen fragwürdig zu sein. Natürlich gibt es Hypothesen und Szenarien, die vom ASTAT errechnet worden sind, aber hier hat man keine Gewissheit.

Was bei der Diskussion nicht unterschätzt werden darf, ist die Frage des Pflegepersonals, das derzeit zu einem guten Teil aus dem Umfeld der zu Betreuenden kommt. Das ist ein Glück, aber die Änderung der Zusammensetzung der Familien wird dazu führen, dass wir morgen nicht mehr das Personal zur Verfügung haben werden wie heute. Morgen wird es kaum noch Großfamilien geben, was bedeutet, dass es schwieriger werden wird, Leute im Umfeld der zu Pflegenden zu finden, die die Pflege übernehmen. Deshalb stimmt hier die Relation der Berechnung nicht unbedingt. Beim Pflegepersonal gibt es einen hohen Ausbildungsgrad. Es wird ja immer wieder kritisiert, dass die Ausbildung zu streng sei. Erst in dieser Woche war wieder ein Leserbrief einer Claudiana-Besucherin in der Zeitung abgedruckt. Nicht jeder Pflegeberuf verlangt eine fast universitäre Ausbildung. Nachdem man vom Berufsbild des Hilfspersonals abgegangen ist, wird man in der Zukunft wahrscheinlich einen Engpass bekommen. Es wird immer wieder bestritten, dass wir einen Pflegenotstand haben, aber wir gehen mit Sicherheit in Richtung Pflegenotstand. Deshalb braucht es bei der Ausbildung des Personals neue Wege. Wir haben einen Beschlussantrag eingebracht, in welchem dieser Bereich angesprochen wird, und deshalb werde ich bei der Behandlung desselben noch näher darauf eingehen. Auf jeden Fall haben wir hier noch sehr viel zu tun.

Wir haben in den vergangenen Jahren mehrmals versucht, ein bisschen Druck auf die Landesregierung auszuüben. Wir haben Anfragen eingebracht, um auch entsprechende Zahlen in Erfahrung zu bringen. Der Gesetzentwurf liegt vor, und für diesen Bereich hat das Land eindeutig Zuständigkeit. Ich möchte aus einer Antwort auf eine Anfrage aus dem Jahr 2005 zitieren: *“Frage: Plant die Landesregierung eine Pflegeversicherung oder eine Pflegesteuer? Antwort: Der Pflichtbeitrag hat weder den Charakter einer Privatversicherung noch den Charakter einer Steuer laut Universal-system. Es handelt sich um einen Pflichtbeitrag, so wie er in der Durchführungsbestimmung zum Autonomiestatut aus dem Jahre 2001 vorgesehen ist, und zwar im Artikel 1 des D.P.R. Nr. 469/78. Dort heißt es: ‘Die autonomen Provinzen Trient und Bozen können die Einführung von Beiträgen zu Lasten der im Gebiet der Provinz wohnhaften Bürger gesetzlich regeln. Diese Beiträge dienen zur Errichtung von Versicherungsfonds für fürsorgliche Zwecke’*”. Warum macht man den Menschen etwas anderes vor, wenn man schon genau weiß, was man eigentlich tun muss? Das ist Gesetz, und davon wird sich die Landesregierung nicht verabschieden können und auch nicht wollen. Vor den Wahlen erweckt man den Anschein, dass das alles mit Steuern zu finanzieren sei, aber wenn man sich die Gesetze anschaut, so steht dort etwas anderes.

Die Durchführungsbestimmung sieht das vor und das wird kommen, so wie das Amen im Gebet!

Für uns ist das Entscheidende, dass man die Thematik regelt. Ein Schritt ist jetzt getan, aber uns fehlt die konkrete Versicherung, dass das auch längerfristig so anwendbar ist. Als Datum, ab dem die Leistungen gezahlt werden, führt man ja bezeichnenderweise den 1. Juli 2008 an, und das schaut wirklich nach "Wahlzuckerle" aus. Wir haben die Zuständigkeit für die Einführung einer Pflegesicherung, aber deren Auswirkungen kennen wir natürlich noch nicht. Die reale Situation in der Pflege sagt uns allen, dass dringend Handlungsbedarf besteht. Wir wünschen uns, dass die Maßnahmen, die dieses Gesetz vorsieht, auch wirklich greifen und längerfristig finanzierbar sind, ohne dass die Schmerzen dann am Tag nach den Wahlen zu groß sind.

**PASQUALI (Forza Italia):** C'è poco da aggiungere a quanto hanno già detto i colleghi che mi hanno preceduto, che hanno parlato del problema relativo al disegno di legge sull'assistenza alle persone non autosufficienti.

In linea generale il disegno di legge presentato dalla maggioranza è migliorativo rispetto alla situazione precedente, con grande attenzione per le sfortunate persone che non sono autosufficienti o per malattie legate alla vecchiaia, perché sia riconosciuta ad essi una vita dignitosa.

Peraltro il collega Minniti che ha presentato una relazione di minoranza ha messo in luce alcune incongruenze del disegno di legge. Stupisce che le prestazioni che dovranno essere elargite dal fondo per l'assistenza ai non autosufficienti vengano riconosciute con criteri in parità, nel senso che non si tiene conto dei vari livelli di redditi, perpetrando una ingiustizia sociale. È chiaro che la famiglia del ricco imprenditore o del ricco professionista ha un vantaggio economicamente superiore rispetto alla famiglia di un operaio o di un pensionato. Mi piacerebbe sapere quali sono le motivazioni che hanno spinto l'assessore Theiner a scegliere un criterio di parità. Non credo sia difficile il riconoscimento di uno scaglionamento secondo le varie fasce di reddito, perseguendo una giustizia sociale.

Questa è la considerazione più importante. Un'altra considerazione va fatta per i dati assolutamente imprevedibili circa il numero delle persone non autosufficienti nel prossimo futuro. Secondo i dati Astat nel 2015 ci saranno 140 anziani per 100 giovani, quindi temo che fra qualche anno mancheranno gli introiti da parte della Provincia per garantire questa spesa enorme, progressiva, come emerge dai dati relativi agli ultimi dieci anni. Certo l'assessore non è un mago, non può avere il dono di leggere il futuro, quindi questo è un dato imprevedibile, però sulla base dei dati del passato possiamo pensare che questo fenomeno sia progressivo e fra qualche anno ci sarà un numero stragrande della popolazione, anche in virtù del costante aumento degli anni di vita, non autosufficiente. Di fronte a questo ci saranno

solo due soluzioni: o la popolazione dovrà contribuire di tasca propria, proporzionalmente mi auguro in base al reddito, o si dovrà fare una nuova legge nel giro di pochi anni, perché la situazione sarà cambiata radicalmente.

Mettendo sulla bilancia pro e contro dichiaro la mia astensione.

**PRESIDENTE:** Non vedo altre richieste d'intervento, pertanto la parola all'assessore Theiner per la replica.

**THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich bei den Kolleginnen und Kollegen für die weitestgehend doch sehr sachlichen Diskussionsbeiträge bedanken.

Beginnen möchte ich mit der Frage des Kollegen Pöder, was eigentlich im Vordergrund stand, der Qualitätsgedanke oder der Gedanke, die Pflegesicherung über den Haushalt zu finanzieren. Sie alle wissen, dass schon seit zwölf Jahren über die Einführung einer Pflegesicherung diskutiert wird. Dabei sind verschiedenste Modelle über Leistungen und Finanzierungsmöglichkeiten erstellt worden. Ich kann Ihnen aber versichern, dass der oberste Gedanke jener der Qualität war. Wir beginnen hier ja nicht bei Null, und in diesem Zusammenhang muss man auch darauf verweisen, dass in den letzten dreißig Jahren sehr viel aufgebaut worden ist und sehr viele Leute einen hervorragenden Dienst leisten. Das wird umso mehr ersichtlich, wenn wir uns in Deutschland oder Österreich umschauen. Verfolgen Sie einmal eine Debatte in Deutschland oder Österreich. Die wären glücklich, wenn Sie sich mit unserer Debatte konfrontieren könnten! In Österreich und Deutschland geht es nämlich ausschließlich um das Wort "Pflegemissstand". Der absolute Hammer war ja vor kurzem die Veröffentlichung eines Berichtes der Deutschen Krankenkassen, der wirklich haarsträubend war. Das möchten wir nicht! Wir möchten, dass der Zustand, zumindest was die die Qualität anbelangt, in Südtirol gehalten wird.

Es war sehr schwierig, hier einen Konsens zu finden, aber im Jahr 2006 haben wir dann versucht, auf breiter Ebene konsequent über die Leistungen zu diskutieren. Es haben verschiedene öffentliche Veranstaltungen stattgefunden. Ich erinnere im Besonderen an zwei große Veranstaltungen im Pastoralzentrum, die wirklich sehr gut besucht waren und bei denen alle aus dem sozialen Bereich eigentlich alle vertreten war. Dort hat man einen Grundkonsens betreffend die Leistungen gefunden. Nachdem die Leistungen dann in großen Zügen umrissen waren, hat man gesagt, dass man das in ein Gesetz kleiden wolle. Daraufhin haben wir eine Steuerungsgruppe eingerichtet, in der verschiedene Organisationen, aber auch die verschiedensten Kategorien vertreten waren. Wir haben dann einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wobei der Aspekt der Finanzierung aber ausgeklammert wurde. Herr Leitner, man kann nicht hergehen und sagen, dass das ein Wahlzuckerle sei, das schnell abgelutscht sein wird. Wenn Sie das

verkünden wollen, bitte, aber der Wahrheit werden Sie damit nicht gerecht! Es gibt viele, auch unter den Anwesenden, die das nicht so oberflächlich sehen und so populistisch abhandeln wie Sie. Es gibt hier viele, die selbst Erfahrungen mit Pflegebedürftigen gemacht haben und denen das sehr wohl ein Anliegen ist.

Nun zu den Hauptinhalten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf die Anhörung verweisen, die zu diesem Thema im Südtiroler Landtag stattgefunden hat. Da sind sehr viele Impulse ausgegangen, insbesondere von zwei Referenten, nämlich von Professor Klie von der Universität Freiburg und von Universitätsprofessor Gottfried Tappeiner. Wir haben nicht alles über den Haufen geworfen, sondern versucht, das Modell gemeinsam mit verschiedenen Experten zu verfeinern. Ursprünglich gab es ja einen Vorschlag, den beide Professoren lanciert hatten, der vorsah, dass die ambulante Pflege gleich hoch gefördert werden sollte wie die stationäre. Dieser Gedanke hat etwas für sich, aber bei Durchrechnung der Modelle ist man draufgekommen, dass es nicht mehr möglich gewesen wäre, den stationären Bereich zu finanzieren. Als wir den stationären Bereich genauer unter die Lupe genommen haben, haben wir gemerkt, dass es dort auch sehr unterschiedliche Niveaus gibt. Es gibt Heime, in denen noch ein hoher Anteil an Klosterfrauen tätig ist. Es gibt aber auch Heime, an denen sich eine Gemeinde bisher kaum beteiligt hat. Diese Heime haben natürlich völlig unterschiedliche Preisniveaus. Allen gleich viel zu geben, würde also bedeuten, dass die teureren Heime mit Inkrafttreten dieses Gesetzentwurfes sofort leer wären. Es gibt auch italienweit einige solche Beispiele. Das kann nicht Sinn und Zweck der Sache sein! Wir haben uns mit dem Verband der Altersheime zusammengesetzt und haben gesagt, dass es kein Dauerzustand sein könne, dass man hier unterschiedlich finanziert. Es sollte schon möglich sein, das innerhalb eines angemessenen Zeitraumes zu harmonisieren. Der Verband der Altersheime hat uns dann den Vorschlag gemacht, dass die Tarife innerhalb von fünf Jahren harmonisiert sein sollten. Ob das gelingt, weiß ich nicht, aber ich möchte wirklich mit der größtmöglichen Transparenz vor Sie treten, da ich weiß, welche große Bedeutung diese Stunde hat. Daran werden wir auch gemessen werden, und zwar nicht nur bei den Wahlen. Das Ziel ist also jenes, dass die Zuwendungen an die Altersheime innerhalb von fünf Jahren harmonisiert werden sollen. Insgesamt ist es dann aber bei dem geblieben, was damals auch schon bei der bereits erwähnten Anhörung im Südtiroler Landtag vorgeschlagen wurde, das heißt, es wird zu einer Stärkung derjenigen kommen, die zu Hause pflegen. Bei der Debatte heute wurde mehrmals gesagt, dass es eine ganze Reihe von Argumenten gäbe, die eigentlich dagegen sprechen. Heute werden ungefähr 68 Prozent der Pflegebedürftigen zu Hause gepflegt und 32 Prozent in Alten- oder Pflegeheimen oder in Behinderteneinrichtungen betreut. Der demografische Wandel, die Zusammensetzung der Familien usw. tragen dazu bei, dass die Pflegebereitschaft absinkt. Wir haben in Südtirol nicht etwas sensationell Neues geschaffen, sondern uns auch am Ausland orientiert. Wenn wir eine Chance haben wollen, das Pflegeproblem auch human zu lösen, dann müssen wir diesen Weg gehen, das heißt, wir müssen versuchen, die Pflegebereitschaft in den Familien zu stärken. Bei

dieser Gelegenheit möchte ich auch noch einige Zahlen nennen. Die Frau Kollegin Kury hat völlig zu Recht gesagt, dass es im Wesentlichen Frauen sind, die pflegen. Bei uns sind gut 85 Prozent derjenigen, die pflegen, Frauen. Deshalb müssen wir alles daran setzen, dass nicht diejenigen, die pflegen, selbst zu Pflegebedürftigen werden. Das Risiko ist groß, da gibt es nichts zu beschönigen. Ich habe in meiner Familie auch diese Erfahrung machen müssen. Allerdings muss man auch sagen, dass dies die einzige Möglichkeit ist, die wir haben. Stellen Sie sich einmal vor, was passieren würde, wenn die Hälfte dieser 8.000 Menschen, die zu Hause pflegen, sagen würde: "Wir machen das nicht mehr, wir schaffen es nicht mehr." Hätten wir die Möglichkeit, so viele Heimplätze zu schaffen? Dann wären die ganzen Fragen in Bezug auf die Finanzierbarkeit mehr als berechtigt. Spätestens bei der Frage, ob wir das erforderliche Pflegepersonal haben, müssten wir sagen, dass wir es nicht haben. Ich muss bestätigen, dass es, wie bereits einige Debattenteilnehmer gesagt haben, nicht nur um Geldleistungen gehen kann. Es muss auch um Information und um Beratung gehen. Wir müssen auch schauen, dass wir die Verbindung zu dem herstellen, was auf regionaler Ebene passiert. Auch die rentenrechtliche Absicherung derjenigen, die pflegen, ist ein eminent wichtiger Aspekt. Erste Schritte wurden hier schon gesetzt, aber weitere müssen noch folgen.

Im Vorfeld wurde viel über die Frage "Geldleistungen oder Sachleistungen" diskutiert. Vielfach wurde auch die Befürchtung geäußert, dass, wenn die Menschen über soviel Geld verfügen, die Gefahr groß sei, dass die Pflege darunter leiden könnte. Wenn man das unkontrolliert geschehen lässt, dann ist diese Gefahr immens groß. Deshalb braucht es eine entsprechende Kontrolle. Im Vordergrund muss das Wohl des Pflegebedürftigen stehen. Eine große Bedeutung wird das Einstufungsteam haben. Ich weiß, dass es in der Öffentlichkeit immer wieder zu Missverständnissen kommt, weil man Angst hat, dass das Sozialwesen vom Gesundheitswesen "untergebuttert" werden könnte, und umgekehrt. Ich sage Ihnen ganz offen, dass wir in Bezug auf die sozio-sanitäre Integration erhebliche Schwierigkeiten haben. Unter der Leitung von Abteilungsdirektor Dr. Karl Tragust wird schon seit langem versucht, Lösungen zu erarbeiten, und schrittweise kommen wir dort auch hin. Allerdings möchte ich nicht die Illusion verbreiten, dass die Probleme schon gelöst seien. Das ist eine langfristige Aufgabe, und ich bin davon überzeugt, dass sich damit auch noch unsere Nachfolger auseinandersetzen werden müssen. Unsere Aufgabe ist es, konkrete Schritte zu setzen, denn wir müssen die Probleme lösen, die wir imstande sind zu lösen.

Ein Aspekt, der auch sehr wichtig ist, ist jener, dass man hier auch Demenzkranke mitaufgenommen hat. Ich glaube schon, dass das ein immenser Qualitätssprung ist, denn wenn wir uns die diesbezügliche Regelung in der Bundesrepublik Deutschland anschauen, so gibt es dort diesbezüglich große Mängel.

Zur Frage der vier Pflegestufen. Bisher gab es drei Pflegestufen, und man hat geglaubt, dass man insbesondere bei den Schwerstpflegebedürftigen noch eine Unterscheidung machen sollte. Das war auch von den Betroffenen stark gewünscht. Die



Frage, die sich damit verbindet, betrifft natürlich das Inkrafttreten der Regelung. Es wurde gefragt, warum man die Bezahlung der Leistungen nicht zugleich starten könne. In der Bundesrepublik Deutschland lagen zwischen dem Inkrafttreten der Bezahlung der Leistungen im ambulanten Sektor und jenem im stationären Sektor 15 Monate. Die Leute, die sich damit befasst haben, haben gesagt, dass sie diese Zeit dringend gebraucht hätten, weil es hier eine ganze Menge an vorbereitenden Arbeiten brauche. Denken Sie nur an die ganzen Einstufungen, die alle neu gemacht werden müssen. Das Einstufungsteam kann nicht vor Inkrafttreten des Gesetzes losgeschickt werden, denn dann wäre die ganze Prozedur ja nicht gültig. Anfang November beginnen die Kurse, um das Einstufungskomitee einzuschulen. Dann können wir es schaffen, mit dem ambulanten Bereich ab dem 1. Juli 2008 zu starten. Was den stationären Bereich anbelangt, wäre es aus buchhalterischen Gründen sehr schwierig, während des Jahres zu wechseln. Wir möchten das nicht zeitgleich machen, sondern wir brauchen diesen zeitlichen Abstand.

Ich komme jetzt zum Aspekt zur Finanzierung. Es wurde die Frage gestellt, ob die Haushaltsfinanzierung auch langfristig gesichert sei. Wenn dieser Gesetzentwurf verabschiedet wird, haben die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes einen Rechtsanspruch. Die Landesregierung kann nicht sagen, dass sie nicht das nötige Geld habe. Sie ist dazu verpflichtet, die Kapitel entsprechend auszustatten. Natürlich wäre es nicht möglich, Verschiebungen zwischen dem Sozial- und Gesundheitsbereich vorzunehmen. Es braucht hier frisches Geld, und es wurde die Frage gestellt, von welchem Assessorat dieses Geld kommt. Der Landeshauptmann hat am vergangenen Montag mitgeteilt, dass für das nächste Jahr 300 Millionen Euro mehr zur Verfügung stehen werden. Allerdings dürfen wir uns nicht darauf verlassen – das wurde richtigerweise auch angemerkt -, dass wir jedes Jahr solche Zuwächse haben werden. Hier wurden Prioritäten gesetzt, und deshalb hat auch die Diskussion so lange gedauert. Wir haben dem Gesetzentwurf einen Finanzplan beigelegt. Niemand von uns kann in die Zukunft sehen. Deshalb müssen wir uns darauf verlassen, was uns die amtlichen Stellen – in diesem Fall das ASTAT – an Daten zur Verfügung gestellt haben. Alle Projektionen wurden aufgrund von ASTAT-Daten gemacht. Wir haben versucht, mit diesen Daten sehr vorsichtig umzugehen. Wir haben im Bezirk Unterland eine Probe-Erhebung gemacht und haben versucht, diese Daten hochzurechnen. Der Anteil der Pflegebedürftigen wird jedes Jahr steigen, und laut diesen Daten müssten wir im nächsten Jahr 11.700 Pflegebedürftige haben. Wir haben wirklich nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet und für jeden Bereich die entsprechenden Fachleute herangezogen. Wir haben auch gesagt, dass wir pro Jahr etwa 7 Millionen Euro mehr brauchen werden. Die Landesregierung kann also nicht eines Montages zusammenkommen und sagen: “So, die Wahlen sind vorbei und deshalb führen wir jetzt eine Bürgerbeteiligung ein, weil wir mit diesem Betrag nicht auskommen.” Dann müsste ja der gesetzliche Iter von vorne beginnen.

Ich komme jetzt noch zur Frage der Auslagerung des Fonds. Die bilanzmäßige Sonderverwaltung ist eine rein haushaltstechnische Maßnahme. Der Fonds soll nicht im allgemeinen Haushalt bleiben, vor allem wegen der Kapitalisierung und der damit zusammenhängenden zukünftigen Fondsausstattung. Es gibt keinen Verwaltungsrat und auch keinen Präsidenten. Die bereits heute arbeitenden Beamten werden auch in Zukunft diese Aufgabe übernehmen. Das Geld, das jetzt bereitgestellt und nicht verwendet wird, kommt in den Kapitalisierungsfonds und bleibt dort.

Es gibt natürlich viele Herausforderungen, die mit diesem Thema verbunden ist. Richtigerweise wurden von vielen gesagt, dass nicht alles vorhersehbar sei. Allerdings kann ich Ihnen versichern, dass wir uns sehr bemüht haben und nicht leichtfertig etwas vorgelegt haben. Ich sage aber auch klar, dass es nicht so ist, dass die Menschen nach Verabschiedung dieses Gesetzes aller finanziellen Sorgen im Bereich der Pflege enthoben wären. Dem ist nicht so! Auf die Betroffenen kommt immer noch sehr viel zu, auch in finanzieller Hinsicht. Im Wesentlichen gibt es eine bessere Absicherung derjenigen, die zu Hause betreut werden und der Pflegestufe 3 und 4 angehören. Außerdem werden die Demenzkranken aufgenommen. Es ist nicht mehr, aber auch nicht weniger. Ich bin froh, dass wir jetzt endlich im Landtag über einen Gesetzentwurf diskutieren können, und bin auch recht zuversichtlich, dass wir zu einer Verabschiedung desselben kommen werden.

PRESIDENZA DELLA VICEPRESIDENTE:

**ROSA THALER ZELGER**

VORSITZ DER VIZEPRÄSIDENTIN:

**PRÄSIDENTIN:** Wir kommen jetzt zur Behandlung der Tagesordnungen.

**Beschlussantrag (Tagesordnung) Nr. 1, eingebracht von den Abgeordneten Leitner und Mair, betreffend Maßnahmen zur Sicherung der Pflege.**

**Ordine del giorno n. 1, presentato dai consiglieri Leitner e Mair, riguardante interventi per l'assistenza alle persone non autosufficienti.**

*Maßnahmen zur Sicherung der Pflege*

*Trotz der anhaltenden Beschwichtigungen kann nicht länger verdrängt oder geleugnet werden, dass auch auf Südtirol ein Pflege-notstand zukommt. Leidtragende sind vor allem jene Menschen, die dieses Land aus der Not nach dem zweiten Weltkrieg aufgebaut und unter großen Entbehrungen für Sicherheit und Wohlstand für kommende Generationen Sorge getragen haben.*

*Die Umsetzung eines neuen und zukunftsweisenden Pflegeleitbil-des ist daher eine unaufschiebbare Notwendigkeit.*

**DER SÜDTIROLER LANDTAG**

ersucht

die Landesregierung, die Umsetzung folgender Maßnahmen in Angriff zu nehmen:

Start einer Ausbildungsoffensive für diplomiertes Pflegepersonal und für Pflegehelfer, damit der personelle Bedarf künftig primär durch heimische Arbeitskräfte gedeckt werden kann.

Festlegung der Qualität der Pflege und Betreuung durch allgemein gültige Kriterien.

Schaffung der Berufstitel "Altenfachbetreuer" und "Pflegehelfer" als Ergänzung zum diplomierten Pflegepersonal.

Einrichtung von Kompetenzzentren für Angehörige, die ihre Verwandten zu Hause pflegen.

Anpassung des Pflegegeldes.

Jährliche Indexanpassung des Pflegegeldes, damit eine schleichende Entwertung künftig verhindert werden kann.

Für den stationären Bereich muss der geflügelte Begriff "Altern in Würde" mit Leben erfüllt werden. Ein tragendes Prinzip muss die freie Heimwahl für Pflegebedürftige sein. Pflegeheime dürfen keine anonymen Massenanstalten sein.

Die neuen Pflegebedürfnisse unserer Zeit fordern neue Typen von Pflegezentren, z.B. für die immer stärker zunehmenden Demenzerkrankungen.

Der Tagsatz soll im Sinn einer leistungsgerechten Entlohnung für alle Leistungsträger gleich geregelt werden. Eine Komponente soll eine Wohnkomponente sein, die Ausstattung, Qualität und Service berücksichtigt. Die zweite Komponente ist die Pflegekomponente, die sich an der Einstufung im Rahmen des Pflegegeldes orientiert.

Fördermaßnahmen im Wohnbau sollen eine seniorenfreundlichen Ausgestaltung sowie bauliche Maßnahmen zur Realisierung des generationsübergreifenden Wohnens berücksichtigen.

Zudem

fordert

#### DER SÜDTIROLER LANDTAG

die Landesregierung auf, sich bei den zuständigen Stellen dafür einzusetzen, dass der Pflegeanspruch verfassungsrechtlich abgesichert wird;

für Medizinstudenten ein eigenes Pflegesemester eingeführt wird. Das ermöglicht den Studenten, ihre Eignung für diesen Beruf im Rahmen ihrer menschlichen Qualitäten und ihrer sozialen Intelligenz schon zu Beginn des Studiums festzustellen;

Pflegezeiten, die von Verwandten zu Hause geleistet werden, als Versicherungszeit für die Pension anerkannt werden.

-----

*Interventi per l'assistenza alle persone non autosufficienti*

*Nonostante le continue rassicurazioni non si può più far finta di non vedere o negare che anche in Alto Adige si va incontro a un'emergenza nel campo dell'assistenza alle persone non autosufficienti. Chi ci rimette sono soprattutto coloro che hanno ricostruito questa provincia dalle rovine della seconda guerra mondiale e che a prezzo di*

*grandi sacrifici hanno lavorato per la sicurezza e il benessere delle generazioni future.*

*È dunque assolutamente necessario e improrogabile perseguire una nuova strategia orientata al futuro nel settore dell'assistenza alle persone non autosufficienti.*

**IL CONSIGLIO DELLA PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO**  
*invita*

*la Giunta provinciale ad attuare le seguenti misure:*

*Avvio di una massiccia campagna di formazione di personale infermieristico diplomato e di operatori socio-sanitari affinché il fabbisogno di personale possa essere coperto principalmente dalla popolazione locale.*

*Definizione della qualità dell'assistenza sulla base di criteri generali.*

*Istituzione del titolo professionale di "assistente anziani" e "operatore socio-sanitario" quale integrazione del personale infermieristico diplomato.*

*Istituzione di centri di competenza per coloro che assistono i propri familiari a casa.*

*Adeguamento dell'assegno di non autosufficienza.*

*Indicizzazione annuale dell'assegno di non autosufficienza per evitare una strisciante perdita di valore.*

*Per quanto riguarda l'ambito della degenza, occorre tradurre in realtà il noto slogan "invecchiare con dignità". Uno dei principi fondamentali deve essere la libera scelta della struttura di degenza da parte della persona non autosufficiente. I centri per lungodegenti non devono essere enormi strutture anonime.*

*Le nuove esigenze emerse nel settore della lungodegenza impongono la realizzazione di nuove strutture ad esempio in grado di assistere il crescente numero di pazienti affetti da demenza.*

*La retta giornaliera deve essere regolamentata in modo tale da garantire una retribuzione adeguata e differenziata dei prestatori d'opera. Una componente deve essere lo standard abitativo tenendo conto degli arredi, della qualità e del servizio, l'altra componente è invece quella assistenziale, da definire sulla base dell'inquadramento nell'ambito dell'assegno di non autosufficienza.*

*Gli incentivi nel settore dell'edilizia abitativa devono includere un'architettura a misura di anziano nonché interventi edilizi finalizzati alla realizzazione un concetto abitativo adatto a tutte le generazioni.*

*Inoltre*

**IL CONSIGLIO DELLA PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO**  
*sollecita*

*la Giunta provinciale a intervenire presso le sedi competenti affinché il diritto all'assistenza delle persone non autosufficienti sia sancito a livello costituzionale;*

*per gli studenti di medicina sia previsto un semestre dedicato all'assistenza delle persone non autosufficienti, in modo che essi abbiano l'opportunità di capire già all'inizio degli studi se possiedono le qualità umane e l'intelligenza sociale necessarie per svolgere questa professione;*

*i periodi di assistenza prestati a favore di familiari non autosufficienti siano riconosciuti come periodi assicurativi ai fini della pensione.*

Herr Abgeordneter Leitner, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

**LEITNER (Die Freiheitlichen):** Danke, Frau Präsidentin! Wir möchten mit diesem Tagesordnungsantrag ein paar Anregungen in Zusammenhang mit der Umsetzung dieses Gesetzentwurfes liefern. Einige Dinge sind im Gesetz ja angeführt. Einige Punkte beziehen sich auf die Landesregierung, andere auf die römische Regierung. Ich beginne bei letzteren. Der Pflegeanspruch muss verfassungsrechtlich abgesichert werden. Für Medizinstudenten soll ein eigenes Pflegesemester eingeführt werden, weil dadurch auch die Berufsfindung anders laufen kann. Medizinstudenten soll es ermöglicht werden, ihre Eignung für diesen Beruf im Rahmen ihrer menschlichen Qualitäten und ihrer sozialen Intelligenz schon zu Beginn des Studiums festzustellen. In der Praxis erleben wir ja, dass es auch in diesem Bereich immer wieder Umsattelungen auf andere Bereiche gibt. Wichtig ist auch, dass Pflegezeiten, die von Verwandten zu Hause geleistet werden, als Versicherungszeit für die Pension anerkannt werden.

Die anderen Anregungen gehen an die Landesregierung. Eines sind die Strukturen und die Pflege, etwas anderes sind die Menschen, die damit betraut sind. In diesem Bereich steuern wir, wie alle anderen Länder auch, wahrscheinlich auf einen Engpass zu. In Österreich hat es eine Sanierung von sogenannten illegalen Pflegern gegeben, die es im Übrigen auch in Südtirol gibt. Ich weiß nicht, ob auch bei uns Sanierungsmaßnahmen geplant sind. Tatsache ist, dass die Anzahl dieser Pfleger nicht unbedeutend ist, was bedeutet, dass man bei uns teilweise keine Pfleger findet. Dass die Ausbildungsanforderungen sehr hoch sind, wissen wir, denn schließlich gehen immer wieder Studenten von der "Claudiana" ab. Es wird immer wieder kritisiert, dass die Anforderungen für die Ausbildung für diesen Beruf zu hoch seien, denn für bestimmte Dienste bräuchte es keine universitäre Ausbildung. Es braucht eine Festlegung der Qualität der Pflege und Betreuung durch allgemein gültige Kriterien, die Schaffung der Berufsbilder "Altenfachbetreuung" und "Pflegehelfer". Diese Berufe werden in Zukunft sicher äußerst gefragt sein, und deshalb bedarf es hier einer Diversifizierung. Dass das Pflegegeld der Inflation angepasst werden soll, ist ein weiterer Punkt. Fördemaßnahmen im Wohnbau sollen eine seniorenfreundliche Hausgestaltung sowie bauliche Maßnahmen zur Realisierung des generationenübergreifenden Wohnens berücksichtigen. Diese Dinge werden in Südtirol teilweise schon gemacht, aber hier sollte noch mehr getan werden. Es ist auch wichtig, dass die Menschen in ihrem Umfeld bleiben können. Ich bin derzeit mit einem Fall betraut, wo ein älterer Mensch das Problem hat, von Bruneck ins Gadertal zu gehen, weil dies natürlich auch wieder mit den Erfordernissen der Angehörigen zusammenhängt. Allen immer hundertprozentig

gerecht zu werden, wird nicht gehen, und dass man nicht Wunder wirken kann, verstehen wir auch. Entscheidend sind für uns die Anregungen, die in Richtung römische Regierung gehen. Wir möchten die Landesregierung auffordern, mit den zuständigen Stellen Kontakt aufzunehmen, um diese Dinge zu erwirken.

**THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Leitner, Sie haben vollkommen Recht, wenn Sie sagen, dass es nicht möglich sein wird, auf die ganzen Wünsche nach Mobilität einzugehen. Da möchte ich auch keine falschen Versprechungen machen. Wir sind schon heilfroh, wenn es uns gelingt, für die Leute Heimplätze zu finden.

Nun zum Beschlussantrag im Konkreten. In den letzten Jahren haben die sozialen Berufe in unserem Land wirklich eine sehr hohe Attraktivität erlangt. Das merken wir auch an den Ausbildungszahlen. Ich nenne Ihnen jetzt die Zahlen laut Stand vom 31.12.2006. An diesem Stichtag studierten an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität 99 diplomierte Sozialarbeiter/innen und 128 Sozialpädagogen/innen. An der Landesfachschule für soziale Berufe in deutscher und ladinischer Sprache studierten zum selben Stichtag 580 Personen. Davon besuchten 255 Schüler/innen die Vollzeitkurse und 325 Erwachsene besuchten berufsbegleitende Ausbildungskurse. Im Jahr 2006 haben an der Landesfachschule für soziale Berufe in deutscher und ladinischer Sprache 76 Pflegehelfer/innen, 110 Sozialbetreuer/innen, 28 Tagesmütter/Tagesväter und 16 Kinderbetreuer/innen, also insgesamt 230 Sozialarbeiter/innen ein Diplom erlangt. Am selben Stichtag hatten wir an der Landesfachschule für soziale Berufe in italienischer Sprache insgesamt 236 Personen. Von diesen besuchten 80 Vollzeitkurse und 156 berufsbegleitende Ausbildungskurse. Wir können mit Fug und Recht sagen, dass es keine Ausbildungsoffensive braucht. Was uns fehlt bzw. was wir verbessern können, ist, dass wir Arbeitsangebote schaffen, dass die Leute auch länger dort bleiben. Diesbezüglich haben wir noch einiges zu tun.

Dass die Qualität ein zentrales Anliegen sein muss, haben wir alle gemeinsam festgestellt. Die kategorienbezogenen Berufsbezeichnungen wie Alten- und Familienhelfer/innen, Behindertenbetreuer/innen, Psychiatrieassistent/innen sind, rechtlich gesehen, Auslaufmodelle und wurden vor über zehn Jahren von dem polyvalenten Berufsbild "Sozialbetreuer/in" ersetzt.

Gefordert wurde auch die Errichtung eines Kompetenzzentrums für Angehörige, die ihre Verwandten zu Hause pflegen. Nach Einführung der Pflegesicherung wird es für die pflegenden Angehörigen drei Bezugspunkte geben: das Einstufungsteam, den Hauspflegedienst der Sozialsprengel und ein sogenanntes Pfl egetelefon.

Laut Gesetzentwurf kann das Pflegegeld an die Inflation angepasst werden, es kann aber auch darüber angehoben werden.

Sie haben unter anderem auch gesagt, dass sich das Land bei den zuständigen Stellen dafür einsetzen sollte, dass der Pflegeanspruch verfassungsrechtlich abgesichert wird. Das ist er schon, und zwar im Artikel 32 der italienischen Verfassung!

Was die Medizinstudenten anbelangt, ist es so, dass sie bereits heute ein sehr intensives Ausbildungsprogramm absolvieren: 3.000 Stunden Praxis und 1.600 Stunden Theorie. Wir können natürlich den Wunsch äußern, aber unsere Möglichkeiten, die Universitäten dazu zu bewegen, ihren Ausbildungsplan abzuändern, sind sehr gering.

Was die rentenrechtliche Absicherung der Pflegenden anbelangt, habe ich bereits in der Generaldebatte gesagt, dass auf der Ebene der Region bereits ein erster konkreter Schritt gesetzt wurde, der aber noch ausgebaut werden muss. Ich glaube also, dass wir mehr oder weniger schon alles gemacht haben, was im Beschlussantrag gefordert wird.

**PRÄSIDENTIN:** Wir stimmen über den Beschlussantrag ab: mit 2 Ja-Stimmen, 5 Enthaltungen und dem Rest Nein-Stimmen abgelehnt.

**Beschlussantrag (Tagesordnung) Nr. 2, eingebracht von den Abgeordneten Kury, Heiss und Dello Sbarba, betreffend die Definierung der "wesentlichen Leistungen" der Sozialdienste.**

**Ordine del giorno n. 2, presentato dai consiglieri Kury, Heiss e Dello Sbarba, riguardante la definizione delle "prestazioni essenziali" dei servizi sociali.**

*Definierung der "wesentlichen Leistungen" der Sozialdienste"*

*Vorausgeschickt, dass*

*das Recht auf Betreuung bei Pflegebedürftigkeit gemäß Artikel 1 an die Voraussetzung einer fünfjährigen Ansässigkeit geknüpft wird, die "wesentlichen Leistungen" laut Artikel 117 Absatz 2 Buchstabe m) der Verfassung auf jeden Fall gesichert sind, die Genehmigung des Leistungskatalogs der "wesentlichen Leistungen" der Sozialdienste als Aufgabe des Landes festgelegt wird (Artikel 16),*

*beauftragt*

**DER SÜDTIROLER LANTAG**

*die Landesregierung, bis zum Zeitpunkt, an dem die Auszahlung der finanziellen Leistungen des neuen Pflegefonds beginnt, die oben genannten "wesentlichen Leistungen" zu definieren.*

-----

*Definizione delle "prestazioni essenziali" dei servizi sociali*

*Premesso che il diritto all'assistenza in stato di non autosufficienza ai sensi dell'articolo 1 è vincolato a una residenza di durata quinquennale,*

*"i livelli essenziali delle prestazioni" di cui all'articolo 117, comma 2, lettera m), della Costituzione sono in ogni caso garantiti, l'approvazione del catalogo delle "prestazioni essenziali" a dei servizi sociali è affidata alla Provincia (articolo 16),*

*IL CONSIGLIO DELLA PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO  
incarica*

*la Giunta provinciale di definire le suddette "prestazioni essenziali" prima che comincino a essere erogate le prestazioni finanziarie del nuovo fondo per l'assistenza ai non autosufficienti.*

Frau Abgeordnete Kury, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

**KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda):** Das klingt alles ein bisschen trocken und deshalb versuche ich, es ein bisschen mit Leben zu füllen. Artikel 1 des Gesetzentwurfes führt etwas Neues ein, was aus unserer Sicht eine Verschlechterung des momentanen Zustandes darstellt. Für die Inanspruchnahme des Pflegegeldes braucht es eine fünfjährige Ansässigkeit. Bisher konnten Begleit- und Pflegegeld von allen in Anspruch genommen werden. Die Folge davon ist, dass Leute, die pflegebedürftig sind, keinen Anspruch auf die Pflegesicherung haben. Aufgrund der regen Diskussion in der Kommission hat man uns auf den Absatz 8 verwiesen, der besagt, dass die “wesentlichen Leistungen” auf jeden Fall gesichert seien. Wir haben nachgefragt, um welche “wesentlichen Leistungen” es sich dabei handelt. Im Laufe der Diskussion ist klar geworden, dass man das noch nicht wisse, weil der Staat bzw. das Land diese “wesentlichen Leistungen” nicht definiert hat. Im Artikel 16 des Gesetzentwurfes wurde dann eingefügt, dass das Land die Aufgabe hat, diese wesentlichen Leistungen zu definieren. In Zukunft wird es Leute geben, die kein Anrecht auf die Pflegesicherung haben. Wir möchten, dass die Definition dieser “wesentlichen Leistungen” erfolgt, bevor die erste Pflegesicherung ausbezahlt wird, damit jene Leute, die durch den Raster fallen, zumindest die Sicherheit haben, dennoch primäre Leistungen in Anspruch nehmen zu können.

**THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP):** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das, was Frau Kollegin Kury ausgeführt hat, ist richtig. Wir haben uns in der Gesetzgebungskommission sehr eingehend darüber unterhalten. Es stimmt, dass alle Bürgerinnen und Bürger, unabhängig von der Ansässigkeit, einen Anspruch haben, allerdings nicht einen Anspruch auf die in diesem Gesetzentwurf vorgesehenen Leistungen. Auf staatlicher Ebene hat man es



bisher versäumt, die wesentlichen Betreuungsstandards genau zu definieren. Wir müssen das machen, und deshalb können wir diesem Beschlussantrag zustimmen.

**PRÄSIDENTIN:** Wir stimmen über Beschlussantrag Nr. 2 ab: mit 1 Enthaltung und dem Rest Ja-Stimmen genehmigt.

Wir stimmen jetzt über den Übergang von der General- zur Artikeldebatte ab: mit 2 Enthaltungen und dem Rest Ja-Stimmen genehmigt.

1. Abschnitt  
Sicherung der Pflege  
Art. 1

*Recht auf Betreuung bei Pflegebedürftigkeit*

1. Dieses Gesetz sichert pflegebedürftigen Menschen besondere Pflege- und Betreuungsleistungen für ein Leben in Würde.
2. Anspruch auf die Leistungen laut diesem Gesetz haben italienische Staatsbürger und Staatsbürgerinnen sowie Staatsbürger und Staatsbürgerinnen der Europäischen Union (EU), staatenlose und Nicht-EU-Bürger und -Bürgerinnen im Besitz der langfristigen Aufenthaltsgenehmigung laut Artikel 9 des gesetzesvertretenden Dekrets vom 25. Juli 1998, Nr. 286, in geltender Fassung. Voraussetzung ist die ununterbrochene Ansässigkeit und der ständige Aufenthalt in Südtirol seit mindestens fünf Jahren. Alternativ zur fünfjährigen Ansässigkeit wird die historische Ansässigkeit von 15 Jahren anerkannt, von denen mindestens eines unmittelbar vor dem Antrag auf Zuerkennung der Pflegebedürftigkeit liegen muss.
3. Außerdem haben, unabhängig von der ununterbrochenen Ansässigkeit und dem ständigen Aufenthalt seit mindestens fünf Jahren, die minderjährigen und die zu Lasten lebenden erwachsenen Kinder der italienischen Staatsbürger und Staatsbürgerinnen sowie der Staatsbürger und Staatsbürgerinnen der EU laut Absatz 2 Anspruch auf die Leistungen. Anspruch haben auch minderjährige Kinder und zu Lasten lebende volljährige Kinder von Nicht-EU-Bürgern und -Bürgerinnen im Besitz der Anspruchsvoraussetzungen gemäß Absatz 2.
4. Die Leistungen schmälern weder den Anspruch auf das Begleitungsgeld noch den Anspruch auf kontinuierliche finanzielle Leistungen, die zugunsten der Zivilblinden, der Taubstummen und der Zivilinvaliden vorgesehen sind.
5. Das Pflegegeld laut diesem Gesetz umfasst das Begleitungsgeld laut Artikel 3 Absatz 1 Ziffer 6) des Landesgesetzes vom 21. August 1978, Nr. 46, in geltender Fassung.
6. Die Bestimmungen dieses Gesetzes entheben weder die Familienangehörigen noch andere Personen ihrer Verpflichtung zur Solidarität mit dem betreffenden Pflegebedürftigen, wie sie Artikel 7 des Landesgesetzes vom 30. April 1991, Nr. 13, in geltender Fassung, vorsieht.
7. Die Zuständigkeiten der Gemeinden auf dem Gebiet der Betreuung pflegebedürftiger Menschen bleiben aufrecht.
8. Die wesentlichen Leistungen laut Artikel 117 Absatz 2 Buchstabe m) der Verfassung sind auf jeden Fall gesichert.

9. Das Land und die im Sozial- und Gesundheitsbereich tätigen Körperschaften treffen geeignete Maßnahmen zur Förderung der größtmöglichen Eigenständigkeit des Menschen in den Tätigkeiten des täglichen Lebens.

-----

Capo I

Assistenza alle persone non autosufficienti

Art. 1

*Diritto all'assistenza in stato di non autosufficienza*

1. La presente legge assicura specifiche prestazioni socio-sanitarie e socio-assistenziali a persone non autosufficienti, al fine di consentire alle stesse la conduzione di una vita dignitosa.

2. Hanno diritto alle prestazioni di cui alla presente legge i cittadini e le cittadine italiani/e e dell'Unione europea (UE), gli apolidi, i cittadini e le cittadine extracomunitari/e in possesso del permesso di soggiorno CE per soggiornanti di lungo periodo di cui all'articolo 9 del decreto legislativo 25 luglio 1998, n. 286, e successive modifiche, con residenza ininterrotta e dimora stabile in provincia di Bolzano da almeno cinque anni. In alternativa ai cinque anni di residenza è riconosciuta la residenza storica di 15 anni, di cui almeno uno immediatamente antecedente la richiesta di riconoscimento dello stato di non autosufficienza.

3. Hanno altresì diritto alle prestazioni, indipendentemente dalla residenza ininterrotta e dalla dimora stabile quinquennale, i figli e le figlie dei cittadini e delle cittadine italiani/e e dell'UE di cui al comma 2, minorenni e, se a carico, maggiorenni. Hanno diritto alle prestazioni anche i figli e le figlie minorenni e, se a carico, maggiorenni dei cittadini e delle cittadine extracomunitari/e in possesso dei requisiti di cui al comma 2.

4. Le prestazioni sono erogate senza pregiudizio del diritto all'indennità di accompagnamento nonché del diritto alle prestazioni economiche a carattere continuativo in favore dei ciechi civili, dei sordomuti e degli invalidi civili.

5. L'indennità di accompagnamento di cui all'articolo 3, comma 1, punto 6), della legge provinciale 21 agosto 1978, n. 46, e successive modifiche, è computata nella prestazione di cui alla presente legge.

6. Le disposizioni della presente legge non esonerano i familiari né gli altri soggetti dai doveri di solidarietà nei confronti dell'assistito di cui all'articolo 7 della legge provinciale 30 aprile 1991, n. 13, e successive modifiche.

7. Restano ferme le competenze dei comuni in materia di assistenza alle persone non autosufficienti.

8. Sono comunque fatti salvi i livelli essenziali delle prestazioni di cui all'articolo 117, secondo comma, lettera m), della Costituzione.

9. La Provincia e gli enti operanti nel campo sociale e sanitario attuano specifici interventi a sostegno della maggiore autonomia possibile della persona nello svolgimento delle attività della vita quotidiana.

Ich verlese zwei zu diesem Artikel eingebrachte Änderungsanträge:

**Änderungsantrag Nr. 1**, eingebracht von den Abgeordneten Kury, Dello Sbarba und Heiss: "Der 2. und 3. Satz werden gestrichen."

“Il testo dopo le parole “e successive modifiche” è soppresso”.

**Änderungsantrag Nr. 2**, eingebracht von den Abgeordneten Minniti, Sigismondi und Urzì: “Im dritten Satz wird die Ziffer ‘15’ durch die Ziffer ‘5’ ersetzt.”

“Nel secondo periodo la cifra ‘15’ è sostituita dalla cifra ‘5’”.

Wer möchte das Wort? Frau Abgeordnete Kury, bitte.

**KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda):** Bei Artikel 14 werden wir nicht einer Meinung sein. Wir bedauern, dass im Absatz 2 die fünfjährige Ansässigkeit für die Inanspruchnahme der Pflegesicherung eingeführt wird. Ich erinnere daran, dass das Begleit- und Pflegegeld bisher ohne diese Einschränkung ausgezahlt worden sind. Offensichtlich beugt man sich jetzt unter dem Druck bestimmter Kampagnen. Wir halten das für sozial nicht gerecht, denken aber auch, dass es insgesamt nicht sinnvoll ist. Wie bereits vorher in der Generaldebatte gesagt, wird Leuten, die pflegebedürftig sind und keine finanzielle Absicherung haben, nichts anderes übrig bleiben, als sich in die entsprechenden Strukturen zu begeben. Sie werden im Krankenhaus landen, das sie nicht vor die Tür schmeißen können wird. Wir schaffen damit soziale Notfälle, die dann massiv zu Lasten der öffentlichen Hand gehen. Deshalb ersuchen wir um Streichung dieser beiden Sätze.

**MINNITI (AN):** Come abbiamo già sottolineato nella relazione di minoranza, riteniamo che l’articolo 1 di questo disegno di legge rischi di provocare una profonda discriminazione della popolazione altoatesina rispetto agli immigrati, e non mi riferisco solo a coloro che vengono dall’estero o da paesi extracomunitari, alludo anche a qualsiasi altro cittadino che può arrivare dall’Italia in Alto Adige. Vedo che si fa riferimento alla necessità di avere la residenza storica di 15 anni se si vuole poter accedere a questo fondo oppure la residenza negli ultimi cinque anni. Noi sappiamo benissimo, perché è un vecchio tema di cui abbiamo parlato anche quando trattammo la legge sull’edilizia agevolata, che la residenza storica è un fatto certamente importante, ma rischiamo di penalizzare quegli altoatesini che magari per motivi di lavoro o di studio hanno dovuto abbandonare questa terra per recarsi altrove, quindi perdendo anche la residenza perché l’hanno voluta nelle scuole, penso alla scuola per giornalismo di Milano, per esempio, dove per poter entrare, superato l’esame di ammissione, bisogna avere la residenza a Milano. Allora c’è il rischio che una persona dopo 13 anni di residenza in Alto Adige abbandoni questa terra, magari per cinque anni, e che, fattovi ritorno, debba maturare altri due anni, quindi si chiedono comunque 15 anni, mentre una persona che immigra nella nostra provincia, straniero o italiano che sia, ha bisogno di cinque anni. Questo ci sembra una iniquità,

sembra quasi fatto per punire coloro che se ne sono dovuti andare via dall'Alto Adige per un periodo di tempo.

Il gruppo di Alleanza Nazionale fa un'altra considerazione. Certamente ha partecipato di più allo sviluppo di questa terra il cittadino che ha vissuto in Alto Adige magari per i 13 anni precedenti e per i due anni che rientra, che non il cittadino che viene in provincia, al quale bastano cinque anni di residenza per poter accedere al fondo. Si crea un contrasto evidente di possibilità, quindi una iniquità. Questo è uno dei motivi per cui non possiamo sostenere questo disegno di legge, perché discrimina una parte di cittadini che all'Alto Adige hanno dato molto per sviluppare questa terra e farla crescere, siano essi italiani, tedeschi o ladini, sia chiaro.

**THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP):** Zum Abänderungsantrag der Grünen Fraktion. Wir haben vorher den Beschlussantrag Nr. 1 genehmigt, weil wir einhellig der Meinung waren, dass wir Leute nicht ohne Absicherung dastehen lassen können. Dieser Gesetzentwurf gewährt erhöhte Leistungen, und auch in anderen Ländern hat man einen Unterschied zwischen Bürgern des Landes und nicht ansässigen Bürgern vorgesehen.

Was den Abänderungsantrag der Kollegen von Alleanza Nazionale angeht, muss ich sagen, dass hier genau dieselben Regeln gelten wie in der Region. Wir können nicht überall unterschiedliche Bedingungen vorsehen. Es braucht eine fünfjährige ununterbrochene Ansässigkeit oder eine fünfzehnjährige historische Ansässigkeit. Deshalb sind wir für die Ablehnung dieser Änderungsanträge.

**PRÄSIDENTIN:** Wir stimmen über Änderungsantrag Nr. 1 ab: mit 6 Ja-Stimmen und dem Rest Nein-Stimmen abgelehnt.

Wir stimmen über Änderungsantrag Nr. 2 ab: mit 5 Ja-Stimmen, 2 Enthaltungen und dem Rest Nein-Stimmen abgelehnt.

Möchte jemand das Wort zu Artikel 1? Herr Abgeordneter Minniti, bitte.

**MINNITI (AN):** Questa decisione dell'aula rende fortemente iniquo l'intero disegno di legge, perché in questa maniera affermate il diritto di a chi viene in Alto Adige e resta cinque anni di accedere a questo fondo, e negate lo stesso diritto a chi ha vissuto in Alto Adige per 13 anni, è tornato per un anno in provincia, ma deve attendere ancora un anno, cioè non gli bastano i 13 anni di residenza per poter accedere allo stesso fondo. Eppure questa seconda persona avrà contribuito sicuramente in maniera maggiore allo sviluppo di questa terra e avrà contribuito anche alla possibilità che altri, con soli 5 anni di residenza, possano beneficiare di questa opportunità. Riteniamo questo un provvedimento iniquo che avvantaggerà tutti

gli immigrati. Poi non versate lacrime di cocodrillo! Questo articolo è penalizzante e discriminatorio, per cui Alleanza Nazionale voterà contro.

**SEPPi (Unitalia - Movimento Iniziativa Sociale):** Io penso che i colleghi di Alleanza Nazionale abbiano di fatto cercato il problema, perché non si riesce davvero a capire, assessore, le ragioni per le quali cinque anni di residenza per un qualsiasi cittadino comunitario e extracomunitario hanno più valenza dei 15 anni storici. Capisco che una situazione di questo tipo potrebbe essere una calamità per cui la provincia di Bolzano si ritroverebbe nelle condizioni di ospitare persone che hanno la residenza storica e magari in questo momento sono residenti in Germania, in Austria o in Italia, che potrebbero ritornare a Bolzano e senza aspettare nemmeno un giorno avere questo diritto che magari nelle loro zone di provenienza non è garantito. E su questo non ci sono dubbi. Parificare un diritto di questo tipo con cinque anni di residenza ai 15 anni di permanenza storica è una sproporzione, anche perché stiamo parlando di persone che hanno bisogno di assistenza. Ora una persona che ha bisogno di assistenza auguriamoci che sempre abbia un'età avanzata, anche se purtroppo non sempre è così. I 15 anni storici sono produttivi, sono 15 anni di lavoro, possono essere anche 30, perché si parla di minimo 15 anni, ma possono essere molti di più. Io sono stato mandato dallo Stato a fare il funzionario a Bolzano, sono di Bologna, o sono venuto a lavorare nello studio del collega Pasquali per 35 anni, e sono di Modena. Ad un certo punto torno a Modena, perché sono pensionato, ho prodotto 35 anni di ricchezza per questa provincia e non mi viene data l'assistenza se non torno qua e prendo un altro anno di residenza, questo a differenza di quell'extracomunitario che è qua da cinque anni e ottiene tutti questi diritti senza aver creato nessuna condizione affinché questi diritti si possano davvero realizzare. Penso che questo passaggio sia degno di attenzione. Penso sia un'osservazione seria che esce anche da quella logica dei meriti, perché se sono qua residente da minimo 15 anni, significa che posso essere residente qua da 30 anni, per cui, a meno che non sia uno zingaro ospitato a Castel Firmiano, lavoro. Se una persona è qua da cinque anni, può darsi che sia venuta senza nessun merito, senza aver contribuito a creare delle condizioni per meritare questo tipo di assistenza. Benché sia logico prevedere un minimo di residenza, che sono 5 anni, e benché sia logico dare la residenza storica in alternativa ai 5 anni di residenza ultima, ritengo che 15 anni di residenza storica siano troppi rispetto ai 5 anni di residenza ultima, perché una persona anziana che normalmente ha bisogno di questo tipo di assistenza, normalmente è qua da pensionato. Non ho capito perché qualcun altro che è stato qua trent'anni a lavorare, deve starci un altro anno per avere questo stesso diritto. Adesso non dico che tutto il disegno di legge deve essere messo in discussione per questo articolo, non posso non riconoscere che ci sono dei passaggi positivi, però in questa situazione ha ragione il

collega Minniti, non esiste un criterio per cui se sono considerati buoni 5 anni, non debbano essere considerati altrettanto buoni i 15 anni. Sono troppi 15 o sono pochi 5. Io penso che siano pochi 5, a dire la verità, perché siamo di fronte a grosse cifre. È una normativa europea che ci impone i cinque anni o è una scelta nostra? L'assessore dice che è una scelta nostra, quindi secondo me sono pochi 5 anni per avere diritto un'assistenza di questo tipo, dato che è un'assistenza riferita per il 90%, grazie a Dio, a persone anziane. Arrivano qui a 60 anni, dopo cinque anni vanno in pensione e poi hanno diritto a questa assistenza. Francamente ritengo che non abbiano fatto nulla per meritarsela.

**LEITNER (Die Freiheitlichen):** Den Einwänden des Kollegen Minniti kann man durchaus abgewinnen. Wenn man sich die Praxis anschaut, dann wird niemand verstehen, dass jemand, der dreizehn Jahre in Südtirol ansässig war, dann aber weggeht und nach zwei Jahren wieder zurückkommt, die Leistungen nicht erhält, während sie ein Zuwanderer nach fünf Jahren bekommt. Wir müssen sehr vorsichtig sein, was im Bereich von sozialen Leistungen geschieht, denn die Praxis zeigt, dass in den meisten Bereichen die Ausländer überverhältnismäßig partizipieren. Eine Benachteiligung darf es auf keinen Fall geben. Uns ist die fünfjährige Ansässigkeit sowieso zu niedrig. Der Landesrat hat gesagt, dass es in der Region dieselbe Regelung gibt. Man könnte vielleicht auch daran denken, diese Regelung zu ändern.

Wie gesagt, das ist eine sehr heikle Angelegenheit, aber die soziale Komponente für die Menschen im Lande darf nicht unterschätzt werden. Man sollte die Hürden nicht zu tief ansetzen.

**THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP):** Es ist schon erwähnt worden, dass es in der Region dieselbe Regelung gibt. Dem einen ist es zuviel, dem anderen ist es zu wenig. Eines müssen wir realistisch festhalten: Die Gefahr, dass es zu einem Missbruch durch Zuzug kommt, ist in Bezug auf die Pflege minimal. Wir wissen, dass es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Pflege und Alter gibt. Natürlich kann auch ein Zehnjähriger pflegebedürftig sein, aber die Wahrscheinlichkeit, dass ein Achtzigjähriger pflegebedürftig wird, ist wesentlich höher.

**LEITNER (Die Freiheitlichen):** *(unterbricht)*

**THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP):** Diese müssen zuerst hier ansässig sein, denn sonst erhalten sie diese Leistungen nicht. Ich kann Ihnen versichern, dass der Anteil der Ausländer bei den Pflegeleistungen

wesentlich niedriger sein wird als der Anteil, den sie in Bezug auf die Steuern zu tragen haben.

**PRÄSIDENTIN:** Wir stimmen über Artikel 1 ab: mit 6 Nein-Stimmen, 2 Enthaltungen und dem Rest Ja-Stimmen genehmigt.

Art. 2

*Begriffsbestimmung*

*1. Für dieses Gesetz sind diejenigen Menschen pflegebedürftig, die aufgrund von Krankheiten oder körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderungen auf Dauer und in erheblichem Maße außerstande sind, die Tätigkeiten des täglichen Lebens in den Bereichen Nahrungsaufnahme, Körperpflege, Ausscheidung, Mobilität, psychosoziales Leben und Haushaltsführung zu verrichten und deshalb regelmäßig, für mehr als zwei Stunden täglich im Wochendurchschnitt, fremde Hilfe benötigen; dabei muss die Möglichkeit berücksichtigt werden, die Eigenständigkeit durch Verwendung technischer Hilfen zu verbessern.*

-----

Art. 2

*Definizione*

*1. Ai fini della presente legge si intende per non autosufficiente una persona incapace in misura rilevante e permanente, a causa di patologie o disabilità fisiche, psichiche o mentali, di svolgere le attività della vita quotidiana negli ambiti costituiti da alimentazione, igiene personale, funzioni escretorie, mobilità, vita psico-sociale e conduzione dell'economia domestica, e che necessita pertanto dell'aiuto regolare di un'altra persona, mediamente per più di due ore al giorno alla settimana; al riguardo va tenuta presente la possibilità di migliorare l'autonomia personale del richiedente mediante l'utilizzo di ausili tecnici.*

Ich verlese zwei zu diesem Artikel eingebrachte Änderungsanträge:

**Änderungsantrag Nr. 1**, eingebracht von den Abgeordneten Minniti, Sigismondi und Urzì: “Die Wörter ‘, für mehr als zwei Stunden täglich im Wochendurchschnitt’ werden gestrichen.”

“Le parole ‘mediamente per più di due ore al giorno in settimana’ sono stralciate.”

**Änderungsantrag Nr. 2**, eingebracht von den Abgeordneten Kury, Dello Sbarba und Heiss: “ “Die Wörter ‘, für mehr als zwei Stunden täglich im Wochendurchschnitt’ werden gestrichen.”

“Le parole ‘mediamente per più di due ore al giorno in settimana’ sono stralciate.”

Herr Abgeordneter Minniti, Sie haben das Wort.

**MINNITI (AN):** Il motivo di questo emendamento sta nel fatto che non riusciamo ad individuare il perché di questo limite in base al quale non si può accedere al fondo in questione. O il fondo è accessibile a chiunque abbia una situazione di lungodegenza o non è accessibile. Se il fondo c'è deve essere accessibile a tutti, altrimenti è difficile andare ad individuare il minutaggio in base al quale si stabilisce che debbano essere necessarie mediamente 2 ore di assistenza alla settimana. Ci sembra un limite esagerato, che noi intendiamo stralciare.

Ribadiamo il concetto che o il fondo è accessibile a tutti, o non è accessibile a nessuno.

**KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda):** Auch wir möchten diesen Passus streichen. Das ist ein zweiseitiges Schwert. Einerseits haben wir die Sicherheit, dass man zumindest nicht weiter nach oben geht, weshalb man dafür sein könnte, das per Gesetz zu definieren, andererseits haben wir den Zugang per Gesetz definiert, während die Einstufungen in die weiteren Pflegestufen nicht definiert werden. Ich frage mich, warum man die Einstufung in die Pflegestufe 1 mit Gesetz festschreibt, während man sich bei der Einstufung in die restlichen Pflegestufen offensichtlich mehr Freiraum vorbehält. Entweder man definiert alle vier Pflegestufen mit Gesetz oder lässt sich auch hier die Möglichkeit offen, das in Zukunft lockerer zu definieren.

**THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP):** Mit diesem Gesetz entsteht ja ein Rechtsanspruch auf diese Leistungen. Heute ist völlig zu Recht auch die Finanzierung immer wieder in den Mittelpunkt gerückt worden. Die zentralste Frage wird jene sein, wie die Zugangsvoraussetzungen ausschauen. Es ist ein großer Unterschied, ob man 1 ½ Stunden oder 2 Stunden vorsieht. Wir wollten diese untere Grenze unbedingt mit Gesetz festlegen, denn sonst könnte es effektiv so sein, dass die Prognosen, was die finanzielle Abdeckung für die Zukunft anbelangt, über den Haufen geworfen werden. Ich weiß jetzt schon, dass es viele Klagen geben wird, aber wir brauchen das, um die mittel- und langfristigen Ausgaben kalkulieren zu können.

**PRÄSIDENTIN:** Wir stimmen über Änderungsantrag Nr. 1 ab: mit 4 Ja-Stimmen, 3 Enthaltungen und dem Rest Nein-Stimmen abgelehnt. Änderungsantrag Nr. 2 ist somit hinfällig.

Wer möchte das Wort zu Artikel 2? Frau Abgeordnete Klotz, bitte.

**KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT – Freies Bündnis für Tirol):** Der Landesrat hat erklärt, warum ihm diese Schwelle von zwei Stunden so wichtig ist.



Da stellt sich die Frage nach dem Hintergrund dieses letzten Halbsatzes. *“Dabei muss die Möglichkeit berücksichtigt werden, die Eigenständigkeit durch Verwendung technischer Hilfen zu verbessern.”* Was bedeutet das? Wenn jemand zwei Stunden pflegebedürftig wäre, sich aber herausstellen würde, dass dieser jemand durch die Anschaffung eines Rollstuhles beweglicher wäre, hat er dann nicht das Recht auf die Pflegesicherung? Oder bedeutet das, dass er die zwei Stunden in jedem Fall zugesprochen bekommt und man bereit ist, ihm zusätzlich zu helfen, indem man ihm ein technisches Hilfsmittel zur Verfügung stellt?

PRESIDENZA DEL PRESIDENTE:

**Dott. RICCARDO DELLO SBARBA**

VORSITZ DES PRÄSIDENTEN:

**PRESIDENTE:** Non vedo altre richieste d'intervento, pertanto la parola all'assessore Theiner per la replica.

**THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP):** Die Pflegebedürftigkeit ist ja nicht etwas Statisches, sie kann sich ja auch verändern. Wenn bei jemandem ein zweistündiger Pflegebedarf festgestellt wird, man aber gleichzeitig feststellt, dass dieser, wenn man ihm technische Hilfsmittel zur Verfügung stellt, keine zwei Stunden Pflegebedarf hat, dann besteht kein Rechtsanspruch. Leistungen soll nur derjenige bekommen, der zwei Stunden fremde Hilfe pro Tag benötigt. Im Rahmen der Sozialdienste werden ja solche Hilfsmittel zur Verfügung gestellt.

**PRESIDENTE:** Passiamo alla votazione sull'articolo 2: approvato con 10 astensioni e i restanti voti favorevoli.

#### Art. 3

##### *Accertamento dello stato di non autosufficienza*

*1. Lo stato di non autosufficienza è accertato, su richiesta, dalle unità di valutazione, territorialmente articolate, composte da infermieri e operatori socio-assistenziali o da operatori specializzati dei servizi sociali. Nell'esercizio delle proprie funzioni, le unità sono coadiuvate dal medico di base competente. In tale sede alle persone non autosufficienti e alle loro famiglie è offerta consulenza, orientamento e informazione sull'assistenza a domicilio.*

*2. L'unità di valutazione esegue altresì controlli per verificare la permanenza delle condizioni che hanno dato titolo all'assistenza e per verificare l'adeguatezza dell'assistenza prestata a domicilio e nelle strutture residenziali. L'erogazione della prestazione è sospesa se l'assistito o il suo legale rappresentante non acconsentono alla veri-*

*fica periodica della perdurante sussistenza dei requisiti di cui all'articolo 2, comma 1.*

*3. Contro l'esito dell'accertamento è ammesso ricorso alla commissione d'appello entro 30 giorni dalla notifica della decisione. La decisione della commissione d'appello è definitiva.*

*4. La commissione d'appello è composta da un medico, un infermiere e un operatore socio-assistenziale.*

*5. Le unità di valutazione e la commissione di appello sono nominate dalla Giunta provinciale e possono avvalersi di altri esperti nel campo socio-assistenziale e sanitario.*

*6. Una nuova valutazione può essere eseguita su richiesta o, in caso di evidente variazione dello stato di non autosufficienza, anche d'ufficio.*

*7. La valutazione dello stato di non autosufficienza è periodicamente verificata.*

-----

#### Art. 3

##### *Feststellung der Pflegebedürftigkeit*

*1. Die Pflegebedürftigkeit wird, auf Antrag, von gebietsmäßig organisierten Einstufungsteams, zusammengesetzt aus Krankenpflegern und Sozialbetreuern oder aus Fachkräften der Sozialdienste, festgestellt. In der Wahrnehmung ihrer Aufgaben werden die Teams vom zuständigen Hausarzt unterstützt. Mit der Pflegeeinstufung erhalten die betroffenen Personen und Familien Beratung, Orientierungshilfe und Informationen zur häuslichen Pflege.*

*2. Das Einstufungsteam führt auch Kontrollen durch, um festzustellen, dass die Voraussetzungen für den Pflegeanspruch erfüllt sind und die Pflege zu Hause und in den stationären Pflegeeinrichtungen angemessen ist. Die Auszahlung des Pflegegeldes wird ausgesetzt, wenn der Betreute oder sein gesetzlicher Vertreter sich der regelmäßigen Feststellung des Fortbestehens der Voraussetzungen laut Artikel 2 Absatz 1 widersetzt.*

*3. Gegen das Feststellungsergebnis kann bei der Berufungskommission innerhalb von 30 Tagen ab Zustellung der Entscheidung Beschwerde eingelegt werden. Die Entscheidung der Berufungskommission ist endgültig.*

*4. Die Berufungskommission besteht aus einem Arzt, einem Krankenpfleger und einem Sozialbetreuer.*

*5. Die Einstufungsteams und die Berufungskommission werden von der Landesregierung ernannt und können weitere Fachkräfte aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich beiziehen.*

*6. Eine neue Einstufung kann auf Antrag oder, bei offensichtlicher Veränderung der Pflegebedürftigkeit, von Amts wegen durchgeführt werden.*

*7. Die Pflegeeinstufung ist in regelmäßigen Zeitabständen zu überprüfen.*

Do lettura di un emendamento, presentato dai consiglieri Minniti, Sigismondi e Urzì: “Le parole ‘o da operatori specializzati dei servizi sociali’ sono stralciate.”

“Die Wörter ‘oder aus Fachkräften der Sozialdienste’ werden gestrichen.”  
La parola al consigliere Minniti.

**MINNITI (AN):** Ribadiamo con questo emendamento un concetto espresso nella relazione di minoranza, laddove si riconosce gli operatori specializzati ai servizi sociali come persone capaci di poter accertare lo stato di non autosufficienza del soggetto che intende accedere al fondo. Abbiamo espresso tutte le nostre perplessità anche in passato sul fatto che la Giunta provinciale intende riconoscere come paritarie agli infermieri professionali figure estranee a questo tipo di professionalità, di qualifica e di capacità anche del servizio che viene offerto dagli infermieri professionali stessi. Ricordiamoci che gli infermieri professionali fanno un corso di laurea che vengono inseriti in un organico e che viene loro riconosciuto un settimo livello funzionale, mentre altre figure, quelle che vengono promosse con l'emendamento approvato in commissione ma anche quelle che già fanno parte degli operatori socio-assistenziali, sono figure che possono presentare una qualità del servizio e anche una preparazione inferiore, perché è la stessa preparazione diversa, e hanno anche una qualifica inferiore. Non riteniamo che sia corretto svilire il ruolo degli infermieri professionali parificando ad essi delle figure che non hanno la stessa preparazione. È un po' lo stesso problema che è emerso già nella scorsa legislatura, lo ricorderà l'assessore Saurer, su chi deve operare sui mezzi di urgenza del 118 dove ci sono delle direttive nazionali ben precise in base alle quali si dice che devono operare gli infermieri professionali e in questa provincia si pretenderebbe ancora che possa operare chiunque, ovvero anche i volontari del Soccorso. Vi è questa abitudine di svilire il ruolo degli infermieri professionali e comunque di coloro che sono preposti ad effettuare determinate operazioni, in questo caso ad accertare determinati stati fisici delle persone. L'accertamento dello stato di non autosufficienza dovrebbe rientrare esclusivamente nella capacità degli infermieri professionali. Ma quello che contestiamo non è tanto la formulazione originaria dell'articolo 3, dove si prevedeva che le unità di valutazione fossero composte da infermieri e operatori socio-assistenziali, perché questa formulazione prevedeva la presenza degli infermieri e degli operatori socio-sanitari. L'introduzione del nuovo emendamento che riguardava gli operatori specializzati dei servizi sociali e soprattutto di quel “può” di fatto tende ad escludere la presenza degli infermieri, perché le unità di valutazione devono essere composte nella lettura attuale da infermieri e operatori socio-assistenziali o da operatori specializzati dei servizi sociali. La formulazione così come è può prevedere l'esclusione degli infermieri da queste unità di valutazioni, che dovrebbero essere le uniche figure professionali chiamate a poter accertare il grado di non autosufficienza. In lingua italiana è molto chiaro, non so in lingua tedesca come possa apparire, però siccome nei testi giuridici fa fede in ogni paese la lingua madre di quel paese, ovvero

la lingua italiana, per quanto quella tedesca possa essere parificata a quella italiana, la formulazione così come è va letta: *“Lo stato di non autosufficienza è accertato, su richiesta, dalle unità di valutazione, territorialmente articolate, composte da infermieri e operatori socio assistenziali o da operatori specializzati dei servizi sociali.”* Se si fosse voluto prevedere che gli operatori specializzati dei Servizi Sociali potevano essere l’alternativa agli operatori socio assistenziali, la formulazione doveva essere diversa. Se si fosse voluto prevedere comunque che gli infermieri professionali fossero comunque sempre presenti in queste unità di valutazione, si sarebbe dovuto scrivere: *“..., fermo restando la presenza degli infermieri professionali”*. Così come è composto, l’articolo tende a prevedere la possibilità di escludere la presenza degli infermieri. Se tanto mi dà tanto si rischia di dare la possibilità a persone che, con tutto il rispetto per quello che danno, per gli aspetti socio-sanitari che offrono, non hanno una qualità, una qualifica e una preparazione alle spalle come quella degli infermieri professionali, di poter decidere come questi lo stato di non autosufficienza delle persone.

**KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda):** Aus unserer Sicht ist es wesentlich, dass beide Sparten, nämlich die Krankenpfleger und die Sozialbetreuer, zusammenarbeiten. Im deutschen Text ist das Wort “oder” nur eine Alternative zum Wort “Sozialbetreuer”. Vielleicht könnte man das mit dem Wort “bzw.” besser lösen, denn dann wäre die Sache klar. Es braucht den einen und den anderen. Deshalb bin ich damit einverstanden, dass man diese sprachliche Ungereimtheit ausräumt.

Nicht einverstanden bin ich damit, dass man hier eine Hierarchie festlegt, denn die Perspektive beider ist wesentlich. Es geht auch um das soziale Leben des Bedürftigen, und diesbezüglich würde ich nicht gerne von einem Krankenpfleger eingestuft werden.

**SIGISMONDI (AN):** Vorrei chiarire alcuni punti. Sarà anche vero, come si è detto, che forse nella versione in lingua tedesca “oder” non ha lo stesso significato di “o” nella lingua italiana, però, collega Kury, ma senza alcuna polemica, quando si dice: “o da operatori specializzati nei servizi sociali”, questo “o” non è una garanzia, non dichiara una copresenza, tolto il fatto che sarebbe importante anche capire quali siano questi operatori specializzati nei servizi sociali, anche perché se si parla, come è la ratio di questo disegno di legge, di non autosufficienza, questo tipo di non autosufficienza ha prettamente carattere sanitario e assistenziale, perché è vero che esiste una componente sociale, ma se andassimo a vedere quante persone non sono autosufficienti socialmente, credo che sarebbero un 300% in più. Stabilito che questo tipo di non autosufficienza ha un carattere

prettamente sanitario, prettamente socio-assistenziale, il riferimento principale è il corpo infermieristico. Vorrei ricordare da pochi anni per accedere al profilo professionale di infermiere ci vogliono la maturità ed è un corso universitario, ma fino a qualche anno fa ci volevano tre anni di scuola media superiore, tre anni di corsi e una preparazione che a quel tempo veniva chiamata parauniversitaria. Non voglio pesare le due competenze, quella degli infermieri professionali e quella degli operatori dei servizi sociali come fosse una più importante dell'altra, ma nella ratio del disegno di legge sicuramente è più determinante la presenza sanitaria competente. Ora poi andremo a discutere quali saranno gli operatori sociali, ma ha detto bene il collega Minniti, l'importante è che vi sia una copresenza di queste due figure, ma è determinante la presenza degli infermieri professionali. Quindi questo "o" dovrebbe essere trasformato.

**THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP):** Wir sind uns alle einig, dass es hier sowohl den Aspekt des Gesundheits-, als auch jenen des Sozialwesens braucht. Es geht nicht darum, die verschiedenen Berufsgruppen gegeneinander auszuspielen.

Wenn der Kollege Minniti sagt, dass das sprachlich nicht so klar formuliert sei, dann hat er Recht. Deshalb würde ich vorschlagen, dass wir eine sprachliche Korrektur vornehmen, so wie von Generalsekretär Dr. Peintner vorgeschlagen: "Die Pflegebedürftigkeit wird auf Antrag von gebietsmäßig organisierten Einstufungsdiensten, zusammengesetzt aus Krankenpflegern und aus Sozialbetreuern oder Fachkräften der Sozialdienste, festgestellt./ Lo stato di non autosufficienza è accertato, su richiesta, dalle unità di valutazione, territorialmente articolate, composte da infermieri e da operatori socio-assistenziali o operatori specializzati dei servizi sociali."

**PRESIDENTE:** Quindi si legge: "da infermieri e da operatori socio-assistenziali o operatori specializzati dei servizi sociali". Si intende che gli infermieri ci sono, poi ci possono essere o operatori socio assistenziali o gli operatori specializzati dei servizi sociali.

**MINNITI (AN):** Sull'ordine dei lavori. Mi sembra che così venga salvaguardata la presenza degli infermieri. Prendiamo atto di questo chiarimento, quindi ritiriamo l'emendamento.

**PRESIDENTE:** Va bene. Allora l'emendamento è ritirato.  
Chi chiede la parola sull'articolo 3? La consiglia Klotz, ne ha facoltà.

**KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT – Freies Bündnis für Tirol):** Herr Landesrat, haben Sie schon eine Ahnung, wie viele solche Einstufungsteams Sie brauchen werden? Sobald dieses Gesetz in Kraft tritt, wird es natürlich sehr viele Anträge geben und wird auch sehr viel umgestellt werden müssen. Steht schon fest, wer in solchen Einstufungsteams arbeiten wird?

Es steht: *“Das Einstufungsteam wird auch Kontrollen durch, um festzustellen, ...”*. Ist das nicht eine Selbstverständlichkeit? Im letzten Satz steht: *“Die Pflegeeinstufung ist in regelmäßigen Zeitabständen zu überprüfen.”* Ich verstehe schon, dass man nicht alles in einem ersten Moment festschreiben kann, aber was sind regelmäßige Abstände? Bekommen die Hausärzte eine Mitteilung, dass sie einen Automatismus in Gang bringen sollen? Das Ganze wird natürlich sehr aufwendig, wenn die Einstufung in regelmäßigen Zeitabständen zu überprüfen ist.

In Absatz 5 steht: *“Die Einstufungsteams und die Berufungskommission werden von der Landesregierung ernannt und können weitere Fachkräfte aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich beiziehen.”* Haben Sie da auch schon eine Vorstellung, für welche Fälle und wie viele das sein werden?

**STIRNER BRANTSCH (SVP):** Im Artikel 3 wird darauf verwiesen, dass es sich um gebietsmäßig organisierte Einstufungsteams handelt. Ich möchte darum ersuchen, möglichst ein einheitliches Vorgehen an den Tag zu legen. Es sollte nämlich nicht so sein wie bei den Kommissionen, die die Zivilinvalidität feststellen.

Zur Kontrolle. Kontrolle ist wichtig, besonders in Bezug auf die Feststellung, dass die Pflege zu Hause auch angemessen ist. In Vergangenheit hat sich ja immer wieder gezeigt, dass Angehörige das Pflegegeld kassiert haben, ihre Angehörigen aber nicht angemessen betreut haben.

**KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda):** Bis jetzt gab es Leute, die sowohl das Begleit-, als auch das Pflegegeld bekommen haben. Nun werden diese Personen neu eingestuft, das heißt, ihre bisherige Einstufung wird nicht automatisch übernommen. Es könnte natürlich sein, dass jemand, der bisher das Begleit- und Pflegegeld erhalten hat, nicht mehr als pflegebedürftig eingestuft wird. Es ist zwar eine Übergangsbestimmung formuliert worden, aber wenn jemand als nicht mehr pflegebedürftig eingestuft wird, dann kann er auch keinen Differenzbetrag erhalten. Ist es also so, dass jemand, der als nicht pflegebedürftig eingestuft wird, auch weiterhin das erhält, was er bis jetzt bekommen hat?

**THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP):** Frau Kollegin, Ihre Frage kann ich bejahen.

Zur Frage, wie viele Leute ausgebildet werden sollen, Folgendes: Wir möchten das sprengelweise machen, wobei wir insgesamt an 50 Teams denken. Ausgebildet werden sollen aber 80 Personen, damit wird dann auch eine entsprechende Auswahl haben. Wir legen selbstverständlich größten Wert darauf, dass das einheitlich gemacht wird.

**PRESIDENTE:** Passiamo alla votazione sull'articolo 3: approvato con 1 astensione e i restanti voti favorevoli.

La seduta è tolta.

ORE 18.58 UHR

## **SEDUTA 145. SITZUNG**

**4.10.2007**

Sono intervenuti i seguenti consiglieri:  
Es haben folgende Abgeordnete gesprochen:

BAUMGARTNER (25)  
FRICK (19)  
HEISS (10, 24)  
KLOTZ (25, 71, 102, 106)  
KURY (76, 93, 96, 101, 105, 107)  
LEITNER (11, 25, 80, 90, 99)  
MINNITI (97, 98, 101, 104, 106)  
PASQUALI (18, 24, 83)  
PÖDER (5, 25, 74)  
SEPPI (98)  
SIGISMONDI (14, 24, 105)  
STIRNER BRANTSCH (107)  
THEINER (84, 91, 94, 97, 99, 101, 102, 106, 107)